6362

LD 6253

14.12.1766 – 17.5.1835

Gedichte

von

K. A. Schneider

Prag

bey Caspar Widtmann 1800.

Stadtbibliothek
Augsburg

1960.1487

Meinem

biedern Schwiegervater

Herrn

Joseph Franz Klingner

in

Reichenberg

gewidmet.

Unbedeutend freilich ist gegenwärtige Kleinigkeit, die meine Muse Ihnen anbietet. Aber so arm sie auch an innerem Gehalte sein mag, so dient sie mir doch zu der — wenigstens für mich — wichtigen Bestimmung: jenes Dankgefühl, wovon seit Jahren schon mein Herz im Stillen überfloß, nun öffentlich laut werden zu lassen.

Denn Ihre Hand war es, die mich die schlüpfrigen Stufen des Themis-Tempels hinanführte; — unter Ihrer Aufsicht bildeten sich meine wenige Anlagen; — Ihre sorgsame, belehrende Freundschaft machte mich zum nicht ganz unnüzzen Staatsbürger; — Ihre Liebe zum glüklichen Gatten und Vater. Welche Aufforderungen zu einem Danke, an dessen Ausdruk die arme

Sprache verzweifelt! Fest sind die Bande der Freundschaft; fester jene, einer auf Achtung gegründeten Liebe, aber beide sind doch dem Nagen der Zeit, dem Lethe der Entfernung, und dem despotischen Einfluß der Umstände preis gegeben; nur der Dankbarkeit süß lastende Fesseln trozzen der Ewigkeit. Unzerstörbar ist ihre Herrschaft in fühlenden Herzen!

Geschrieben zu Gitschinowes in Böhmen
am 19. Julius 1799.

Schneider.
Exzell. Graf Schlickischer Ger. Ver.

Subscribentenverzeichniß.

Altenburg.

Exempl.

Herr Tikatsch, Verwalter . . . 1

Benatek.

— Malek (Philip) Justiziär der Herrschaft Benatek 4

Bernsdorf.

— Leyer (Franz) Kaplan . . . 1

Blottendorf.

— Klein (Xav.) Katechet . . . 1

Braunau.

Ungenanter 1

Chlumetz.

Herr Schubert 1

Chrast.

— Brulich (Adalbert) zweiter Amtsschreiber 1
— Janisch (Joseph) Rentmeister . 1
— Kutschera (Joseph) Kaplan . . 1
— Mühlbacher (Karl) . . 1
— Schanda (Johann) erster Amtsschreiber 1

Dimokur.

— Fischer, Steuereinnehmer . . 1
— Keller (Franz Xav.) Forstmeister . 1

Dobruschka.

Ungenante 2

Exempl.

Döberney.

Ungenante 1

Drzewenitz.

Herr Bily (Wenzel) Rentmeister . . 1

Ebersdorf.

— Scharinger, k. k. B. Z. Einnehmer 1

Friedland.

— Bretschneider, Stadtdechant . . 1
— Fritsch, Justizamtsaktuar . . 1
— Hrabal, zweiter Kanzelist . . 1
— Jaroschka, Amtsschreiber . . 1
— Lechner, Kaufmann . . . 1
— Leubner, Waisenverwalter . . 1
— Rittel, Rentamtsschreiber . . 1
— Oppelt, Burggraf . . . 1
— Paul (Andreas) Oberamtmann . 1
— Swoboda (Franz) Oberbräuer . 1
— Vogt (Bernard) Negoziant . . 1

Gablonz.

— N. Vikarius . . . 1

Gitschin.

— Benda (Anton) Gewölbburggraf . 1
— Beran (Jvan) . . . 1
— Böhm (Franz) Magistratualrath, und städtischer Anwald . . . 1
— Bohdanetzky . . . 1
— Cysarz (Karl) erster Magistratualrath 1
Titl. Herr Franz des h. R. Reichs Graf Desfours k. Kreiskommissar . . 3
Herr Formanek (Joseph) Lehrer an der N. S. 1
— Friedrich, Oberl. vom k. k. B. v. Gemmingischen Inf. Reg. . . 1
— Groo (Anton) Kaufmann . . 1
— Groo (Karl) Weinhändler . . 1

Exempl.

Gitschin.

Herr Hlubutschek (Joseph) Kaufmann	.	1
— Hornik (Ignaz) städtischer Repr.	.	1
— Hornik, Kooperator	. .	1
— Kettner (Alois) Bürgermeister	.	1
— Kneis (Johann Karl) Kaufmann	.	1
— Kretzer (Jakob) k. k. B. Adjunkt	.	1
— Kunz (Johann Georg) Oberdirektor	.	1
— Launay (Joh. Nep. Ritter von) k. k. Gub. Rath und Kreishauptmann	.	1
— Luzinger, Schuldirektor	. .	1
— Matschek, k. k. B. A. Schr.	.	1
— Nepolitzky (Adalbert)	. .	1
— Neumann (Joh. Ignaz) Kaufmann	.	1
— Nosek (Joseph) St. A. A. Führer	.	1
— Petschinsky (Prokop) Oberamtsschreiber		1
— Pichler (Karl) k. k. Kassakontrolor	.	1
— Polatschek (Johann Nep.) Advokat, und Hft. Kumburger Ger. Verw.	.	1
— Preßl (Joseph) k. k. B. Adjunkt	.	1
— Prochaska, k. k. Kreiskassirer	.	1
— Prokupek, k. k. B. m.	. .	1
— Pubetz, k. k. Kreisamtskanz.	.	1
— P. Raim, Kaplan	. . .	1
— P. Raimann, Kaplan	. .	1
— Rutte (Franz) Handelsmann	.	1
— P. Saal, Katechet	. .	1
— Scheuba (Em. B.) k. k. B. Inspektor		1
— Schütz (Ignaz) k. k. Kreiskommissär		1
— Schwerz (Johann) Hft. Kumburger W. Bereiter	. . . .	1
— Thoma (Joseph) Baumeister	. .	1
— Ulrich, k. k. Kreiskommissär	.	1
— Wehle (Emanuel) k. k. Tabakverleger		1
— Weis (Joh. Georg) Hft. Kumburger Forstmesser	. . .	1

Gitschin.

Herr Wolf (Joh. Nep.) k. k. Kreiskommissär und Sekretär des Bidschow. Kreises 1
— Vernier (Joh. Nep. Freiherr von) k. k. Kreiskommissär . . . 1

Gitschinowes.

— Böhm (Ignaz) Exzell. Graf v. Schlickischer bevollm. Oberamtmann . 5
— Eisner (Franz) Str. Amtsschreiber . 1
— Obentanz (Ignaz) erster Amtsschreiber und Justizamtsaktuar 1
— Pechl (Kaspar) zweiter Oberamtsschr. 1
— Turinek, W. A. R. Führer . . 1

Gradlitz.

— Schuller (Bernard) Pfarrer . 1

Grafenstein.

— Sazasser, Amtsverwalter . . 1
— Maletschek, Rentmeister . . 1
— Ricker, Amtsschreiber . . 1

Großbuch.

— Nettl (Jakob) . . . 1

Grottau.

— P. Ludwig, Kaplan . . 1
— Onsorge 1

Hönersdorf.

— Lehnhard (Ignaz) k. k. Z. Einnehmer 1

Holohlaw.

— Böhm (Emanuel) k. k. Hofkaplan und Dechant 1

Horka.

Madame Brosche (Anna) Amtsverwalterin 1

Horzeniowes.

Herr P. Kubin (Alois) Pfarrer . . . 1
— Nettel (Aaron) Bestandmann . . 1

Horzitz.

— Polz (Franz) Magistratualrath . . 1
— Urban ; 1

Jaromierz.

Ungenante 3

Jungbunzlau.

Herr Brendl (Franz) k. k. erster Kreisamtskanz. 1
— Ivanelly (Dominik von) k. k. Kreiskommissar 1
— Neustadtl (Salomon) . . . 1
— Reichenbach (Joseph) k. k. Kreiskommissär 11
— Sebald (Franz) k. k. Kreisamtssekretär 1
— Stransky (Jos. Ritter von) k. k. Gub. Rath und Kreishauptmann . 1

Kopidlno.

— Klofetz (Franz) Rentmeister . . . 1
— Tietze, Amtsschreiber . . . 1

Königingrätz.

— Axter (Franz) Corpschirurg des löbl. k. k. Min. Korps 1
— Bier (Franz) k. k. B. Z. L. Offizier 1
— Blank (von) k. k. Gub. Sekretär . 1
— Duban (Alois) k. k. Kreisamtsprot. 1
— Gerzabek (Joseph) Thoreinnehmer . 1
— Groch, k. k. Kreisamssekretär . . 1
Madame Haubner, Salzverw. . . . 1
Herr Kutschik (Joseph) d. A. D. . 4
— Lenk (Franz) I. U. C. und Professor der Poesie 7
— Mrazek (Wenzel) d. A. D. und Kreisphisikus 1
— Preis (Johann) B. A. Schreiber . 1
— Ranz (Anton) Apotheker . . . 1

Königingrätz.

Herr Riedl (Andreas) Tr. St. Ber. . 1
— Rittig (Franz) Inhaber der k. k. priv. Salnit. 1
— Ritschel (Ferd. Ant.) k. k. B. Z. L. u. S. A. Kontrolor . . . 10
— Schubert (Johann) . . . 1
— Teiber (Johann von) k. k. Staabsauditor 1
— Willenbach (Anton) Mautheinnehmer 1

Kraun.

— Hannswenzel, Pfarrer . . 1

Krzinetz.

— Böhm (Joseph) Amtsschreiber . 1
— Leitl (Johann) Oberamtsschreiber . 1

Lomnitz.

— Leegner (Johann) Amtsverwalter . 5

Marschendorf.

Ungenanter 1

Miletin.

Herr Kupka (Joseph) Pfarrer . . 1

Militschowes.

— Groh, Kontrolor . . . 1
— Hartmann, erster Amtsschreiber . 1
— Schimatschek (Johann) Oberverw. . 1

Nachod.

— Fritz, Herzogl. Kastellan . . 1
— Swoboda (Vinzenz) Rentmeister . 1

Nedielischt.

Ungenanter 1

Neundorf.

Herr P. Salomon, Administrator . 1
— N. N. Kastner . . . 1

Neupaka.

Herr Hilmar (Franz) Magistratualrath und Anwald 1
— Josephy (Wenzel) erster Magistratualrath 1

Neustadtl.

— Biber (Wilhelm) Zolleinnehmer . 1
— N. Pfarrer . . . 1
— P. Tietze, Kaplan . . . 1

Opatowitz.

— Schustler (Joseph) Gutsbesitzer , 1

Opotschno.

Ungenanter 1

Pardubitz.

Herr Benedetti (Xav.) Ed. v. und Justiziär der k. k. Hft. Pardubitz . . 1
— Mauthner (Löw.) . . . 1
— Schwarz, Oberamtsschreiber . . 1

Petzka.

— Groh (Florian) Burggraf . . 1

Ploschkowitz.

— Gamperle 1
— Klingner (Ignaz) Direktor . . 1
— Püsche, Waldbereiter . . 1

Podiebrad.

— Blaha (Franz) St. A. S. . 1
— Fritsch (Alois) Advok. und Justiziär der k. k. Hft. Podiebrad . . 1

Potschapel.

— Wolf (Johann) Advokat . . 1

Pottenstein.

Ungenanter 1

Przichowitz.

Herr N. Pfarrer . . . 1

Przim.

Ungenanter 1

Prag.

Herr Altmann (von) Churfürstl. Baiersch. Hofrath 1
— Ballabene (Karl) Banquier . 1
Madame Ballabene (Anna) . . 1
Dlle. Ballabene (Charlotte) . . 1
Herr Brechler (Anton) . . . 1
Frau Gräfin von Bubna, geborne Gräfin Colowrath 1
Herr Christian, Magistratual-Sekretär . 1
Titl. Herr Chr. Phil. des heil. R. Reichs Graf von Clam Gallas . . 1
Herr De Cordi 1
— Donhammer (Wenzel) Insp. mehr. Herrsch. 1
— Ebert (Michael) B. R. Dr. . 1
— Ettel (Joseph) der R. G. B. . 1
— Elbel (Julius) . . . 1
Madame Etterich . . . 1
Herr Frenzl 1
— Fistantel 1
— Freund (Joh.) d. A. D. . . 1
— Götz 1
— Günther, B. R. D. . . 1
— Haas (Anton) . . . 1
— Hanek 1
— D. Hartl d. A. D. . . . 1
— Held, d. A. D. . . . 1
Madame Hely (Bab. edle von) geb. Ballabene 1
Herr Hirnschal, Reitoffiz. . . 1
— Hubazius (Ludwig Ritter von) . 1
— Just 1
— Klaudy (Karl) . . . 1
— Kunz (Thomas Anton) . . 1
— Ledwinka, B. R. D. . 1

Prag.

Herr Leinert, (Ritter von) . . 1
— Likawetz 1
— Meißner, Professor d. Aesthet. . 2
— Mildenstein 1
— Neubert 1
— Oelmann 1
— Richter (Karl) . . . 1
— Ruth (Ignaz) . . . 1
— Schindler (von) Churfürstl. Bayrisch. Regierungsrath . . . 1
— Schirer 1
— Schuster (Michael) B. R. D. und k. k. öffentl. Prof. der Pand. . . . 1
— Schwenk 1
— Steuer, Fabrikant . . . 1
— Wolrab, B. R. D. . . 1
— Zickler, d. A. D. . . . 1

Psinitz.

— Dobsch (Johann) Burggraf . . 1

Reichenau.

Ungenanter 1

Reichenberg.

Herr Appelt (Joseph) Handelsmann . 1
— Hanisch, Magistratualrath . . 1
— Klingner (J. F.) k. k. öffentl. Notar, und Graf Clam. Ger. Verw. . 10
— P. Leubner, Kaplan . . 1
— Leubner (Wenzel) Kaufmann . 1
— Ludwig (Franz) Kaufmann . . 1
— Markowsky (Joseph) erster Magistratualrath 1
— Nemathy, Rentmeister . . 1
— Paul (Johann) Stadtdechant . 1
— Römheld (Ferd.) Negoziant . 3
— Rösler, Buchhalter der Bergl. Handlung 5

	Exempl.
Reichenberg.	
Herr P. Salomon, Kaplan . .	1
— Simon (Franz) Kaufmann . . .	1
— P. Sommer, Kaplan . .	1
— Welit (Jos.) d. A. D. . .	1
— P. Wolf, Schuldirektor . .	1
— Wondrak (Anton) Kaufmann . .	1
Richenburg.	
— Halas (Joseph) Kastner . .	1
— Hatscher (Franz) Reitjäger .	1
— Janele (Karl) Rentamtsschreiber .	1
— Jaresch (Wenzel) Schichtamts-Administrater	1
— P. Mudroch, Kooperator . .	1
— Prokupek (Wenzel) . . .	1
— Zwierzina (Daniel) Direktor .	1
Ronow.	
— Kern (Jos.) Kastner . .	1
Sagan.	
— N. Herzogl. Hofjäger . .	1
Salnei.	
— P. Zumpe (Adalbert) Lokalkaplan .	1
Senftenberg.	
Ungenanter	2
Skrziwen.	
Dlle. Arator	1
Skutsch.	
Herr Fliegel (Ignaz) Magistratualrath .	1
Solnitz.	
Ungenanter	1
Smirzitz.	
Herr Czerny (Fr.) d. A. D. . .	1
Ungenanter	3

Smrkowitz.

Herr Richter, Amtsschreiber . . 1

Schampach.

Ungenanter 1

Schatzler.

Ungenanter 1

Schurz.

Ungenanter 5

Trautenau.

Herr Antoni, Direktor 1
— Falge (Anton) Rentmeister . . 1
— Fiedler (Joseph) . . . 1
— P. Herrmann Joh. Kaplan . 1
— Peyer (Johann) Advokat . . 1
— Reith (Franz) Bürgermeister . 1
— Schramek Wenzel) Stadtdechant . 1
— Wißmann (Ludwig) k. k. Lieut. erster Rath und Anwald . . . 1
— Wiener (Herschl) . . . 1

Ulm.

— Zobel (Wilhelm Freiherr von) k. k. Hauptmann beim Regiment Würzburg . 5

Walditz.

— Miltner (Franz) Steuereinnehmer . 1

Wamberg.

Ungenanter 1

Welisch.

— P. Horak (Friedrich) Kaplan . 1

Wiese.

— P. Hunger (Franz) Pfarrer . 1
— P. Leegler, Kaplan . . 1
— Lehmann, Pachter . . 1

Wildschitz.

Herr P. Breier (Aug.) Kaplan . . 1
— P. Fiedler (Johann) Pfarrer . 1

Wokschitz.

— Lukka, Rentmeister . . . 1
— Swoboda (Thomas) B. Mr. . 1

Würzburg.

Se. Exzell. Titl. Herr Joseph des heil. R. Reichs Graf v. Schlick, Sr. k. k. Majestät wirkl. geheimer Rath, und Gesandter am Chur-Mainzer Hofe . . . 4

Vorrede.

Gegenwärtige Samlung ist nur eine Anfrage: ob die Töne meiner Leier gefallen, und ob man sich geneigt findet, sie noch öfters zu hören? oder ob es bei diesem ersten Versuche bleiben, und alles andre, was noch in meinem Pulte nach Licht sich sehnt, dem Feuer geopfert werden soll?

Meine dichterischen Versuche sind bloße Kinder meiner Erholungsstunden, und wenn man weniger blühende Einbildungs-

kraft, weniger Eleganz und Schönheit der Sprache darin findet, als man wohl wünscht, so mag man das, wenigstens zum Theil, auf Rechnung jener oft verdrüßlichen Geschäfte sezzen, von denen mein Amt unzertrennlich ist. Denn auf unsers gleichen, sagt Assessor Decius, scheint aller Fluch der Pedanterei zu ruhen *).

Gitschinowes am 20. März 1799.

Schneider.

*) Hyperboreische Briefe Nro. 3. S. 59.

Inhalt.

Seite

1) An die Muse . . . 1
2) Das Veilchen . . . 4
3) Wollust und Liebe, Sonnet . 5
4) Rosmarin . . . 7
5) An die Unschuld . . 8
6) An die Gerechtigkeit . . 14
7) Maus und Mädchen, Romanze . 15
8) Das Abentheuer im Walde, Jägerromanze 17
9) Aufmunterung zum Vergnügen, Sonnet nach Tasso . . . 21

Inhalt.

Seite

10) Der Küster von Alt=Ritogar . . 23
11) Ehen werden im Himmel geschlossen 25
12) Mailied . . . 26
13) Kirchengespräch . . . 30
14) Wiegenlied, von einer Braut zu singen 31
15) Sie und Ich . . . 34
16) An Priskus, nach Martial . 36
17) Die Abschiedsthräne . . 37
18) An Vacerra, nach Martial . 39
19) Der Freund, wie es keinen mehr giebt 40
20) Die galante Ehe . . 43
21) Der Frühlingsregen . . 44
22) Freudenmädchen . . 46
23) An J * * . . . 47
24) Trinklied . . . 49
25) An Nerant . . . 52
26) Fiekchen und Hänschen . . 53
27) Langenbeins Stiefschwester, nach Martial 57
28) Frage und Antwort, Sonnet . 57
29) An Plantus, nach Martial . 59
30) Erste Liebe, Sonnet . 60
31) An Röschens Schuhe . . 62
32) Der seltne Sieg, Sonnet . 63
33) Varus, nach Martial . . 65
34) Die Erscheinung, den Manen Bürgers gewidmet 66
35) Kinder 69

Inhalt.

Seite

36) Elegie am Beerdigungstage unsers allgeliebten Bischofs von Hay . 79
37) Die betende Laura . . 81
38) An die Treue . . . 82
39) Freude des Wiedersehns . . 91
40) Lauras Grabschrift . . 93
41) Lilla, Sonnet . . . 94
42) Colmar und Colma . . 96
43) Grabschrift . . . 99
44) An meine Freunde, S — J * . 101
45) Mädchenbusen . . . 103
46) Winterlied . . . 104
47) An meinen Hünerhund . . 108
48) An B * * B * * . . 115
49) An Nina . . . 117
50) An den Bach bei G * z . 118
51) An J. zu ihrem Namenstage . 120
52) Errinnerung, Sonnet . . 123
53) An Gellerts Grabe . . 125
54) Der Abschied . . . 126
55) Noth 131
56) Gesundheitslied, gesungen an einen Kirchweihtage . . . 132
57) Gespinst der Natur . . 137
58) Advokaten-Liebeswerbung . 138
59) Koloquint . . . 143

Inhalt.

Seite

60) An eine Rose, die N. D. an ihren Busen steckte . . . 144
61) Thais und Lilla, nach Martial . 147
62) An Jenny, bei ihrem Geburts- und Namenstage . . . 148
63) Blanka . . . 152
64) An Dorant, nach Martial . 154
65) Lebewohl, an J. . . 155
66) Kleine Diebe hängt man . 157
67) Serenate, im Mondenschein . 158
68) An S. bei seinem Geburtstage . 163
69) An Aulus, nach Martial . 165
70) Freierlied . . . 166
71) An einen Ehmann, nach Martial 169
72) An den Donner . . 170
73) An mich selbst, nach Martial . 175
74) Der Traum, an J*, Sonnet . 176
75) Seufzer . . . 178
76) Knabenlied im Winter . . 179
77) Freiheits-Apostel . . 185
78) An meinem Karl . . 186
79) An Elisa, Sonnet . . 189
80) Kotill 191
81) Die Tulpe . . . 192
82) Der Morgen des Hochzeittages . 194
83) An Röschen, nach Martial . 196

Inhalt.

Seite

84) Memento mori . . 197
85) Mutter-Sorgfalt, den Manen der unglüklichen Königin von Frankreich gewidmet . . . 200
86) Die höchste Tugend . . 202
87) Ans Publikum, über die Geistergeschichten 204
88) Eingang des VII. Gesangs des Mädchens von Orleans . . . 205
89) Aufruf, Triolet . . . 208
90) Fantasie, nach Hölty . . 209
91) Wahn und Würklichkeit, Sonnet 212
92) Mädchenkuß, Triolet . . 214
93) Der Anstand . . . 215
94) Die schlaflose Nacht . . 217
95) Richtige Bemerkung . . 220
96) Hassan und Idalu, Negerromanze 221
97) Frühlings-Lied . . . 231
98) Bestimmung . . . 233
99) Die gestörte Fantasie . . 234
100) Gespensterlied . . . 238
101) Das Verhältniß . . 243
102) Die flüchtige Freude, Triolet . 244
103) An meinen Lebensherbst, Sonnet . 245
104) An einen Arzt, nach Martial . . 247
105) Schwalben . . . 248
106) Das Dankopfer, den Freundinnen meiner Jugend geweiht . . 250

Inhalt.

Seite

107) Die Warnung, Triolet . . 268
108) Arist, nach Martial . . 269
109) Wiegenlied . . . 270
110) Phyllis, nach Martial . . 273
111) Auf Maro, nach Martial . 275
112) Klage 276
113) Was ist ein Weib? . . 281
114) An den Mond . . . 282
115) An Vanda . . . 284
116) An Ervina . . . 285
117) Eintritt ins Jünglings-Alter . 290
118) Das arme Röschen, Romanze . 292
119) Tod 295
120) Lottchen, Romanze . . 296
121) An Kandidus, nach Martial . 301
122) Im Traume, oder, Dies und Das 302
123) Das Sträußer-Mädchen . 305
124) Das Bild . . . 306
125) Guter Rath . . . 310
126) Das Meisterstük der Natur . 311
127) Engel 313
128) Vergänglichkeit, Triolet . 314
129) Das Taubchen, in Chloens Seele gedichtet 315
130) An den Tod . . . 317

An die Muse.

1798.

Wem nie dein Mund, du Göttliche! gelächelt,
dein Fittig nie die heiße Stirn gefächelt,
dein Auge nie Glut in die Brust geblikt; — —
Wer nie emporgerissen von dem Drange
der höchsten Lust, die hellerglühte Wange
in deines Busens Heiligthum gedrükt; — —

Der greift umsonst nach Saitenspiel und Leier;
die Afterglut in ihm ist nur ein Feuer,
das unterm Druk von Qualm und Rauch erstikt;
in seiner Brust keimt nie der schöne Saame
des Cedersstamms: Unsterblichkeit! Sein Name
wird nie ins Buch der Nachwelt eingerükt.

Doch wer von dir zum Liebling auserwählet,
von deinem Hauch mit Götterkraft beseelet,
an deiner Brust zum Leben neu erwarmt —
wer im Gefühl des Eigenwerths, im Streben
durch Raum und Zeit, dir, Holde, nachzuschweben,
dich Angesichts der Engelchör' umarmt:

Dem nur allein flamt seine hohe Weihe
im Adleraug' im Ton und Gang; der freie,
der hochbeglükte Göttersohn ist Er!
Er rauscht empor mit schwunggewohnten Flügeln;
sonnt sich entzükt auf Phöbus Flammenhügeln,
und tauchet kühn sich in das Sternenmeer.

Ihm öfnen froh die tiefverhüllten Schäzze
Natur und Fantasie. Dem Machtgesezze
des Genius horcht jede Kreatur.
Wohin er blikt, wohin er wandelt, sprießen
Violen unter seinem Tritt', und gießen
Olympos-Duft auf seiner Schritte Spur.

Bei seinem Ton muß Gram und Kummer schweigen;
kein Menschenharm vermag den ganz zu beugen
der aus dem Quell der Hypokrene trank:
denn er allein hat wider Qual und Leiden
den Talismann der himmelreinen Freuden;
denn er hat Saitenspiel und hat Gesang.

Wenn seiner Hand die goldnen Saiten beben,
wenn seines Geists Gedanken ihm entschweben,
in reiner Rhythmen unverstimtem Ton:
dann horcht, was Odem hat; in frohen Tänzen
umschweben Charitinnen ihn, und kränzen
die heiße Stirn dem hehren Göttersohn.

Voll hohen Muths trozt er dem Silberbogen
Apollons selbst; des Höllenflußes Wogen,
scheut nimmer, wer für dich, o Muse, glüht;
denn ob sein Auge Todesnacht umschattet;
ob auch sein Staub sich mit der Erde gattet:
doch lebt sein Geist unsterblich fort im Lied.

Das Veilchen.

Sauftes bescheidnes Blümchen des Thals, wie
lieb' ich dich, Veilchen!
weil du so innig und wahr meiner Erkohrenen
gleichst.
Denn auch sie blüht sittsam und still an Mütter-
chens Seite,
anspruchslos und fromm, aber auch lokkend,
wie du.
Daß doch ein gütiger Gott euch beide, ihr Blüm-
chen, bewahrte!
Dich vor Stürmen und Frost, Sie vor Ver-
führung und Stolz.

Wollust und Liebe.

Quand on se rend, avant de se defendre,
quand on triomphe, avant d'avoir charmé:
on est amant, sans etre tendre,
on est heureux, sans étre aimé.

1796.

Der Liebe schönster Reiz, der Liebe vollster Seegen,
der jedes weiche Herz so wonnesüß durchdringt,
der holde Wahnsinn, der auf Amors Blumenwegen,
im innigsten Verein ein trautes Paar umschlingt:

Ist nur das schöne Loos der seltnen feinen Seelen,
die nicht blos Trieb des Bluts in Amors Käm-
pfen sehn,
und ihrer Sinne Spiel mit süßer Schaam vermählen,
durch holdes Sträuben des Genußes Reiz erhöhn.

O! wenn man unerfleht und unbestürmt erlieget,
wenn man dem bloßen Drang der Sinne sich
ergiebt;
wenn nicht der eigne Werth — wenn nur der Zufall
sieget:
o! dann hat Zärtlichkeit ihr Recht nicht ausgeübt;
dann ists ein Fibernspiel, das nur dem Lüstling gnüget,
dann hast du wohl Genuß — doch wirst du nicht
geliebt.

Rosmarin.

Schwarzes zweideutigs Gewächs, du Führer des Todes und Hymens!
sag', ob dein Doppelsymbol Haß oder Liebe verdient?
Ach! nur Liebe, nur Dank! denn du erinnerst uns treulich:
daß Vergnügen und Schmerz ewig hienieden sich paart.

An die Unschuld.

1798.

Holder Schuzgeist! der in Edens Auen
unsrer Aelter-Mutter Reiz umfloß,
und der Liebe wonnesüßes Grauen,
mit der Wechselzärtlichkeit Vertrauen,
in den ersten Weiberbusen goß;
der im Schwirren seiner Schwanenflügel
ihrer Nächte Rosenträume wob,
und gefällig zu der Tugend Hügel
ihrer reinen Wünsche Seufzer hob:

Bist du denn, als Sünde sie vertrieben,
als des Engels Schwert sie fortgebant,
bist du denn im Paradies geblieben?
oder flohst du auch, mit deinen Lieben,
weit hinweg ins unbekante Land?

ja, du flohst mit ihnen; zwar umdüstert
von der Sünde schwarzer Mitternacht;
doch hast du voll Mitleids sie umflüstert,
hast für Trost empfänglich sie gemacht.

Und seit diesem trüben Augenblikke
bliebst du ihren Kindern zugesellt;
führtest sie durch Gram und Mißgeschikke
zu der Liebe namenlosem Glükke;
schufst zum Himmel ihnen diese Welt.
Du durchglühtest junge Rosenwangen,
hobst den Flaum verschämter Busen, und
machtest Jünglinge vor Lieb' erbangen —
doch verschloß'st du züchtig ihren Mund.

Du beglänztest jugendlicher Bräute
schaamerglühtes holdes Angesicht;
Schüchternheit und Tugend im Geleite,
dektest du Uraniens süße Beute
vor der Sinnenlüste Flammenlicht;

nicht im wüthenden Sabinerraube,
 nicht nach sittenlosem Wirbeltanz — —
nein, im Dämmern einer Myrthenlaube
 sank dem Jüngling seines Mädchens Kranz.

Lange hat dein sanftes Reich gewähret;
 aber ach, nun ist dein Thron gestürzt!
Wollust hat die Sterblichen bethöret,
thrazisch wild dies schöne Reich zerstöret,
 das des Lebens Mühen uns gewürzt.
Buhlerei, Verführung, Frechheit nagen
 nun voll Gier an deinem Eigenthum;
geifern deine Lilien an und tragen
 das Verderben in dein Heiligthum.

Deiner Rosen schöne Knospen blühen
 selten izt im Mädchen-Angesicht;
vom Karmin der wilden Lust erglühen
Wang und Busen, und voll Gierde fliehen
 sie im Taumel zu dem Zauberlicht

heißer Wollust! Dieser Gottheit bringen
sie, was sonst dein Erstlingsopfer war;
dieser Gottheit muß ihr Hymnus klingen;
dieser Gottheit flamt ihr Herzaltar.

Auch der Jüngling hat dich nun verlassen;
er, der sonst so rein, so schamhaft war!
ach! auch er beginnet dich zu hassen;
eilt sein Opfer thöricht zu verprassen,
taub und blind bei Warnung und Gefa
Wohl erklingt in seines Herzens Grunde
ihm noch manchmal deiner Stimme Ton:
aber blödgeschwelget, und im Bunde
mit der Wollust, lachet er dir Hohn.

Ohne Feinheit, ohne Scham-Erröthen,
geht er einzig auf Verführung aus;
wünscht, o Unschuld! in den Blumenbeeten
deines Gartens alles zu zertreten,
umzuwandeln schnell in Schutt und Graus;

wähnt im Taumel aufgereizter Sinne,
daß sein Gang zum Paradies ihn führt;
und wird seiner Thorheit dann erst inne,
wenn des Todes Fittig ihn berührt.

Unschuld! Unschuld! aus der großen Städte
Wirbel bist du leider schon verbannt;
laß sie denn nur schleppen an der Kette
ihrer Laster; flieh dein Grab, und rette
Wildverscheuchte! dich zu uns aufs Land.
Zwar Verführung hat auch hier verwüstet;
zwar umschwebt auch hier dich die Gefahr:
doch auf unsrer Haine Buchen nistet
wohl noch hier und da ein Täubchen Paar.

Hast du nun ein solches Paar gefunden,
o! so nimm gefällig es in Schuz!
biete dann, im Raum vergnügter Stunden,
kühnen Truz den dir geschlagnen Wunden,
biete lächelnd der Verachtung Truz!

reiner Herzen innige Verehrung
wird so gern sich deinem Dienste weihn;
und im Glanze himmlischer Verklärung
sollst du unsrer Kinder Gottheit seyn.

An die Gerechtigkeit.

Blinde Gerechtigkeit! sage, wozu du die Waag'
in der einem,
und in der andern Hand führest das blinken=
de Schwert?
Meine Waage brauch' ich um Dukaten zu wägen,
und mit dem Schwert hau' ich durch die Ge=
sezze mich durch.

Maus und Mädchen.

Romanze.

1799.

Ein Mädchen und ein Mäuselein
die naschten beide gern;
das Mädchen Liebesküsselein
die Maus den Mandelkern.
Die gieng im finstern Speisgewölb
bei Nacht nur auf den Straus;
doch's Mädchen lokte früh und spät
die Buhlen sich ins Haus.

Klug Mütterchen gewahrte bald
des Doppelspuks im Haus;
sie brauchte Bitten und Gewalt,
und schimpft' auf Kind und Maus;

doch weder Maus noch Mädchen kehrt'
an Mütterchen sich sehr;
und beide naschten ungescheut
noch ärger als vorher.

Nun was geschah? zum drittenmal
kaum noch die Nacht vergieng,
als schon beim lezten Lekkermahl
die Falle 's Mäuschen fieng;
doch 's Mädchen kam noch schlimmer an!
Sein Myrthenkränzelein
zerpflükt' ihm bald die Löffler Brut,
und ließ es dann allein.

Traun! besser war des Mäuschens Loos!
Es war und blieb nur todt;
doch ach! das Mädchen trug im Schoos
Verachtung, Schand' und Spott.
Manch trübes Jahr schlich es herum
verhöhnt und kummervoll;
sein Leben eine Warnung blieb:
daß man nicht — naschen soll.

Seite 17.

Schubert del. J. Berka sc.

Das Abentheuer im Walde.

Eine Jägerromanze.

1798.

Ich schlich mit Waidsak und Büchse,
auf frischer Fährte der Füchse,
und führte Stöbrer am Strik;
vom dunkeln Föhrenast streifte
mein Arm den Nebel; es schweifte
umher hellspähend mein Blik.

Schon zerrten schnuppernd und witternd,
von Gierde sichtbar erzitternd,
die Hunde stärker die Schnur:
da stöhnt' im leisen Gezische
ein Ach, aus dikkem Gebüsche,
und bracht' uns ab von der Spur.

Wir lenkten eilig ins Dikke,
und helle Thränen im Blikke
sprang izt ein Mädchen hervor;
für Angst erblich ihr die Wange;
im Busen pocht's ihr so bange;
die Füßchen schwankten wie Rohr.

Sie fleht' und bat zum Erbarmen:
„O zeigt die Straße mir Armen,
„ich hab' ach! hier mich verirrt;
„Vom Weg ins fürstliche Städtchen
„hat mich unglükliches Mädchen
„hieher ein Waldpfad geführt.“

Sei ruhig, sprach ich, sei ruhig!
All', was du forderst, das thu' ich,
erhohl dich nur erst vom Schrek;
laß ohne Thränen im Dunkeln
dein braunes Auge mir funkeln;
dann, Trautchen, zeig' ich den Weg.

Ich bot ihr Brod aus der Tasche,
ein Schluk aus meiner Jagdflasche
durchglühte stärkend ihr Blut;
und unter süssem Gekose
bekam auf schwellendem Moose
sie wieder Leben und Muth.

Allmälig wurden wir reger;
und der geflügelte Jäger
nahm beide weidlich aufs Korn;
schon rauschten Seufzer und Küsse;
schon blinkte rosig und süsse
der Lieb' einladender Born.

Mit heißen glühenden Lippen,
eilt' an dem Born' ich zu nippen,
und hielt die wehrende Hand;
und unter Tändeln und Grollen,
und unter Lächeln und Schmollen
zerriß der Schüchternheit Band.

Doch als die Taumel verschwanden,
wir nüchtern wurden, da wanden
des Mädchens Arme sich los;
sie rang die Hände, die schönen
flaumweichen Händchen, und Thränen
ach! strömten ihr in den Schoos.

Sie lief, ohn' allem Geleite,
vor Schaam erglühend ins Weite,
und kam zur Mutter nach Haus;
und traun! nach dreimal zwölf Wochen
schlüpft' ihr — so hat man gesprochen —
ein kleines Jägerchen aus.

Drum wollt vor Amors Gefahren
ihr euer Blümchen bewahren,
das einzig lokkend euch ziert:
so bleibet lieber, ihr Mädchen,
zu Haus am schnurrenden Rädchen,
eh' ihr im Busch euch verirrt.

Aufmunterung zum Vergnügen.

Nach Tasso.

O giovinetti mentre Aprile e Maggio
v' amantan di fiorite o verdi ſpoglie,
di gloria o di virtu fallace raggio
la tenerella mente ah! non v' invoglie — —
ſolo chi ſeque cio che piace e ſaggio — — —

1796.

Ihr, die noch izt der Jugend Lenz durchglüht,
in deren Blik des Lebens Morgen glänzet,
für die, damit ihr euer Haupt bekränzet,
die Roſ' und das beſcheidne Veilchen blüht — —

O duldet nicht, daß Ehrsucht euch bethöre!
verhüllt den Blik vor ihrem Gaukellicht!
Hört, was Natur aus euren Herzen spricht,
und folgt getrost der mütterlichen Lehre.

Zur Freude schuf sie euch die schöne Welt,
den Kummer nur für menschenscheue Greise,
die kein Gefühl mehr an das Leben hält;
tanzt frölich fort die kurze Pilgerreise;
und glaubet mir: nur der allein ist weise,
der liebt und thut, was ihm gefällt.

Der Küster von Alt-Ritogar.

1799.

Der Küster von Alt-Ritogar
war brummig wie ein Bär,
doch seine Hauspostille war
noch brummiger als er.
Wie angebrochner Glokkenschall
und Wespenschwarm-Gesumm,
so dröhnte schon vom Morgen an
bis Abend ihr Gebrumm.

Nur sagt man, daß beim Schlafengehn
das Lärmen aufgehört;
warum? das mag wohl der verstehn,
der Bären brummen lehrt.
dann wards so still im ganzen Haus,
als wären beide todt;
und diese Stille dauerte
stets bis zum Morgenroth.

Wie neidet, du von Ritogar,
mein Nachbar deine Ruh! —
du schloßest doch dein Augenpaar
bei Nacht im Frieden zu;
das kann er nicht: sein Weibchen tobt
den ganzen Tag im Haus;
schläft keifend ein, und zanket ihn
auch noch im Schlafen aus.

Wie Schade, daß dich guten Mann
der Moder schon verzehrt!
wärst du nicht todt, du hättest dann
das Mittel ihn gelehrt,
womit der Bär im Weiberrok
probat zur Ruh sich klopft,
und wie man wenigstens bei Nacht
die Weiber-Mäuler stopft.

Ehen werden im Himmel geschlossen.

Er. Ehen würden im Himmel geschlossen? das
glaube der Henker!
Wenigstens will mir's nicht ein daß es
die meinige war.
Ich. Grad die deinige wars, du lokkerer Zeisig!
denn oben
steht geschrieben: es bleibt Wiederver-
geltung nicht aus.

Mailied.

1798.

Sei willkommen, Sohn des Frühlings,
trautes Schooskind der Natur!
Bräutigam, dich zu empfangen
schmükt sich bräutlich-schön die Flur.
Sanft bestrahlt von deinem Scheine
glänzt der Saaten grünes Haar,
und im neubelaubten Haine
girrt dir jedes Täubchenpaar.

Dich begrüsset reger Lerchen
jubelvolles Sängerchor;
deiner Tritte mildem Säuseln
quakt der grüne Frosch im Moor;

und aus dämmerndem Gesträuche
am beschäumten Wasserfall,
singet deine freudenreiche
Ankunft uns die Nachtigall.

Gern umlagert Hirt und Heerde
den izt schattenreichen Stamm;
munter hüpft um seine Mutter
das kaum erst geborne Lamm;
unterm Schuz der alten Glukke
pipt der Küchlein froher Schwarm,
kent in deinem Rosenschmukke
keinen Kummer, keinen Harm.

Jüngling, Knab, und Mädchen eilen
deiner sich, o Mai! zu freun;
schlingen unter Blumen Ketten
Hand in Hand die frohen Reihn.
Des Vergnügens Strahl durchglühet
sanft des Mädchens volle Brust;
aus des Jünglings Augen sprühet
unentweihte Jugendlust.

Theil' o Holder! deine Gaben
milderquikkend ihnen mit,
leit' im Rosenbusch der Freude
ihren sorgelosen Schritt. —
Streue Quendel und Narzissen
düftevoll auf ihre Bahn;
hauch' o Mai! mit deinem süssen
Balsaminenhauch sie an.

Aber wenn mit vollen Zügen
ihre Brust so gierig trinkt,
daß die Unschuld, lustumnebelt,
taumelt, und in Schlummer sinkt:
dann sei du ihr Schuzgeist! strekke
deinen Kraftarm über sie
leise warnend aus, und wekke
sie aus ihrer Lethargie.

Zeige die im Abenddüster
sie umlauernde Gefahr;
führe dann die aufgeschrekten
zu der Unschuld Weihaltar.

Hier laß sie im Thau der Zähren,
roth von Scham und Abendschein,
zu der Tugend Fahne schwören,
und sich ihr auf ewig weihn.

Kirchengespräch.

Hinz und Max.

Hinz. Predigen kan er der Pfarrer; mein Seel,
das muß man ihm lassen!
Aber jemand kans doch besser noch.
Max. Wer denn?
Hinz. mein Weib.

Wiegenlied

von einer Braut zu singen.

1785.

Schlafe, kleiner Schreier! schlafe,
weder Kobold, Alp noch Affe,
darf heut über dich;
nichts soll deinen Schlummer stören;
wird er nur hübsch lange währen,
kleiner Wunderlich.

Schlaf und laß dich nichts erwekken!
Kömt mein Hänschen mich zu nekken,
küßt er mich zu laut:
schnarche du nur nach Behagen,
denn ein Kuß hat nichts zu sagen;
gar bei einer Braut!

Und daß ich das bin, das wissen
alle Leute schon; und küssen
darf ich also auch:
denn seit grauen, grauen Zeiten
ists bei Bräutigam und Bräuten
eingeführter Brauch.

Mit dem Brauch wärs freilich richtig;
blieben nur die Leutchen züchtig
blos beim Kusse stehn:
aber lieber Gott! da pflegen
manche auf verbotnen Wegen
gar zu weit zu gehn.

Dann komt vor der Hochzeitfeier
oft schon so ein kleiner Schreier,
wie der Schläfer hier;
und dann fordert für die Trauung
unser Pfarrer zur Erbauung
doppelte Gebühr.

Drum bewahre und behüte
mir mein züchtiges Gemüthe
lieber, lieber Gott!
führe mich zum Brautnachtstanze
mit noch unverwelktem Kranze
ohne Schand und Spott.

Uebers Jahr — da kom nur immer,
Adebar, zu mir ins Zimmer:
gerne will ich dann
mich in alle Pflichten schmiegen;
ruhig leiden, frölich wiegen
meinen Windelmann!

Sie und Ich.

1789.

Sie war euch ein munteres Käzchen;
und ich war so flink wie ein Reh;
wir nanten uns Herzchen und Schäzchen,
und lagen oft traulich im Klee;
wir krochen durch Disteln und Hekken,
wir jagten einander herum;
wir hatten ein ewiges Nekken,
und wußten doch keines: warum?

Oft ward uns so bang und so schaurig,
der Busen gepreßt und geklemt;
wir saßen euch plözlich so traurig,
den Kopf in die Hände gestemt;
wir drükten einander, wir schmolten;
wir weinten die Augen uns naß;
wir seufzten, wir wünschten, wir wolten ———
und wuste doch keines noch: was?

Doch endlich nach manchen Versuchen,
bracht' Amor uns glüklich ans Ziel;
im Schatten sich wölbender Buchen,
lehrt er uns sein wonniges Spiel.
Wir sanken voll neuer Gefühle,
doch sträubte die Kleine sich das —
bei herrlicher Maiennachts-Kühle,
ins blumige duftende Gras.

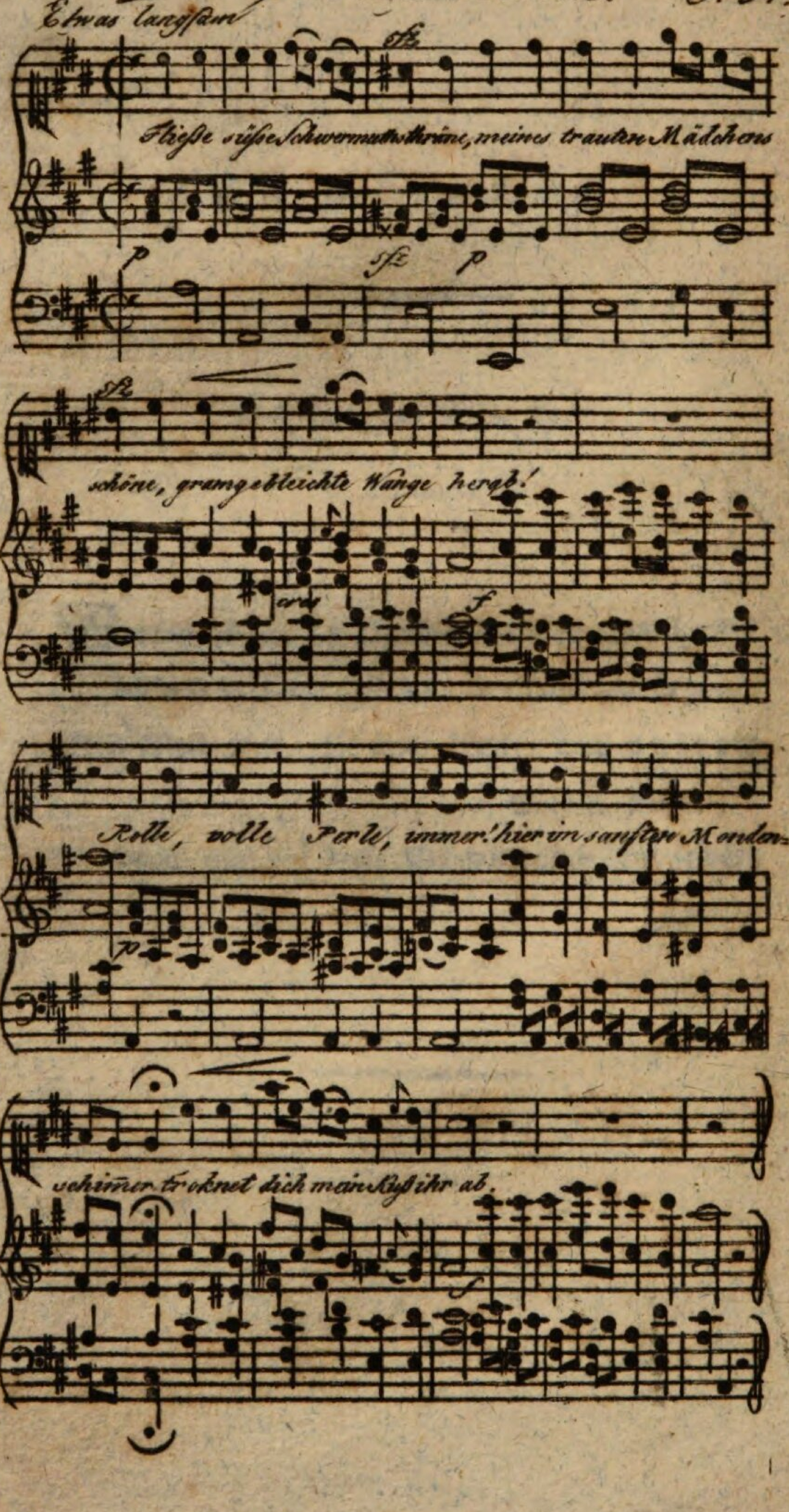
Wie schallten die Seufzer, die Küsse,
laut auf durch das Schweigen der Nacht,
als Amor der liebe, der süsse!
so schwelgend uns glüklich gemacht;
als — — doch ich will lieber schon schliessen,
und sage nur: daß übers Jahr
ganz wider sein Hoffen und Wissen,
mein Vater schon — Grospapa war.

An Priskus

nach Martial VIII. 12.

Warum ich meine Hand Matrinien verweigern?
ich will dirs nur gestehn: sie ist mir gar zu reich.
Das Weib muß, wie mich dünkt, stets unterm Manne stehen;
denn nur auf diese Art wird eins dem andern gleich.

Die Abschiedsthräne.



Die Abschiedsthräne.

1786.

Fliesse
süsse
Schwermuthsthräne,
meines trauten Mädchens schöne,
    gramgebleichte Wang herab!

Rolle,
volle
Perle, immer!
Hier im sanften Mondenschimmer
    troknet dich mein Kuß ihr ab.

Bebet,
hebet,
Busenhügel,
euch wie leichte Schwanenflügel;
    bebt, o! bebt vom Trennungsschmerz.

Meine
kleine
Adeline
drüket mich mit banger Miene,
    heut zum leztenmal ans Herz.

Küsse,
süsse,
traute Taube,
mir den Abschieds-Kuß, und glaube,
    daß mein Herz für dich nur glüht;

Ewig,
ewig
dir ergeben,
bleibt es Theure! bis mein Leben
    mit dem lezten Hauch entflieht.

Auf den Vacerra

nach Martialis XI. 65.

Du bist Denunziant, Verläumder und Betrüger,
ein feiner Kuppler, und ein Wucherer voll List:
doch Schaz! du must noch nicht dein Handwerk
recht verstehen,
weil du auch izt, wie sonst, ein armer Teu-
fel bist.

Der Freund, wie es keinen mehr giebt.

1790.

Seitdem die runde Welt sich dreht,
seit Gottes Vögel fliegen,
seitdem der Mensch auf Füssen geht,
und Weiber uns betrügen,
hats nie so einen Ehrenmann
wie Krysolin gegeben,
und wird auch nie, man denke dran,
so einen wieder geben.

Kömst du ihn zu besuchen, so
eilt er sogleich zum Wagen,
und will dich dann in Iubilo,
fast auf den Händen tragen;
wird dir aus lauter Zärtlichkeit,
bald Arm und Beine brechen,
und kann vor purer Frölichkeit
nicht eine Silbe sprechen.

Nun führt er dich zum Speisesaal,
läßt Speis- und Schenktisch dekken,
es müssen Gänse, Hühner, Aal
sich unterm Messer strekken.
Man bringt — indeß der Tumler klirrt —
den Wein berühmter Länder;
und in der heissen Küche schwirrt
der laute Bratenwender.

Izt rufet er sein junges Weib,
läßt eine Laute bringen,
und heißt sie, dir zum Zeitvertreib
ein Lied von Bürger singen;
noch nicht genug, beim Schlusse muß
ohn' allem Widerstreben,
sie einen rechten derben Kuß,
dem lieben Freunde geben.

Nun sezt ihr euch recht froh zu Tisch,
und werdet mälig munter,
denn jeden Bissen spület frisch
Burgunderwein hinunter;

schon ladet unter Scherz und Wein,
euch — matt von langem Zechen —
die Mitternacht voll Schlafes ein
zur Ruhstaat aufzubrechen.

Nun erst zeigt Krysolin, was er
für Herz im Busen trage;
wie gut es Freunden sei; wie sehr
und warm für sie es schlage:
er leuchtet dir recht freundschaftsvoll
zu deiner Ruhestätte,
und schikt — o! sagt: wer gleicht ihm wohl? —
dir seine Frau ins Bette.

Die galante Ehe.

Sie hat Cicisbeos, und er hält Mädchen: und jedes
lobet des andern Geschmak. Wahrlich, das heiß ich galant!

Der Frühlingsregen.

1785.

Ueber junge Blätter rauschet
sanft der laue Regen hin;
und im dichten Wipfel lauschet
die verscheuchte Sängerin.
Schaaren leichter Schwalben schiessen
durch die sanft gekühlte Luft,
und der Bäume Blüten giessen
ringsumher den Balsamduft.

Schnatternd jagt im blauen Teiche
sich der Enten lautes Chor,
und aus sumpfigem Gesträuche
quakt der grüne Frosch hervor.
Rosen und Violen glänzen
nun mit neuverjüngter Pracht;
alles freuet sich des Lenzen;
alles jubelt, alles lacht.

Ach! nur ich, nur ich alleine
sizz' hier einsam und betrübt
in der Rosenlaub', und weine,
daß mein Mädchen mich nicht liebt:
daß sie nun im Stadtgewühle
meiner Zärtlichkeit vergißt,
und beim Ball und Pfänderspiele
neue, schönre Lippen küßt.

O! was hilfst du mir nun, schöne,
neuerblühte Frühlingsflur;
meine bange Jammerthräne
troknet nicht dein Reiz, Natur!
welkt ihr Blumen! Sinke kleines
Veilchen, und du Ros' erbleich!
sterbt nur alle! ohne meines
Mädchens Liebe haß' ich euch.

Freudenmädchen.

Freudenmädchen nennt man Euch? — Für den Augenblik gilt es;
aber hinterdrein kömmt theuer die Freude zu stehen.

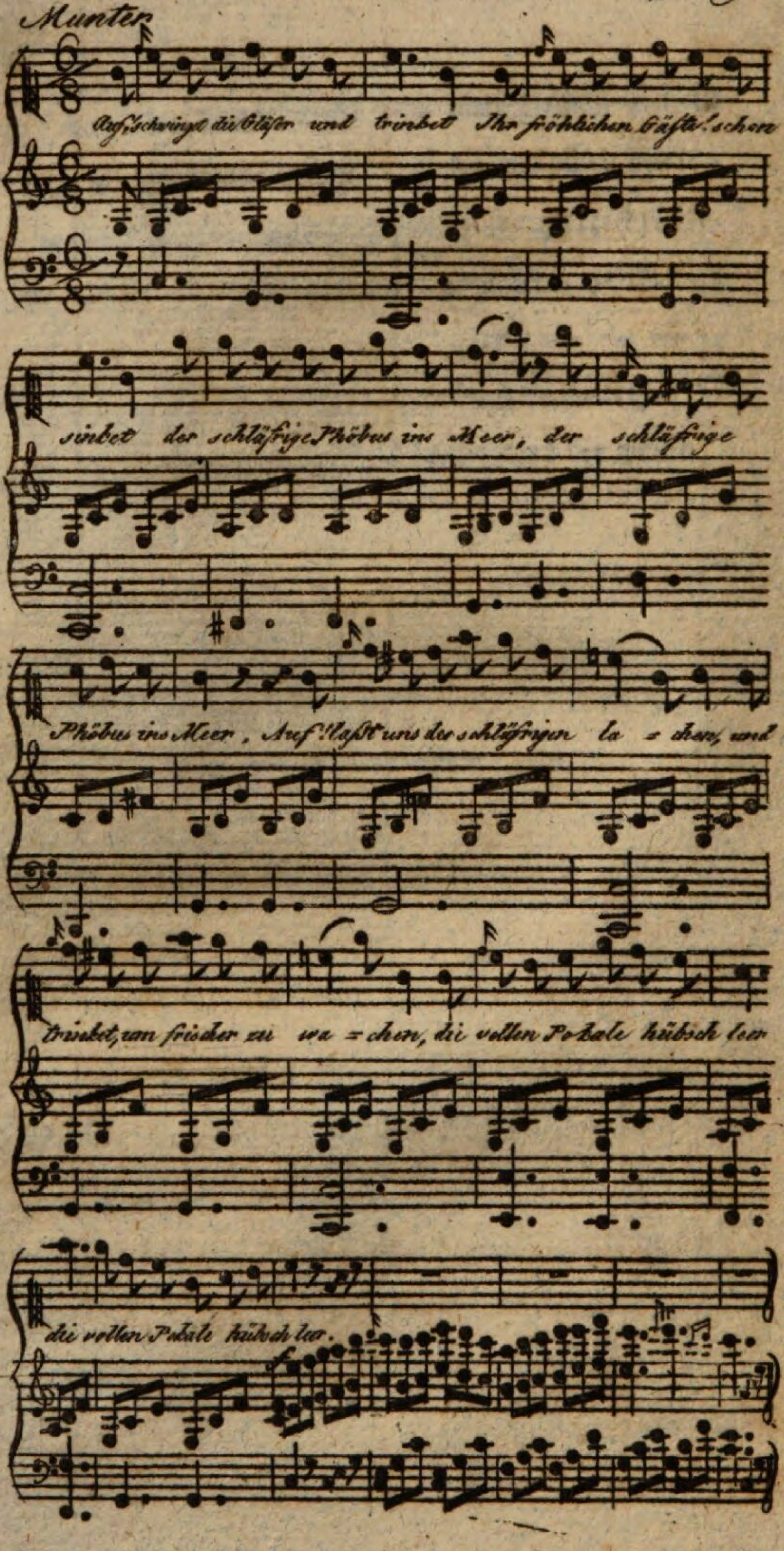
An J**

1794.

Der Schönheit Rosenglanz, der Jugend frische
Blüthe,
hat nie mit sanftem Reiz gefallend mich umhüllt;
bleichwangig, abgehärmt, der Schwermuth le-
bend Bild,
schien ich ein Flämchen, das still in sich selbst
verglühte.

Und doch — und doch gewann mein thränentrüber
Blik;
in dem mein Leiden sich so unverkennbar mahlte,
aus dem so wahr die Glut der treusten Liebe
strahlte,
mir Theure! deine Huld und meines Lebens Glük.

O! du, die, ungetäuscht vom trügerischen Schein
der Sinnenlust, gerührt auf meine Leiden blikte;
mein Herz von hunderten fest an ihr Herze drükte,
und werth es fand gekant, geschäzt, geliebt zu
seyn — — —
o laß du Einzige! die mich so hoch beglükte,
laß mich dies treue Herz hier neuerdings dir weihn.


Munter
Auf, schwingt die Gläser und trinket Ihr fröhlichen Gäste!, schon
sinket der schläfrige Phöbus ins Meer, der schläfrige
Phöbus ins Meer, Auf! laßt uns des schläfrigen la = chen, und
trinket, um frischer zu wa = chen, die vollen Pokale hübsch leer
die vollen Pokale hübsch leer.

Trinklied.

Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus —

Hor. I. 37.

1786.

Auf! schwinget die Gläser und trinket
ihr frölichen Gäste! schon sinket
der schläfrige Phöbus ins Meer.
Auf! laßt uns des Schläfrigen lachen,
und trinket, um frischer zu wachen,
die vollen Pokale hübsch leer.

Noch mahlen die Wolken im Westen
mit Purpur die Wangen den Gästen,
doch schwinden sie endlich auch hin:
wen kümmert ihr schwächlich Gescheine?
weit flammender sollen vom Weine
im Hui die Gesichter uns glühn.

Und kömt dann das Antliz von Molken,
der Mond durch die schwimmenden Wolken
im bläslichen Staate daher:
so muß er von oben herunter,
zum böhmischen Feuer-Burgunder,
zum blinkenden Melniker her.

Dann soll er üns leuchten, soll trinken!
gleich altem Melniker blinken;
und tobts ihm zu lärmend ins Ohr:
so mag hinterm Berg' er versinken,
wir lassen den Schwächling und winken,
die stärkere Sonne hervor.

Und trinken und jubeln und singen
bis hohl alle Fässer schon klingen,
kein Tropfen im Glase mehr blinkt;
bis endlich den Taumelnden allen
die Zungen vom Melniker lallen
und gähnend der Schlummer uns winkt.

An Nerant.

nach Martials III. 45.

Du wunderst dich, Nerant! daß ich dein Nacht-
mahl fliehe,
das doch so gut und reich, geschmakvoll, kost-
bar ist?
Ich will dirs nur gestehn: mir schmekt nicht Speis
noch Brühe,
weil du bei jedem Mahl mir deine Verse
ließ'st.
Ich schenke dir Fasan, Tort und Pastetenteig;
Rheinwein, Tokaier, Punsch; nur sei so gut
und — schweig!

Fiekchen und Hänschen.

1786.

„Kom, Hänschen! kom,
„doch sei hübsch from;
„wir wollen im Kühlen
„zusammen spielen,"

so sagte Fiekchen,
und zog gewandt
das muntre Bübchen
nach sich zur Wand,
von grünen Mai'n
vorm Sonnenschein
gedekt zu sein.
Hier, sprach sie, hier
wird sichs recht fein
im Schatten sizzen.

wir können nun
nach dem Erhizzen
bequemlich ruhn,
und dann — — allein
das sag ich dir,
kein Ungebühr,
kein loses Wort!
sonst lauf ich fort,
und nimmermehr
käm ich hieher. — — —

„Ei! scheu dich nicht
„mein liebes Kind!
„ich bin kein Wicht
„wie andre sind,"
sprach froh der Kleine;
und schmiegte seine
geschäftige Hand
an sie, und wand,
als Amors Jünger
die kleinen Finger
durchs Taftgewand
ins — —

ja doch; wie
so lüstern sie
ins Büchlein sehn,
um zu errathen
was noch geschehn
und was sie thaten?
Allein ich sag'
kein Wort, und mag
sie nicht verrathen.
Welch eine Noth
wär' das! die Kleinen
sie würden weinen,
und schämten sich
ganz sicherlich
deshalb zu todt.

Langenbeins Stiefschwester.

nach Martials IV. 65.

Mit einem Auge nur, weint immer Langenbeins
Stiefschwester. Wie das kömmt? sie hat nicht
mehr als eins.

Frage und Antwort.

Sonnet.

An der Themis blutgetünchten Wagen
mit des Schiksals schwerem Eisenband,
für mein ganzes Leben angespannt,
soll, o Musen! soll ich Euch entsagen?

Nimmer euch mein Herz entgegen schlagen,
wie es ehmals schlug, als Eure Hand,
mir ins Haar der Rose Knospen wand
in der Jugend wonniglichen Tagen?

Die Musen. Nein du Treuer! Aktenstaub und
Graus,
eurer Formeln, und der Kanzeleien
ekler Stil soll immer uns ent-
zweien;
nichts entblättern deinen Opfer-
Straus!
und wenn dich Gesez und Form
kasteien,
ruhe dann in unsern Armen aus!

An Plankus

nach Martials VI. 52.

Du wunderst dich, und rufst: „wie kont' es
doch geschehen,
„daß Max, der gestern noch mit uns geschwelgt,
daß er
„heut todt ist!" — — Höre mich und wun-
dre dich nicht mehr:
der Aermste hat im Traum den Doktor P —
gesehen.

Erste Liebe.

Sonnet.

1797.

Ahnend schwellt ein namenloses Leben
Lina's schönen Busen hoch empor;
zitternd drängt ein Seufzer sich hervor,
halberstikt von zartem Widerstreben;

Ihrer Augen Seidenwimpern heben
schmachtend sich im Thränennebelflor;
Ihre Pulse wogen, nie zuvor
noch empfundner Unruh' Preis gegeben.

Ihrer Blikke Feuer wird so trüb;
die Narzissen ihrer vollen Wangen
glühn von schuldlos drängendem Verlangen,
und der neue Schmerz wird ihr so lieb!
Erster Liebe seliges Erbangen,
bist du's nicht, was hier mein Kiel beschrieb?

An Röschens Schuhe.

Ihr Schüchelchen so nett und fein,
so schöngeformt, so spiz und klein;
sagt: wessen Füßchen schließt ihr ein?

„Wir schliessen Röschens Füßchen ein
„und dürfen traun! des Diensts uns freun;
„denn so geformter Füsselein
„kann nur Ein Paar auf Erden sein.

Der seltne Sieg.

Sonnet.

1798.

Aufgeküßt zum trunkeyen Entzükken,
mattgekämpft von zärtlicher Gewalt
lag Elisas Graziengestalt
mir im Arm, mit halberloschnen Blikken.

Unter heisser Hände kühnen Drükken,
sprang des Busens schwacher Widerhalt;
In der Liebe Taumel schien nun bald
ihrer Unschuld Tod heranzurükken.

Als urplözlich mir in wilder Brust
Männerstolz und Edelsinn erwachte,
mich zum Schuzgeist ihrer Schwäche machte,
und ich nun, ganz meiner selbst bewußt,
gern den Reiz minutenlanger Lust
meinem Zartgefühl zum Opfer brachte.

Vom Varus.

nach Martials VIII. 49.

Der blinde Varus liebt die schöne Sunamith;
drum sag' ich euch: er liebt viel besser, als er —
sieht.

Die Erscheinung

den Manen Bürgers.

1798.

Im Gedüfte frischerblühter Rosen,
in der Frühlingsweste lauem Kosen,
lag mein Bürger am Forellenbach;
des Gewässers Silber-Riesel rauschten,
und die rothgesprengten Fische lauschten
frölich plätschernd auf des Jünglings „Ach!"

Von der Ulmen-Aestendach umflüstert,
von der Espen Zitterlaub' umknistert;
von des Spätroths Gluten angeglüht,
lag er da im seligen Erstummen,
hörte nicht des Maienkäfers Summen,
nicht der Nachtigall elysisch Lied.

Und im heißen schwellenden Gedränge
der Gefühle ward die Brust ihm enge,
eng um ihn der Gegend weiter Raum;
seines Geistes reiner Sprudel schäumte,
und sein Herz, dies Herz voll Sehnsucht, träumte
wachend seines Lebens schönsten Traum.

Plözlich ward das Abenddüster helle,
aus dem Schaum der glutbemahlten Quelle
wallte grau ein Nebelduft empor;
seine dünstgewebten Kugeln ballten
sich zu leichten schwebenden Gestalten,
und umflirrten ihn im luftgen Chor.

Strahlend, wie der Sonnenblik im Lenze,
in den Lokken frische Lorbeerkränze,
Hoheit, Huld und Edelsinn im Aug'
grüßten sie ihn mit der Weihe Gruße,
boten ihm den Geistermund zum Kuße,
und sein Haar versengt' ihr Flammenhauch.

Und der Küsse heil'ge Gluten drangen
in das trunkne Herz; die Fesseln sprangen,
kühn und siegend hob sich da sein Geist;
sah mit stolz emporgehobnen Nakken,
auf der Menschheit abgestreifte Schlakken,
die ihn sonst so lästig umgekreißt.

Und seit diesen sel'gen Augenblikken
floß der Musen himlisches Entzükken,
oft durch sein erschüttertes Gebein;
denn es waren — leicht ist es zu deuten —
Manen heil'ger Sänger, und sie weihten
küssend ihn zu Phöbos Priester ein.

Kinder.

1799.

Liebliche Blüten der Zeit, was tragt ihr für
herrliche Früchte;
pflegt eine sorgsame Hand eurer mit emsigem
Fleiß!
Aber gebricht euch im Keim schon diese sorgsame
Pflege,
ach! dann seid ihr ein Strauch, der zum Ver-
brennen nur taugt.

Elegie

gesungen am Beerdigungstage unsers allgeliebten

Bischofs

Johann Leopold von Hay

am 4. Juni 1794.

Fließt ihr Thränen tiefer Trauerweihe!
 fließt in Thränen auf das ofne Grab
Dessen, den aus der Gesalbten Reihe,
daß sich Seiner Kirch' und Menschheit freue,
 Gott zum Bischof uns — zum Vater gab.
O! Er brauchte, sich nach Werth zu schmükken,
aller — aller Herzen zu entzükken;
 keinen Purpur, keinen Bischofstab.

Groß und gut bedurft' Er keiner Würde,
um — was Er uns wirklich war — zu sein.
Prunk der Ehre war Ihm eine Bürde;
nur sein Herz war seine schönste Zierde;
seiner Inful schönster Edelstein
war sein Geist; und seine einz'ge Freude
wie im Leben so im Tode: beide
ganz dem Wohl der Menschheit nur zu weihn.

Menschheit war des großen Herzens größte
Sorge, sein erklärter Lieblingshang.
Gute Thaten waren seine Feste,
Menschenherzen Seine Prunkpalläste;
Mensch zu sein war stets Sein höchster Rang.
O! mit dieses Ranges stillem Segen
mocht' Er nichts vergleichen — und dagegen
war der Bischofsname — leerer Klang.

Nur der Priester, Gottes erster Diener,
und Verkünder der Religion,
hielt dem Titel: „Mensch" Gewichte. Kühner
hob der Trefliche sein Haupt, erschien Er
als Vertreter Gottes auf den Thron
seiner Ahnherrn. Aber selbst im Schimmer
dieser Würde flüstert' Er sich immer
leise zu: ich bin des Staubes Sohn.

Fern von Stolz, von aller Ehrgeiz-Tükke,
mahlte Demuth und Bescheidenheit
sich im sanften Feuer Seiner Blikke;
strahlte Glük in jedes Herz zurükke,
wie der Regen dürres Land erfreut.
Liebe war Sein Endzwek am Altare;
war's im Leben, blieb es bis zur Bahre,
der die Menschheit jedes Leben weiht.

Hellumstrahlt vom innern Seelenadel,
 war Er doch so freundlich, gütig, hold!
Im Betragen ohne Flek und Tadel
traf des Geisterforschers feine Nadel
 überall bei Ihm auf ächtes Gold,
überall auf Perlen reinster Tugend!
denn Er stand vom Frühling Seiner Jugend,
 unerschütterlich in ihrem Sold.

Seine Sitten — wie gerad und bieder!
 Sein Gefühl — wie herzlich und wie gut!
alle Menschen liebt' Er sanft, wie Brüder;
alle liebten wir ihn glühend wieder;
 und wie mancher gäbe gern sein Blut,
spräng' entzükt in Charons schwarzen Nachen,
wär' dies Opfer fähig aufzufachen
 Seines Lebens früh erloschne Glut.

Ach! umsonst, vergebens unser Streben,
unser dumpfes banges Angstgeschrei!
Nimmer wird sich Seine Rechte heben
statt des Segens Rettung uns zu geben;
nimmer eilt Er sehnsuchtsvoll herbei
unverschuld'te Noth ans Herz zu schliessen,
unsern Gram durch Wohlthun zu versüssen,
uns zu zeigen: wo noch Hülfe sei.

Wittwen, denen Er oft mehr als Gatte,
Waisen, denen Er ein Vater war,
Jünglinge, die Er gebildet hatte,
und an seinen Stab gestüzt der matte
welke Greis im silbergrauen Haar, —
alle wanken schluchzend im Gedränge
der vom Jammer tiefgebeugten Menge,
langsam, zitternd hinter Seiner Bahr.

Ueberall mischt in die Todtenlieder
sich des Schmerzes dumpfer Trauerton.
Alles sinkt an seinem Grabe nieder,
fodert schluchzend Ihn vom Himmel wieder,
fodert Ihn zurük vom Sternenthron.
Ach, seit Menschenhände Zepter führten,
seit die Kirche Bischöfe regierten,
schmükte keiner schöner seine Kron.

Alles, was der Tugend Namen führet,
was Jehova seinen Engeln gab;
alles, was die Wildheit selber rühret,
was den Menschen, was den Priester zieret,
gab auch Ihm Gott mit zum Bischofsstab.
Ließ an Geist und Kenntniß ohne gleichen
Ihn so dicht an seine Serafs reichen;
und dies alles — alles soll ins Grab?

Senkt sie dann hinab die theure Hülle,
in der Erde kühle Ruhestatt!
Stets sei uns Sein Name werth; stets quille
aus gerührter Herzen hoher Fülle,
der Erinnrung Thrän' Ihm: denn Er hat
uns geliebt wie Kinder. Himmelskronen
können nur nach Würden das belohnen,
was Er Gutes uns im Leben that.

Folgsam Seinem lezten Willen *), sollen
Monumente nicht Sein Grab entweihn.
Marmorsäulen, Pergamenten-Rollen
mag der Sklave seinem Nabob zollen!
Ihn bedekke nur ein Leichenstein;
und auf diesen, den Ihm Liebe sezzet,
den noch einst des Enkels Zähre nezzet,
grabt die Worte: „Vater Johann" ein.

*) Der Selige verbot ausdrütlich jede Art von Monument.

Und so scheiden wir von Deinem Grabe!
Schlaf, o lieber Vater, schlafe süß!
Ausgewallt an Deinem Pilgerstabe,
nehm ein guter Gott Dich auf, und labe
Dich mit sanfter Ruh im Paradies.
Er nur, der so gut Dich kannte, lohne
Dein entschiedenes Verdienst mit jener Krone,
die Er seinen Lieblingen verhieß.

Groß ists zwar bei unserm Harm zu denken:
„Ihm ist wohl! Er geht an Gottes Hand
„durch die Räume, wo sich Sonnen senken,
„Sonnen heben, Cherubs Welten lenken;
„Er ist nun in Seinem Vaterland!“
Groß ist der Gedanke: doch daß Thränen
unser aller stets zurük Ihn sehnen:
wer verdenkt es uns, der Ihn gekannt?

Nimmer hat ein Herz, ein Geist, wie seiner;
nimmer einen Bischofsstuhl geziert.
Wein' o Kirche, Thränenströme! Deiner
vielen Söhne findet kaum sich Einer
der dir einen Hay ersezzen wird.
Weine, Menschheit! schluchze tief beklommen!
Säkeln rauschen hin, und werden kommen,
und erblikken keinen solchen Hirt.

Keinen solchen Menschen — Seltenheiten
dieser so unendlich edlen Art,
sind der Schöpfung Wunder. Sie entgleiten
mit dem ewig flücht'gen Strom der Zeiten
sparsam nur der Allmacht. Aufbewahrt
wird ihr Stof entferneten Aeonen,
zu der Menschheit Glük, zum Schmuk von Thronen,
zum Beweis von Gottes Gegenwart.

Heil den Zeiten, die den Seltnen grüssen!
Glüklich, wer in seinem Schuzze wallt!
Selig, wem bei ihm die Jahre fliessen,
wem in seinem Dunstkreis all der süssen,
schönen Namen schönster „Vater" schallt;
aber namenlos sind auch die Schmerzen,
reisset einst von seiner Kinder Herzen,
Ihn des Todes schrekliche Gewalt.

Ach! all dieses haben wir erfahren;
waren glüklich, sind nun elend; — sind
ganz so elend, als wir glüklich waren.
Kurzer Raum von vierzehn frohen Jahren,
warum floh dein Himmel so geschwind?
Zitternd starrt die Thrän' im trüben Blikke,
heischt vom Tod noch einmal Ihn zurükke;
reißt sich von der Wimper los, und rinnt.

Nimm, Verklärter, der auch mir im Leben
stets ein guter lieber Vater war;
nimm bei meines dankbarn Herzens Beben
dieses Opfer; laß es aufwärts streben,
mächtig, wie der Schmerz, der es gebahr.
Ewig bleibt mir dein Gedächtniß theuer;
deines Todes jammerreiche Feier
wird mir neu mit jedem Jahr.

Hoch von deinem Sternenthrone blikke,
wie im Leben sonst so liebewarm,
nun auf mich! Mit der Verklärung Blikke
nikke mir du Lichtumstrahlter! nikke
Trost mir zu in meinem bangen Harm.
Und wenn einstens auch mein Kampf beginnet;
wenn des Sandes leztes Korn verrinnet:
o dann schliesse mich in deinen Arm!

Die betende Laura.

Laura betet. Engelflügel rauschen
sanft herab von Gottes Flammenthron;
und der Cherubs stillen Chöre lauschen
ehrfurchtsvoll auf ihres Herzens Ton.
Ihr entflamter keuscher Busen steiget
andachtsvoll zum Himmel auf;
und der Geist des Herren neiget
wohlgefällig sich darauf.

Heil ihm, Heil! er ists vor allen
werth der Thron des Herrn zu sein;
denn wie er — so war kein Tempel,
war kein Tabernakel rein.

An die Treue.

1798.

Schöne Tugend guter alter Zeiten,
unsrer Ahnen ehrenvoller Schmuk!
darf dein Name mir vom Munde gleiten?
wird man nicht mit Fingern auf mich deuten?
macht man mich nicht gar zum Kinderspuk?
Immerhin! sie mögen mich verhöhnen,
diese Kinder der verdorbnen Welt!
denn ich fühl' es, daß für Gram und Thränen
mich dein Wonnelächeln schadlos hält.

Oefne mir das Buch entflohner Jahre!
Reisse mir der Vorzeit Hülle los!
daß mein Blik der Seligkeit gewahre,
die vom ersten Tritt zum Traualtare
sich so mild auf jene Eh' ergoß;

die, geschlossen ohne Nebenblikke
auf Millionen, Titel, Ehr und Rang,
blos allein zum wahren Menschenglükke,
Händ' und Herzen fest zusammen schlang.

Holde Treu'! in deiner Aeste Schatten,
ruhten sanft der Vorzeit Weib und Mann;
Lust und Leid, und alles, was sie hatten,
trugen beide freudig, ohn' Ermatten,
auf des Lebens rauher Pilgerbahn;
denn sie wußten: daß des Einen Leiden
liebevoll des Andern Busen trug;
wußten sicher, daß des Einen Freuden
froh des Andern Herz entgegenschlug.

Eines war des Andern höchste Freude,
Eins des Andern wünschenswerthes Glük.
Heiß- und innig; liebend wußten beide
ihren Augen keine süßre Weide,
als des Andern liebevollen Blik;

Eins des Andern Himmel, wünschte keines
fremder Schönheit Pfade durchzuspähn;
oder lüstern auf Erschleichung eines
andern Eigenthumes auszugehn.

So, als wär' im weiten Erdenraume
außer ihnen sonst kein sterblich Paar,
lebten sie im süssen Wonnetraume
so zufrieden, wie am Lebensbaume
einst das erste Menschenpärchen war;
so verflossen Tage, wie Sekunden;
also rauschten Jahre flüchtig hin:
wie, bestimt zu unheilbaren Wunden,
Cypripors geweihte Pfeile fliehn.

Wenn das Weib zum Uebermaas des Glükkes,
daß sie Mutter werden soll, gestand;
wenn beim Nah'n des schweren Augenblikkes,
unterm Thau des schmerzgetrübten Blikkes,
sich der Säugling ihr vom Schoose wand;

o! wie flog er dann — als seinem Herzen,
mit dem ersten Laut die Angst entsank, —
hin zu ihr! Wie floß für ihre Schmerzen,
dann so heiß des frohen Gatten Dank.

Und die Holde, die so gern die Leiden
des noch unbekanten Standes trug,
o! wie schlang sie voll Elisiums Freuden
ihren Arm um ihn, wenn jubelnd beiden
Brust an Brust, und Herz am Herzen schlug;
lächelnd legte sie den holden Knaben,
dem entzückten Vater in die Hand;
und die köstlichste der Erdengaben
knüpfte fester noch ihr festes Band.

Doch, wozu die Szenen weiter mahlen,
die der Nachwelt feinrer Sinn verlacht!
solt' ich mehren all' die Jammerqualen,
die, o Vorzeit, deiner Sonnenstrahlen,
jeder, mir im wunden Busen macht?

solt' ich deinen Dolch noch tiefer bohren,
o Erinnrung, in mein krankes Herz?
und es sehn, wie diese Modethoren
höhnisch lachen über meinen Schmerz?

Nein, sie sinds nicht werth, die seelenlosen
Puppen dieser so verdorbnen Welt!
diese Thoren, die des Lasters Kosen,
die der Wollustwellen stürmisch Tosen,
immerhin im Taumel-Wahnsinn hält.
Laß sie buhlen, lokken und verführen,
laß sie schwelgen durch der Zeiten Raum!
Schreklich wird einst Reue sie berühren,
und Verzweiflung wekt sie aus dem Traum.

Seht nur! wie schon in der Kindheit Jahren,
Knab' und Mädchen sich im Buhlen übt;
wie man sorglos allen den Gefahren,
welche Männern sonst verschleiert waren,
Preis der Unschuld holde Blume giebt!

o! es trägt auch reife goldne Früchte!
Blikt nur unsre izz'ge Schöpfung an:
Wie so mancher dieser kleinen Wichte
stirbt, eh er zu leben noch begann!

Und wenn das, was sich im Sturme rettet,
wenn es Jüngling oder Jungfrau wird:
o! dann hats im Pfuhl sich schon gebettet,
ist ans Joch des Lasters fest gekettet;
und verführet, oder wird verführt.
Ohn' Gefühl für reiner Liebe Freuden,
wo blieb' ihm für Treue noch ein Sinn?
wo ein Fünkchen Muth für Erdenleiden?
wo der Wunsch nach Eheglüks Gewinn?

Unsre Eh'n — wird eine wo geschlossen —
kann das Auge nur mit Wehmuth sehn!
Ausgeschwelgt zum Grund, und ausgenossen,
taumeln da der Mode schöne Sprossen
hin, wo Hymens Rosenfahnen wehn.

Aber nicht um Treue zu beschwören
knieen sie an heil'ger Schwelle Rand;
nein! um jede Blüte zu verheeren,
die noch einsam unverdorben stand.

Gleich die ersten ihrer Ehetage
opfern sie des Wechsels Zaubermacht;
wild erpicht auf lärmende Gelage
gehn sie, ohne Vorwurf, ohne Klage,
auf der Schönheit — auf der Unschuld Jagd.
Frommverträglich führt dem trauten Weibchen,
selbst ihr Mann den Liebling zu; und sie
lokt wetteifernd ihm sein Herzenstäubchen,
zum Beweis von Ehen-Harmonie.

Und wenn dann, zur Ahndung ihrer Sünden,
sie der Himmel doch zur Mutter macht;
o! so ist von Mutterfreuden in den
Blikken dieser Thörin nichts finden,
weil sie nie als Mutter sich gedacht.

Ohne Sinn, Natur, für deine Freuden,
blikt sie zitternd blos auf die Gefahr,
welcher ihre Schönheit durch die Leiden
ihres Zustands preisgegeben war.

Und ihr Männchen, das sich an dem Leben
dieses armen Wurms unschuldig fühlt;
kanns der treuen Gattin nicht vergeben,
daß sie einen Zuwachs ihm gegeben,
der mit neuen Sorgen ihn erfüllt.
Buhlen, Löffeln, Geld und Gut verzehren —
alles das hat er ihr gern verziehn;
aber nun sogar ein Kind gebähren —
nein! die Sünd' ist allzugroß für ihn.

Wenn — doch ach! die müde Feder sinket
mir vor Wehmuth aus der bangen Hand;
in des Augs geschloßnem Winkel blinket
eine Thrän', und meine Muse winket
mich zurük in meiner Vorzeit Land —

um beim Anblik jener sanften Szenen,
meiner Seele Kummer zu zerstreun;
abzutroknen meiner Wehmuth Thränen
in der Treue mildem Sonnenschein.

Schöne Tugend alter Zeiten, Treue!
gönne, daß mein Blik zu dir sich kehrt,
daß mein Herz in aller Guten Reihe
einzig nur sich deinem Dienste weihe,
der so schön den Mann und Vater ehrt.
Laß mich dir, voll Danks, Altäre bauen;
laß mich deiner Huld mich stets erfreun,
und im warmen herzlichen Vertrauen,
troz der Mode, deinen Herold sein.

Freude des Wiedersehens.

1788.

Nach Jahren voll Kummer, nach Jahren voll
Plage,
erscheinest du endlich, o schönster der Tage!
und bringst mich, o Wonne, o Jubel und Glük!
und bringst mich zum Busen der Theuren zurük.

Schon eil' ich auf Flügeln der Liebe getragen,
und schmoll' in dem wetterschnell rollenden Wagen,
mit keuchenden Pferden; sie schleichen nur mir,
denn mir — ach! mir brennet der Busen nach Ihr.

Schon bin ich am Ziele. O! seid mir gegrüsset,
Ihr Mauern, die ihr izt mein Trautchen um-
schliesset!
Du Gängchen am Fenster, o! sei mir gegrüßt!
Hier hab ich geküsset, hier ward ich geküßt.

Hier hat sie mir Lieb' in die Seele geblikket,
zum erstenmal heiß mich ans Herzchen gedrükket;
hier hat sie gejammert, hier hat sie geweint
um mich, als ich reiste, um mich ihren Freund!

Hier hat sie — o seht nur! sie komt schon —
o Theure,
Unnennbare, eile! eil' Huldchen, und feire
den schönsten der Tage, im vollen Erguß
des Herzens, im heiligen — heiligen Kuß.

O Wonne, wir fliessen wie Strahlen zusammen,
wie Töne des Lieds, wie verschwisterte Flammen!
O Fülle der Freuden, die beide durchglüht,
zu groß für Gedanken — verstumme nur Lied!

Lauras Grabschrift.

1785.

Nahe dich mit Achtung diesem Steine,
lies mit Ehrfurcht dies:
„Hier, o Mensch, im Moder, reifet eine
„Engelhülle für das Paradies.
„Ach mit diesem guten Mädchen starben
„alle Freunden rings umher;
„und Jehova's Engelchör' erwarben —
„einen Engel mehr."

Lilla.

Sonnet.

1799.

Allvergessend, ach! und allvergessen
sizz' ich einsam hier am Wiesenbach.
Alles stumm und düster! nur mein „Ach"
säuselt traurig in des Thals Zipressen.

Voll des Harms, den keine Worte messen,
blikt mein Auge, das vom Kummer brach,
stier dem Lauf der kleinen Wellen nach,
die laut murmelnd meine Sohle nässen.

O! welch herzzermalmendes Gefühl:
allvergessend, allvergessen, meinen
Lebenslénz so einsam zu verweinen,
des erbitterten Geschikkes Spiel!
Du des Lebens, du der Qualen Ziel,
Tod! o wann, wann wirst du mir erscheinen?

Colmar und Colma.

1786.

Ach! wo bleibt er so lang? Was zaudert Colmar,
mein Theurer?
Glühet der Sehnsucht Gefühl schwächer in männ-
licher Brust?
Hält der geschwollene Strom, der furchtbare Hauer
des Ebers,
oder was hält mir wohl sonst meinen Ge-
liebten zurük?
Ist sein Herz schon so kalt die schäumende Wooge
zu fürchten?
Stärkt die Liebe nicht mehr seinen nervigen
Arm?
Ach! ich harre so lang, so lang schon am sandigen
Ufer!
Seit der Mond sich erhob, harr' ich voll Angst —
und umsonst!

izt — o täuschet mich nicht, ihr gern euch trügenden Sinne —
izt — wie von Colmar gepeitscht — zischte der Woogen Getös.
Streu, o heiliger Mond! von deinem Silbergeflimmer
einen Strahl auf den Ort, daß mein Aug ihn erblikt!
ihn, den theuren, ihn, den wellentrozzenden Jüngling,
der von der Liebe gestärkt, spielt mit der brausenden Flut. —

— — — — —

Welch ein zitternder Laut schwebt vom jenseitigen Ufer,
durch der Wogen Gebrüll, ängstlich rufend zu mir?

„Colma! Colma! ich sinke!" — so scholls vom Ufer herüber —
„Colma, mir schwindet die Kraft! Colma, dein Bräutigam sinkt."

Stadtbibliothek
Augsburg

O nur nicht ohne mich! Grausamer, nicht ohne dein Mädchen?
Nimm, die dich liebte, bis izt, nimm sie im Tode mit dir!

— — — — —

Schäumend sprüzte die Flut hoch über das stürzende Mädchen,
und ein mitleidiger Wind wehte zu Colmar sie hin.
Fest umwand sie den Matten; mit dicht verstrikten Armen
sanken sie beide hinab, Herz geschlossen an Herz —
und die brausende Woog' umschlang die erkaltenden Körper,
und mit Strahlen geschmükt stiegen die Seelen empor.

Grabschrift.

1787.

Hier ruht der Körper deß, der nie in seinem Leben,
der kleinsten Sünde Raum gegeben;
der nie geschwelgt, gezankt, geflucht,
der Menschenunglük nie gesucht;
der keinen je betrübt, nie auch ein Würmchen quälte,
nie Geiz, noch Geld gekant, ja keinen Pfennig zählte;
der bis zu seiner Todtenbahr,
frei aller Leidenschaften war,

und wirklich noch so rein, wie er zur Erde kam,
von ihr auch seinen Abschied nahm. —

Ihr fragt nun: wer es war? ihr deutet, rathet,
sinnt, —
O müht euch nicht! Es war — ein vierteljährigs
Kind.

An meine Freunde S** J**

Cogliam d'amor la rosa. Amiamo or quando
esser si puote riamato amando.
Tasso.

1789.

Schnell, wie der Bach, durch bunte Wiesen schäumt,
und immer fort sich über Kiesel windet:
so eilet auch dahin, ach! so verschwindet
der Jugend Traum, der sich so reizend träumt.

Kein Sträuben hält Saturnens flüchtig Rad,
kein Arm den Pfeil, der nach dem Ziele fliehet;
wohl kehrt der Lenz euch wieder: aber hat
die Jugend wem zum zweitenmal geblühet?

Drum, Brüder! freut euch ihrer hier auf Erden!
Trozt kühn dem Harm, befehdet die Beschwerden,
den blassen Gram, der Lust und Freude raubt;
pflükt Rosen, und bekränzet euer Haupt!
Scherzt, küßt, und singt, und liebt, so lang ihr glaubt,
und hoffen könnt, geliebt zu werden.

M ä d c h e n b u s e n.

Mädchenbusen und Eis, ihr müßt von einerlei
Art sein;
beide schlüpfrig, bringt ihr gerne die Knaben
zum Fall.

Winterlied.

1793.

Lirum larum, Pudelmützen,
 Pelze kraus und rauch,
Lirum larum, Stubensitzen,
 Ofenfeuerrauch
warten meiner: denn der kalte
 Winter fängt schon an
barsch zu thun, wie jeder alte
 wunderliche Mann.

Tobt mit Hagel, Reif und Frösten,
 eiset alles an,
saußt in blätterlosen Aesten,
 wie ein Grobian.

Glättet alle Pflastersteine,
weil es ihm gefällt,
wenn man mit verrenktem Beine
auf die Nase fällt.

Dann beliebet er zu schneien,
und beim Element!
das verwünschte Flokkenspeien
nimt fast gar kein End.
Bäume, Berge, Dächergiebel
alles spukt er voll;
leert, wie jedes alte Uebel
tükkisch seinen Groll.

Aber mich soll er nicht nekken;
gar zu schönen Dank!
nein, ich werd' ihm alten Gekken
nicht zu Liebe krank.
Mag er sich die Schwindsucht blasen,
altes Murrgesicht!
Mag er noch so närrisch rasen,
irrt mich alles nicht.

Ja noch mehr, ich lach' und spotte
seiner, und im Pelz
tüchtig eingeknöpfet trotte,
ich durchs Schneegehölz.
Mit geflamter Purpurnasen
hundbegleitet jag'
ich dem leichtgeschürzten Haasen
mit der Büchse nach.

Oder renne klatschend mitten
durchs Gebirg von Schnee,
wie der Bliz, im leichten Schlitten,
jauchzend hin, und seh'
frölich seine Flokken fallen;
lache seinem Nord;
denn bei lautem Peitschenknallen,
geht es Hußah! fort.

Schüttelts mich zu toll, so fliehe
eilends ich nach Haus,
und beim warmen Ofen ziehe
ich das Pelzlein aus;

strekke mich nach Herzenswunsche
hin zur Glut, und treib
seinen Frost mit heißem Punsche
vollends aus dem Leib.

Lirum, larum, lirum, grauer,
alter Trismegist,
schau er lirum larum, schau er,
daß michs nicht verdrießt;
mag er noch so wütend murren,
schneien, hageln, und
blasen, sausen, lärmen, knurren,
wie ein Kettenhund.

Denn daß ers nur weis, Herr Eisig,
Herr Gestöbermann!
wider seinen Trödel weiß' ich
einen Talismann:
Punsch und Ofen — he? und fehlte
mir mein Mädchen nicht:
schrieb vielleicht ich seiner Kälte
gar ein Lobgedicht.

An meinen Hühnerhund.

Nur für Jagdliebhaber. *)

1785.

Du Gefährte meiner Streifereien
nimmer müder, folgsamer Turin!
laß mich heute dieser Zeilen Reihen
deinem langverdienten Lobe weihen,
laß von diesem Lobe mich erglühn;

*) Ich sage absichtlich nur für Jagdliebhaber, weil jeder, der es nicht ist, wenig Interesse an diesem Gedichte finden wird, und diesen bitte ich, solches lieber ganz zu überschlagen. Auch muß ich bemerken, daß ich hier nur jener Eigenschaften dieser schäzbaren Thierklasse erwähne, die man vorzüglich vom Hühnerhunde fodert.

Mag man auch darüber Nasen rümpfen,
daß ein Hund sich hier besungen sieht;
mag man mich auch einen Thoren schimpfen:
dennoch sing' ich freudig dieses Lied.

Denn wo ist von allen Hühnerhunden
einer nur noch folgsamer als du?
wer so jagdgelaunt zu allen Stunden,
so geduldig auch bei Hieb und Wunden,
und so frisch nach kurz genoßner Ruh?
Wer dukt sich, wie du, auf allen vieren
vor dem Rebhuhn oder dem Fasan?
Wer ist wohl so achtsam im Revieren,
und wer hält so lang im Suchen an?

Wenn im Gras, im Hafer, in der Wikke
sich ein furchtsam Volk von Hühnern dekt,
wenn, zum Tod' bestimmet vom Geschikke,
in des dicht verworrnen Schilfes Dikke
sich der Vetter Rammler tief verstekt:

sieh', da wittert deine rothe Nase,
beide schnell durch Hafer, Gras und Rohr,
zeigt die Gegend mir im dikken Grase,
und du stehst dann mauerfest davor *).

Wenn sich nun beim Nahen meiner Schritte
schnell empor das Hühnervölkchen schwingt,
und dann in der aufgeregten Kitte
furchtverwirrten, dichtgedrängten Mitte,
tödtend schnell des Rohres Hagel dringt;
wenn sie scharfgetroffen niederschlagen:
fährst du schnell auf deine Beute, und
pakst sie sanften Zahns, und hörst im Tragen
wedelnd dann dein Lob aus meinem Mund.

Hat der Haase dir nicht ausgehalten,
fährt er früher aus dem Lager auf,
als er sollte: dann pflegst du im kalten
Blute kaum die Stirnhaut nur zu falten,
siehst nur nach des Rammlers schnellen Lauf;

*) Jägerausdruk.

Zu phlegmatisch um ihm nachzusezzen
    blikst du blos zurükgewandt mich an,
und verfolgest, um mich zu ergözzen,
    wie vorhin, gelassen deine Bahn.

*

Wenn im Lenze paarweis hingedrükket,
    Hahn und Henne nah beisammen ruhn,
du vor ihnen liegend dich gebükket,
und mein Auge lang' umsonst geblikket:
    pflegst du wohl verdrüßlich dann zu thun;
und dein stummberedter Unmuth prallet
    mächtig an den Weidmanns Busen an;
schärfer blik' ich nun, die Büchse knallet,
    und in seinem Blute liegt der Hahn.

In des Spätjahrs aufgerißnen Gründen,
    wo so gern der Haas sein Lager baut,
weißst du spähend jeden aufzufinden,
und verräthst dann meinen Doppelschlünden
    schon von fern des armen Schurken Haut.

Schnell, und scheinbar unachtsam umschreitet
dann den fest sich Drukkenden mein Fuß,
und dir knapp vorbei am Mund geleitet,
ihn zum Unterwelt mein schneller Schuß.

Das, Turin, sind also deine Gaben,
denen ich mit Dank dies Lied geweiht;
aber diese Eigenschaften haben
keinen Werth, und sind so wie vergraben,
ohne unbedingter Folgsamkeit;
doch auch diese schmükt auf hoher Stufe
deine andern Fähigkeiten aus;
folgsam bist du jedem Wink und Rufe,
bists im Feld', im Wald', und auch zu Haus.

Selten darf mein Strafarm dich berühren,
denn du fehlst aus Vorsaz nimmermehr;
falscher Wind und Sonnenglut verführen
dich wohl manchmal — und auf allen vieren
wind'st du dich dann zitternd zu mir her;

nimst geduldig hingestreckt, der Weide
sanften Hieb, und meine Warnung an,
und kaum ist's vorbei, springst du voll Freude
an mir auf, als hätt' ichs nicht gethan.

Eines nur hab ich dir auszusezzen:
bei dem Essen bist du nicht sehr rein!
zwar du plagst wohl Keinen, dennoch nezzen
deine Lefzen alles an, und sezzen
oft mich in Verlegenheit. Allein
wer sich wirklich einen Waidmann nennet,
wer mit dir gern das Revier durchstreicht,
und dein Herz und deine Gaben kennet,
der verzeiht dir diesen Fehler leicht.

Nimm denn also für Geduld und Streiche,
die's troz deiner Kunst doch manchmal sezt,
nimm zum Dank dies kleine Lied! Entweiche
nimmermehr von meiner Seit' und reiche
mir die Pfote noch zu guter Lezt.

Mag auch Staub dies Denkmal bald zernagen,
sink es morgen schon vergessen hin —
wenigstens solls heute jedem sagen:
daß ich auch dem Hunde dankbar bin.

An B** B**

1786.

Du reizendendes Mädchen, o! wärst du so gut,
als schön ist dein Körper, als rosig dein Blut,
so wärst du ein Engel auf Erden;
und ich wäre glüklich, und würd' ohne Pein
dich lieben, und deiner mich inniglich freun,
und lachen zu Gram und Beschwerden.

Wie herrlich flöße das Leben uns hin!
Ich würde für dich nur, für mich nur du glühn!
Beseligt vom wonnigsten Triebe,
verstrich uns die Jugend in Freuden und Glük,
das Alter in Ruh'; und der brechende Blik
wär' voll noch der zärtlichsten Liebe.

Doch ach! du bist flatterhaft, eitel, und fühlst
kein Fünkchen von inniger Liebe; du spielst
voll Leichtsinn mit redlichen Herzen;
du freust nur des Siegs dich, und deiner Gewalt,
bekämpfest das Mitleid und lächelst ganz kalt
zu meinen mich tödtenden Schmerzen.

Drum will ich auch länger für dich nicht mehr glühn,
als Mann mich bezwingen, dein Angesicht fliehn,
und sprengen die schändliche Kette
die du mir geschmiedet; die Zaubergewalt
verschwindet, und jubelvoll lächl' ich auch kalt
den Abschied dir, eitle Kokette!

An Rina.

Blaue Ring' ums Auge, die Wange bleich — —
soll ich rathen?
hast du die Nacht etwa heut, im — — Gebete verwacht?

An den Bach

bei G — z.

Sonnet.

1796.

Wenn vom weißen Wasserschaum umspühlt
Lilla sich in deine Fluthen tauchet,
wenn ihr Blut zu Flammen aufgehauchet
sich, o Bach, in deinem Schoose kühlt;

Wenn der Ahnung taumelreiches Bild
ihr so üppig um die Seele schwebet,
daß des Busens Doppelwelle bebet,
und ihr Herz vom süssem Drange schwillt.

Dann will ich, wo ich voll stiller List
mich verbarg — aus dem Gebüsche treten,
und all das, was meine Blikk' erspähten,
mit —— doch nein! weh dem, ders je vergißt:
daß der Unschuld zartes Schaamerröthen
jedem Mann' von Ehre heilig ist.

An J**

zu ihrem Namenstage.

1787.

Sanft von Floren angelächelt,
von des Lenzes West befächelt
naht sich dein Namenstag;
junge Rosenknospen düften
ihm entgegen; aus den Lüften
grüßt ihn froher Lerchenschlag

Alles jauchzet ihm entgegen;
überall weht milder Segen
der allliebenden Natur;
denn sie schenkt mit Muttergüte,
Bäumen Laub, den Blumen Blüte,
und das junge Gras der Flur.

Alles müht sich voll Entzükken
deines Tages Fest zu schmükken,
hoch es zu verherrlichen:
Mailuft fächelt uns bei Tänzen;
und die Stirn uns zu bekränzen
blüht Narziß und Tausendschön.

Auch dein treuer Buhle freuet
dieses Tages sich; er weihet
seinen Wunsch dir hochentzükt;
wünscht — — o keine Sprache nennet,
das, was mir im Busen brennet,
und aus meinen Augen blikt.

Sei beglükt! der Himmel segne
deine Unschuld! nie begegne
dir ein Schmerz; nichts kränke dich!
Keine Spur von Harm und Leide
trübe deines Herzens Freude,
schleich' in deine Seele sich.

Doch wenn jeder Wunsch dir glükket,
alles ringsum dich entzükket,
o, so denke dann auch mein!
Reiche deinem Karl für seine
nie entweihte Liebe deine
Hand, und werd' auf ewig sein!

Erinnerung.

Sonnet.

1798.

Wo seid ihr hinentflohn, ihr wonnevollen Stunden,
ihr Tage sonder Harm der holden Knabenzeit;
wo mich ein Stekkenpferd, ein Bild, ein Ball
gefreut,
wo ich auf jeder Au' ein Paradies gefunden?

Ach! mit dem Strom' der Zeit seid ihr dahin ge-
schwunden;
dahin — wo Arm, in Arm mit der Vergessenheit,
der Schmerzenstiller Tod die Hand uns lächelnd
beut;
wo sanft der Pilger ruht vom Leben losgewunden.

Wie sehnlich blik' ich durch den Nebel stiller Thränen,
voll tiefen Seelenharms, zurük auf diese Bahn!
kann: „daß dies holde Glük für immer mir zerrann,"
kann dies zu denken mich noch immer nicht gewöhnen;
und seufze dann gedrängt von meines Busens Sehnen:
ach, daß man doch nicht stets ein Knabe bleiben kann!

An Gellerts Grabe.

1795.

Tugend und Religion
ihr der Gottheit schöne Schwestern!
wer ist wohl so Teufel, daß
er es wagte euch zu lästern,
wenn er an des frommen, guten
Gellerts Grabe steht?
und es fühlet, daß der Fittig
Gellerts reiner Seele gütig,
liebevoll, und warnend ihn umweht?

Der Abschied.

im Namen meiner nachmaligen S—r. M—r.

1787.

Zum leztenmal seh' ich, du Zeuge meiner Freuden,
dich heut; mein Schiksal reißt mich fort.
Ich muß, ach Gott, ich muß mit Thränen von
dir scheiden,
geliebter Ort!

Mich tröstet nichts, als der Gedanke
genau erfüllter Pflicht;
der unterstüzt mich, wenn ich wanke,
wenn Gram im Busen spricht.

Doch kann er mir auch je die Freuden wiedergeben,
die ich in deinem Schooße fand?
und die mein frohes Herz bei wonniglichem Beben
so voll empfand?

Nie werd' ich Aermste mehr sie fühlen!
Mein thränennasser Blik
starrt sicher oft in schmerzlichen Gefühlen
nach dir — nach dir zurük.

Denn ach! ich werde nun bei sanfter Abendstille
von deinen thaugetränkten Höhn,
nicht mehr, wie sonst, auf Prags gedrängte Nebelhülle
hinunter sehn.

Nie mehr im hellen Mondenscheine
bei lauer Weste Wehn,
in meinem kleinen Gartenhaine
entzükt durch Blumen gehn.

Und o! wo wird mir je so schön die Rose blühen?
Wo rieselt mir so süß ein Bach?
Wo klagt mir je so weich, wenn Seufzer mir entfliehen,
das Echo nach?

Wo wird der West die Apfelblüthe
so sanft wie's hier geschehn,
mir bald ins Haar, bei jedem Schritte,
bald an den Busen wehn?

Wo wird das Gras so weich, so schattenreich die Bäume,
und ihre Frucht so köstlich sein?
wo werden je mein Herz des Frühlings Rosenträume
wie hier erfreun?

Wo röthet je die Kirsch' und Beere
so hell sich, und wo reift
sie, wie in deiner Atmosphäre,
von Balsamthau beträuft?

Ach hier nur war ich froh; hier kannt' ich keinen
Kummer;
hier strömten Freuden überall;
und hier nur wiegte mich in ruhig süßen Schlummer
die Nachtigall!

Hier nur empfand ich nichts vom Leide;
hier kannt' ich keinen Schmerz,
und öfnete der reinsten Freude
mein kummerleeres Herz.

Wenn mich in goldner Glut der frischen Morgen-
röthe
des Lenzes sanfter Hauch umfloß,
und ich mit leichter Hand die duft'gen Blumenbeete
voll Lust begoß.

O! dann, dann rollten mir vor Wonne
vom Auge Thränen hin,
und Gottes segenreiche Sonne
erglänzte hell darinn.

Wenn — doch ich will nicht mehr die süssen Szenen denken,
nicht mehr die nun entflohne Lust;
nicht meinen Schmerz erhöhn, nicht schreklicher noch kränken
die Jammerbrust!

Mit Muth will ich den Nakken beugen,
so sehr, so tief ich kann,
zu meinem Kummer lächeln, schweigen,
und dulden, wie ein Mann!

Noth.

Noth bricht Eisen, und bricht auch hölzerne
Kisten und Truhen.
Aber am Galgen sind dann hänfene Strikk' ihr
zu fest.

Gesundheitslied

gesungen auf der Landpfarre zu Wostruschno der Exzell. Graf v. Schlikischen Herrschaft Gitschinowes am Einweihungstage der dortigen-Kirche.

1797.

Früh weihten wir heute mit Wasser,
izt laßt uns auch weihen mit Wein;
zwar macht er uns freilich nicht nasser,
doch rinnt er viel lieblicher ein.
Auf, laßt uns sein trauliches Blinken
zur Freude, zum Jubel nur winken!
Und wenn wir zu Boden auch sinken,
so sind wir im Bachus geweiht.

Chor.

Auf laßt uns des Rebensaft Blinken
zur Freude, zum Jubel ꝛc.

Es lebe die heutige Weihe!
es leb der erhabene Hirt, *)
der heute die heilige Reihe
im Tempel des Herren geführt.
Es lächl' Ihm immer entgegen
des Füllhorns beglükkender Segen!
Er sei auf verdüsterten Wegen
ein Leitstern der Kirch' und auch uns.

Chor.

Auf laßt rc.

Hoch leb' auch am heutigen Tage
der edle, der wakkere Schlik!
die Perle des Adels! Ihm schlage
sein Herz lang der Menschheit zum Glük.
Zur Lust eines jeden, der heute
beim Glokken- und Gläsergeläute
der Wostruschner Weihe sich freute —
auf schwinget die Gläser, und trinkt!

Chor.

Auf rc.

*) Graf von Trautmannsdorf, Bischof zu Königgrätz.

Dem ersten des Kreises sei eben
ein schwepperndes Gläschen geweiht!
ruft laut: er soll leben, soll leben
entfernet von Kummer und Leid!
Entfernet von grämlichen Sorgen
auf heute nur denken. Was morgen
für uns das Geschikke verborgen,
stör' heute den Jubel uns nicht.

Chor.

Auf ꝛc.

Noch einmal ergreifet mit Feuer
die Tumler, und hebt sie empor;
es leb' der zur heutigen Feier,
so treflich die Mittel erkohr!
laßt all' izt im muthigen Schwingen
Pokal' an Pokalen erklingen;
laßt jauchzend und jubelnd uns singen:
es lebe der biedere Böhm! *)

Chor.

Auf ꝛc.

*) Exzell. Graf Schlikischer Oberamtmann.

Dem Wirthe vom Hause zu ehren,
erschalle nun fröliches Lied!
Ihm, den uns zu leiten, zu lehren
der Himmel das Loos hier beschied.
Er lehr' uns noch lang', und er leite
uns künftig auch stets: nur für heute
verbitten wir frölichen Leute
das Lehramt, und leiten uns selbst.

Chor.

Auf ꝛc.

Für euch, ihr preiswürdigen Schönen
kömt auch nun ein Gläschen. Ihr wißt
daß Feste zu würzen, zu krönen,
des Damenchors Eigenthum ist.
Wir nun fast schon taumelnde Gäste
wir wünschen am heutigen Feste
euch allen, und jeder das Beste
aus Cypripors Lustarsenal.

Chor.

Auf ꝛc.

Doch heute muß Cypripor schweigen,
weil hier nur Lyäus regiert,
und taumelnd zum frölichen Reigen
beim Klirren der Becher uns führt.
Doch darf es euch drum nicht verdriessen;
denn Zecher verstehn auch zu küssen,
und Bachus braucht das nicht zu wissen,
was etwa Freund Amor hier treibt.

Chor.

Auf ꝛc.

Noch eine Gesundheit für alle!
Es leb' die Gesellschaft, die heut
beim Bechergeklirre, beim Schalle
der Lieder, des Lebens sich freut.
Wir alle, wir sollen auch leben,
nach Freude, nach Jubel nur streben,
und wenn wir hinüber einst schweben,
freu' uns noch der heutige Tag.

Chor.

Auf ꝛc.

Gespinst der Natur.

Aus Leichtsinn, Unbestand, und Flatterhaftigkeit,
Betrug, Verstellung, List, Stolz, Wiz, und Eitel-
keit,
spann künstlich die Natur mit äußerst feinen Fädchen
ein Flitterding, und nannt' es — Mädchen.

Advokaten-Liebeswerbung.

1799.

Zinnoberroth, und weiß wie Wachs,
du meines Herzens liebste Prax,
und meiner Seelen Zange!
mir lieber als Justinian,
Cujazius, und Ulpian,
o! horche meinem Sange.

Im lieblichsten Kanzleienstyl,
soll mein Jurisprudenz-Gefühl
vor dir, o Göttin! wallen;
ich biete deinem Rauchaltar
den Sachbefund der Liebe dar —
o möcht' er dir gefallen!

Drauf komt mein Herz zum Klaglibell —
doch tönt er lange nicht so grell
wie viele seines gleichen;
denn mit Ius & Iustitia
kann man bekantermassen ja
kein Mädchenherz erweichen.

Ohn' aller Formeln Gaukelein
soll zukkersüß sein Inhalt sein,
und kein Gesez citiren,
als Amors hundert Tafeln, *) und
auf einen Kuß von deinem Mund
ganz züchtig concludiren.

Steht dir mein Stylus an, so eil'
einredend bald zu meinem Heil,
mein brennend Herz zu lohnen!
nur mach', Pandektenangesicht,
ja solennissime Verzicht
auf die Dilationen.

*) Die Römer hatten bekantlich das Gesez der zwölf Tafeln, und Amors Gesez muß also nothwendig Hundert haben.

Ich bin zwar selbst ein Freund davon;
doch nur an Themis Aktenthron!
Dort tragen sie noch Früchte;
allein an Amors Richterstuhl
da würden sie zum Höllenpfuhl,
mir liebekranken Wichte.

In meiner Replik will ich dann
das Wie und Was, und Wo, und Wann,
des breitren schon berühren,
und dir in meinem Eingang gleich
den amicabelsten Vergleich
sinnhandelnd offeriren.

O! welch ein neidenswerthes Glük,
wenn im Verlaufe der Duplik
kein Widerspruch regierte,
und mein holdselig Täubelein
so duplicando lieb und fein
auf alles submittirte.

Dann schritten wir vor Liebe weich,
troz dem geschlossenen Vergleich,
doch zum inrotuliren —
denn ein Vergleich zerschlägt sich oft,
und kömt man so ganz unverhoft
zum Sententioniren.

Bei uns, mein Mäuschen, kömt es zwar,
geschworen seis beim Brandaltar
Gott Amors! nie zum Brechen;
und käm' es: nun so müßte wohl
ein schwarzer Herr in einer Stol'
uns unser Urtheil sprechen.

Nur bitt' ich, o mein künftig Buch,
du möchtest doch nach diesem Spruch,
ein löblich Leben führen;
denn ach! kein Doctor Iuris kann
von einem Stola-Urtheil, dann
auf Erden appelliren.

Rekurs, und Appellation,
Vorstellung, und Revision,
ist alles hier vergebens!
Wir sind dann beide, Hand in Hand,
kraft Stola-Rechten angespannt,
am Karren dieses Lebens.

Drum, liebes Trautchen, hold und jung,
mein Stadtrecht, und Gerichtsordnung,
sei liebreich, und verträglich;
und mach' in meinem Hause nie
die Ehestands Advokazie
mir Armen unerträglich.

Dafür bleibst du mir jederzeit,
das Sinnbild der Gerechtigkeit
mit libra und mit ensis;
und von Freund Hymen angelacht
erwächst mir gleich in erster Nacht,
schon ein Amanuensis.

Koloquint.

Sein Weibchen, ganz allein, liebt Nachbar Koloquint,
und preißt sie überlaut als Muster aller Frauen,
sich als den Glüklichsten. Soll man den Prahler trauen?
O ja! glaubt ihm aufs Wort, denn er ist taub, und blind.

An eine Rose

die N** D** an ihren Busen stekte.

1790.

Liebe Röschen! o, wie sehr beneide
ich dein Pläzchen, wo in stiller Freude
sich dein blätterreiches Haupt erhebt;
wo es zwischen heißen Lilienhügeln,
sanft gefächelt von Freund Amors Flügeln,
auf dem schönsten Mädchenbusen schwebt.

Stolz blikst du von deinem Thron hinunter;
färbest jedes deiner Blättchen bunter,
um den Ort zu schmükken, wo du bist;
wiegest dich im wonnesüssen Schwanken,
trinkst — was nie noch deine Schwestern tranken —
jenen Thau, der dort unmerkbar fließt.

Aber, Rose, fühlst du auch dein Glükke?
Flögst du wohl an diese Brust zurükke,
wenn dich jemand deinem Plaz entriß?
Kenst du wohl den Thron, von dem du blikkest?
Weißst du, daß das Oertchen, so du drüktest,
schöner ist, als Adams Paradies?

Ach! das fühlst du alles nicht! — Befände
ich an deiner Stelle mich, dann schwände
alles andre rasch vor meinem Blik;
ringend zwischen Lust und süssen Schmerzen,
sög' ich dann mit liebentflammtem Herzen,
ganz in mich dies unnenbare Glük.

Stolz würd' ich in meiner Freude hüpfen,
tiefer unters Busenstreifchen schlüpfen,
und versuchen: wie es da sich liegt?
Würde mich auf warmen Hügeln wiegen,
dicht an meine Schwesternknospen schmiegen;
dicht, wie sich am Stamm der Epheu schmiegt.

Manche Reise wolt' ich dann versuchen,
manch verstecktes Wonneplåzchen suchen,
das vor mir kein Lichtstrahl noch gesehn;
kůssen wolt' ich jeden dieser Plåzze,
und die Fülle dieser Erdenschåzze
mit der Liebe Falkenblik durchspåhn.

Dann würd' ich ihr meine Glut gestehen,
klagend sie um Gegenliebe flehen;
wiese N * * n aber kalt mich ab:
o so sucht ich vor Verzweiflung sterbend,
und den engen Weg mit Blute fårbend;
eilends mir — ich weiß schon wo? — mein Grab.

Thais und Lilla

nach Martials V. 44.

Thais hat so schwarze Zähne, Lilla weißer, als
als der Schnee:
denn die lezte hat gekaufte, Thais ihre eigene.

An Jenny

zu ihrem Geburts= und Namenstage

am 16. Mai 1794.

Mit der Frühlings-Morgenröthe
drängt beim Schall der Hirtenflöte
sich dein Weihetag hervor;
thaubenezten Mundes, küsset
ihn Aurora, laut begrüsset
von der Nachtigallen Chor.

Lächelnd winket Gottes Seegen,
mir von Wies' und Flur entgegen;
Blütenbaum und Saatenfeld
stehn, wie Blumen eines Kranzes,
in dem Schmuk des Frühlingsglanzes
schimmernd vor mir aufgestellt.

Tiefgerührt, mit nassem Blikke
steh ich da, und fühl' das Glükke,
fühl' den Jubel Mensch zu sein!
und der Jubel eilt mein Wesen,
ganz in Wonnen aufzulösen;
denn ich fühl' ihn nicht allein.

Laut erjauchz' ich hier: „ich fühle
dreifach ihn!" denn im Gewühle
dieser Bilder, wankt vom Flor
sanfter Schwärmerei verdüstert,
von der Liebe Hauch umflüstert,
trautes Weib, dein Bild hervor.

Zeigt im liebevollen Blikke
mir so offen, daß mein Glükke
erst durch dich geschaffen sei;
nichts ist Frühlings-Morgenröthe,
nichts der Schmelz der Blumenbeete
gegen deine Lieb' und Treu.

Hätt' ich Zepter, Gold und Kronen; —
doch dein gutes Herz zu lohnen,
wären Kron' und Zepter nichts.
Gold macht reich, und Kronen mächtig,
Herrschen ist wohl groß und prächtig; —
aber gegen Liebe nichts!

Liebe lohnt nur Liebe wieder.
Unter Cypripors Gefieder
schläft man auch auf Binsen süß.
Liebe stumpft den Dorn der Rose,
schaft die Schleh zur Aprikose,
Wüstenein zum Paradies.

Arm, und ohne Kron und Binde,
geb' ich dir zum Angebinde
nichts, als dieses kleine Lied;
und mit ihm mein Herz voll Liebe,
das noch stets vom ersten Triebe
für dich, Liebe, Theure, glüht.

An dies kleine Liedchen reihe
ich doch einen Wunsch, und weihe
ihn durch meine Leier ein;
fleh' Allvatern an: Er lasse
deinen Beitrag zu der Masse
seiner Menschen glüklich sein.

Klein, wie dieses Angebinde,
sei der Schmerz, und lächelnd winde
sich dein Sprößling zu dir auf;
lohne dir die Mutterleiden,
und beginn in Scherz und Freuden
seinen kleinen Lebenslauf.

Du und Er, und ich — — o Wonne!
Siehst du schon die neue Sonne
unserm Horizont sich nahn?
Schon dein Mann zu seyn war Glükke;
doch — ich fühls mit nassem Blikke —
mehr ists Väter sein, als Mann.

Blanka.

1791.

Schöne Blanka, du sprichst so sanft wie die
girrende Taube,
wie der Nachtigall Ton lautet dein Silber-
gesang.
Deine Augen glühn, wie am blauen Himmel die
Sterne,
Rosenblätter auf Milch scheinen Wangen und
Kinn.
Hals und Busen — der Schwan taucht schnell
im Weiher sich unter,
daß er vergleichend nicht seiner Schwärze sich
schämt!
o! alles — alles an dir, was froh die Augen erblikken,
ist so reizend und schön: aber ich bleibe doch
kalt;

doch zieht michs mit Macht zu Röschen, die dir
an Schönheit
nachsteht, und ohne Gezier dir voll Beschei-
denheit weicht.
Denn hat gleich die Natur ihr deine Reize verweigert:
gab sie ihr doch zum Ersaz, das, was dir feh-
let — ein Herz.

An Dorant.

nach Martials II. 13.

Du hörst mich nicht? nun gut: du wirst den Nuzzen sehen!
Der Richter prellet dich, der Advokat noch mehr.
O! laß dir rathen, laß die Preller beide gehen,
und — zahl' die Gläubiger.

Lebe wohl.

An J**y.

1789.

Lebe wohl, und denk' an an mich,
Liebe, Theuerste! die ich
heisser lieb' als Ruh und Glükke;
die ich, ach! mit nassem Blikke,
izt an meinen Busen drükke —
Lebe wohl, und denk' an mich!

Ach! wie klemt der Trennung Schmerz,
mir mein liebevolles Herz!
Muth und Seelenstärke fliehet
vor dem Harm, der mich durchglühet,
und mein trübes Auge siehet
starr vom Kummer himmelwärts.

Treuer Liebe lezter Gruß,
bebt bei hellem Thränenguß
uns vom Mund. Dein Köpfchen sinket
thränennaß auf mich! erblinket
sanft im Mond, und langsam trinket
meine Lippe deinen Kuß.

Lebe wohl, und liebe mich
zärtlich, treu, herzinniglich!
Ach, gedrängt vom Mißgeschikke
reis' ich, aber all mein Glükke
J * * y bleibt bei dir zurükke!
Lebe wohl, und liebe mich.

Kleine Diebe hängt man.

Kleine Diebe werden gehenkt, die größeren läßt man laufen; darum, mein Freund, hängt man die Nachdrukker nicht.

Serenade

im Mondenschein.

1789.

Liebes Trautel! schlank und fein,
laß dich sehn im Mondenschein.
Laß gerührt von meinem Flehen,
izt am Fensterchen dich sehen!
Nur ein Viertelstündchen lang,
horche meinen Zitter-Klang.
Trautel, Trautel, schlank und fein,
laß dich sehn im Mondenschein.

Klinge hell, und klinge rein,
Zitter, hier im Mondenschein!
Alles ruht; kein Lüftchen rauschet;
kein verhaßtes Ohr belauschet
deinen Ton: denn alles liegt
tief im Schlummer eingewiegt.
Klinge hell, und klinge rein,
Zitter, hier im Mondenschein!

Höre dann in Mondenschein,
Trautel meines Herzens Pein!
dieses liebevollen Herzens,
das vor Uebermaas des Schmerzens,
vor Betrübniß, Qual und Noth,
schon — ach! zu verbluten droht.
Hör', o hör' im Mondenschein,
Trautel meines Herzens Pein.

Einsam, traurig klag' und wein'
ich im stillen Mondenschein.
Könte doch in Thränengüssen,
mir mein banger Geist entfliessen!
lieber todt, als Trautel mein,
nicht von dir geliebt zu seyn.
Einsam, traurig klag' und wein'
ich im stillen Mondenschein.

Ach! sie bleibet hart wie Stein,
kalt, wie Eis und Mondenschein.
Meine Seufzer, meine Klagen,
meine Thränen, mein Verzagen,
mein verblichnes Angesicht,
rührt die Unrührbare nicht.
Ach! sie bleibet hart wie Stein,
kalt, wie Eis und Mondenschein.

Liebchen! kalt wie Mondenschein,
sieh, ich ende meine Pein.
Sieh, schon ist der Dolch gezükket,
und ich — doch die Holde blikket
izt heraus zum Fensterlein,
und, o Glük, winkt mich hinein.
Liebchen! sanft wie Mondenschein,
hin ist alle meine Pein.

Süsses Kind, ich eil' hinein,
sanft beblinkt vom Mondenschein.
Deine runden Aermchen winken
mir, ans Herz dir hinzusinken;
und den Kummer, den Verdruß,
lohnet mir dein Wonnekuß.
Süsses Kind! ich eil' hinein,
sanft beblinkt vom Mondenschein.

Schäm' o holdes Trautel mein,
dich nicht vor dem Mondenschein.
Laß bei Tändeln und bei Küssen,
meines Glükkes mich geniessen!
Gieb, du kleine Zauberin,
ganz dich meiner Liebe hin!
Denn, blikt er auch gleich herein,
schweiget doch der Mondenschein.

An S**

zu seinem Geburtstage.

1786.

Heiterkeit, und stille Freude,
gaukle stets im Rosenkleide
dir um Augen, Herz und Sinn!
Ohne Leiden, ohne Kummer,
flieh', wie leichter Morgenschlummer,
dir das kurze Leben hin.

Nichts von dem, was Thoren reizet,
und wornach der Haufen geizet,
nichts von diesem reize dich!
Leb' mit dem, was dir beschieden
ist, als Philosoph zufrieden;
lebe glüklicher, als ich!

Bleib' mir gut, und denke meiner,
wenn der Moder mich in kleiner
Gruft mit Vater Staub vereint!
Reiß die Nesseln *) aus, beklage
meinen frühen Tod, und sage:
ruhe sanft, mein armer Freund!

---

*) Sollte es wohl nöthig sein, hier jemanden an den guten Yorik bei Lorenzos Grabe zu erinnern?

An Aulus.

nach Martials IX. 83.

Mein Büchelchen gefällt dem Leser, und dem Hörer;
nur einem Dichterling schiens neulich unkorrekt,
Was kümmerts mich, ob auch den Köchen mein Gerichte
nicht ansteht, wenn es nur dafür den Gästen schmekt.

Freierlied.

1789.

Blinkt ihr Sterne! blinkt herab
auf die dunkeln Pfade,
wenn ich still Sumpf auf und ab,
hin zu Liebchen wade.

Wenn mein schilfzerschnittner Fuß
durch das Rohr sich windet,
und mein Mund der Liebe Kuß
im voraus empfindet.

Bin ich in des Hüttchens Näh,
dann verlöscht geschwinde,
daß mich Mütterchen nicht seh,
nicht im Dunkel finde.

Leise schlüpf' ich dann hinein,
durch die kleine Pforte;
schleich' in Liebchens Kämmerlein
ohne Laut und Worte.

Tappe mich zum Bettchen fort,
lose, leis' und siehe!
find' am warmen weichen Ort,
Lohn für Angst und Mühe.

Die ihr mit besorgter Hand
's Töchterlein verschliesset,
daß es aus der Welt verbannt,
Lust und Luft vermisset.

Glaubt, die Liebe wird es bald
tausend Mittel lehren,
Zwang und Drohen, und Gewalt
listig zu bethören.

Nacht und Sümpfe, Moor und Dorn,
Hinderniß und Riegel,
sind der Liebe, was der Sporn
Rossen ohne Zügel.

An einen Ehemann.

nach Martials III. 43.

Wer gab, in aller Welt, dir den Gedanken ein
dem Buhler deines Weibs, die Nase wegzuschneiden?
An seiner Nase büßt sie wahrlich wenig ein;
Was anders schneid' ihm ab, soll sie nicht mehr ihn leiden.

An den Donner.

im Julius 1787.

Gefürchteter Herr Kanonier
der Himmels-Zitadellen,
ob dessen Zeterlärmen mir
so oft die Ohren gellen;
hör er — wenn er kein Murrkopf ist,
und ihn das Schweigen nicht verdrüßt,
von mir ein Duzend Wörtchen!

Schon oft, wenn er im tollen Grimm'
aus schwarzen Wolken brüllte;
erhob ich kreischend meine Stimm
zu ihm hinauf, und füllte
mit Schimpfen beide Bakken voll:
doch sein abscheuliches Geroll
war nicht zu überschreien.

Drum will ich — da er heut so still
in seiner Festung hauset,
und mir sein fürchterlich Gebrüll
nicht um die Ohren sauset —
ihm für den Lärm, den er verführt,
gepfeffert, wie es sich gebührt,
izt die Leviten lesen.

Er weiß wohl etwa nicht einmal,
wie seine Kanonade
uns armen Teufeln allzumal
an Leib und Seele schade
Nun gut: so hör' er, ich will ihm
das Mordspecktakel, das sein Grimm
bei uns verursacht, zeigen.

Kaum nur, daß er mit Saus und Braus
durch schwarze Wolken ziehet:
so brennet schon in jedem Haus
die Lichtmeßkerz'; es knieet
der Mann, die Frau, das Hausgesind;
und alles, bis aufs Wiegenkind,
bereuet seine Sünden.

Der Spieler wirft die Karten weg,
der Geizhals schwizt bei Säkken;
dom Schlemmer bleibt der Schneppendrek
für Angst, im Schlunde stekken;
der Pater Potans läßt den Wein
unangerührt, plärrt Litanein,
und räuchert Palmenkäzchen.

Der freche B** läßt Röschen sich
aus seinen Armen winden,
knie't, und bereut herzinniglich
all seine stumme Sünden;
die junge Frau des alten Lör
schwört: ihren lieben Mann nicht mehr
— so lang es blizt, zu krönen.

Dies und dergleichen Spukke macht
uns sein Gebrüll bei Tage;
doch kömt er vollends bei der Nacht,
verzehnfacht sich die Plage.
Was stellt er dann nicht überall
für Unheil an! was für Skandal,
was für Entheiligungen!

Dort springt im blanken Hemd — o Graus! —
aus seiner Köchin Bette
ein Hagestolz; schiebt schnell hinaus,
will in sein Kabinette,
verfehlt aus Angst die Thür, und fällt
in Etwas, das die feine Welt
nicht gerne riecht, und nennet.

Hier kehrt ein Ehmann, der gern leis'
zum Stubenmädchen schlieche,
zurük von der verbotnen Speis'
zu seiner eignen Küche,
und trift auch hier den Plaz besezt —
denn unsrer Weiber Muth entsezt
sich nicht vor ihm, Herr Donner!

Doch ach! wo nähm' ich Farben her,
um in den tausend Bildern
die Angst, das Schrekken kreuz und quer
nach der Natur zu schildern,
wovon ein jeder Mensch erbebt,
wenn er Herr Poltrer sich erhebt,
um sich zu amüsiren.

Drum sei er künftighin so gut,
uns, durch sein tolles Rasen;
das winzig=kleine Fünkchen Muth,
nicht vollends auszublasen;
und wenigstens nicht bei der Nacht,
so wie ers gestern erst gemacht,
halb todt uns zu torquiren.

Solts aber ihm gefällig sein,
noch ferner so zu spassen;
so sei er wenigstens so fein
das Blizzen auszulassen.
Sein Donnern ist schon toll genug!
Was braucht er erst noch all den Spuk
so schnippisch zu beleuchten?

An mich selbst.

nach dem Lateinischen des Martial.

Von Stirn und Hinterhaupt verlierst du alle
Haare,
und täglich wird izt dünner dein Schopf.
Was bleibt — wenns immer so dir geht — im
künftigen Jahre
dir wohl noch zu verlieren? — der Kopf.

Der Traum

an J**

Sonnet.

1788.

Liebeglühend lag ich dir am Herzen,
drükte meine Lipp' an deinen Mund;
frisch erneuet ward der süsse Bund,
und vergessen unsrer Trennungsschmerzen.

Unter Küssen, Tändeln, Lachen, Scherzen,
rauschten schnell die Augenblikke hin;
alles um uns blühte, wie im Märzen
frühgesproßter Veilchen Wangen blühn.

Klagend hätt' ich dir bereits erzählt:
wie der Trennung Jammer mich gequält;
wie mir oft vom Auge Thränen brachen!
und du — um vergessen michs zu machen —
woltest schon von Zärtlichkeit beseelt,
mir — ach! da mußt' ich erwachen!

Seufzer.

1798.

Frieden, Frieden! so seufzt der Bauer, so seufzet der Bürger,
Adel und Klerisei — nur der Liefrante seufzt: Krieg!

Knabenlied im Winter.

1785.

Sein Diener, Herr Winter!
sein Diener, Herr Greis!
ich seh' ihn recht gerne
im Kleide von Eis.
Denn hör' er, sein Kommen
hat lang mich genarrt;
ich hab ihm voll Sehnsucht
entgegen geharrt.

Zwar lieb' ich den Frühling,
auch schmekt mir der Most;
und Aepfel und Birnen
sind trefliche Kost:

doch Aepfel und Birnen,
und all das Geschmeis,
vertausch ich recht gerne
um Schlitten und Eis.

Recht gerne, Herr Schneemann,
recht gern ohne Scherz!
Denn er nur alleine
entzükket mein Herz;
sein Frost, und sein Sturmwind,
sein Schnee, und sein Reif.
die machen das Herz mir
zum Jubeln erst reif.

Wenn er unsern Teich recht
mit Eise kandirt;
wenn Mutter und Vater
am Ofen noch friert:
da klirren die Schlittschuh
an staubiger Wand;
schnell sind sie am Fusse
geschnallt und gespannt.

Dann fahr' ich wie Bliz, und
wie Wirbelwind schnell
auf prasselndem Eise,
das glänzend und hell
beim Streichen und Schneiden
der Schuh' sich — wie — neigt,
und mir [mein Figürchen
in Lebensgröß' zeigt.

Hu! frierts in die Finger,
in Fersen und Zeh'n;
doch, lieber Herr Eiskopf,
was sind das für Wehn?
Was macht denn sein Fröstchen?
Es schüttelt und brennet;
und das soll mich hindern?
frisch, weiter gerennt!

Nun gehts erst nach Wunsche;
nun flieg' ich recht hin,
erfrorenen Mund's, doch
mit frölichem Sinn.

nun dreh' dich, nun senk' dich,
und schneid' in das Eis,
mit spizzigem Absaz
ein stiebendes Gleis.

Flink drehe die Kreise;
flink spring' in die Höh,
und rufe für Freuden
ein lautes Juchhe!
Juchhe schall' aus Busen
und Herzen; schall' rund
herum aus erfror'nem
und eisigen Mund.

Und hast du das Spielchen,
und Jubeln schon satt;
sind dir nun die Beine
zerschlagen, und matt:
so sizz' in den Schlitten,
erfrorener Zwerg,
ich schiebe, wie Bliz, dich
hinunter vom Berg.

Und roll' als ein Plumpsak,
dann kollernd und jach,
dem rennenden Schlitten,
wie Schneekugel, nach;
und schüttle dann unten
vom Jäkchen den Schnee,
und klettre von neuem
den Berg in die Höh.

Und treibe so lange
dies herrliche Spiel,
so lang' ich die Nase
und Ohren noch fühl';
bis mir in den Haaren
die Eiszapfen stehn,
und mir ob der Kälte
die Schnakken vergehn.

Dann eil' ich mit meiner
Rothnase und Kinn,
mit starrenden Füssen
zum warmen Kamin;

und höre mich wärmend
von Henn' und vom Hahn,
von Mutter und Vater
's Kapitelchen an.

Sie schelten, und schmollen,
ermahnen, und dräun;
doch laß ich sie poltern,
und lärmen, und schrein,
und denke: bin ich nur
warm wieder, so reis'
ich neuerdings eilends
zum prächtigen Eis.

Freiheits-Apostel.

Freiheit predigen sie, und schreiben, und denken
nur Freiheit —
aber der Tausendste weiß nicht, was die Gött-
liche sei!

An meinen Karl

zum 4ten Novemb. 1787.

Sanft, wie Turteltaubenküsse,
mild, wie Frühlingsluft, und süsse
wie der Bienen Honigseim,
lohnend, wie des Herbstes Fülle,
so mein guter Karl, enthülle
sich dein junger Lebenskeim.

Deine Erden-Pilgerreise,
geh' im glattgefahrnen Gleise
zwischen Blumen-Auen hin;
der Gesundheit froher Segen
soll auf allen deinen Wegen,
strahlend deine Wang' umglühn.

Sei gehorsam, from, bescheiden,
biegsam, wie der jungen Weiden
kaum gesproßte Zweige sind;
ohne Bosheit, ohne Tükke,
sei zu dein- und meinem Glükke
stets ein folgsam gutes Kind.

Unbekant mit Harm und Leiden
fühle bald die süssen Freuden
unschuldsvoller Knabenzeit!
doch besudle, doch entweihe
ihre buntgemischte Reihe
nie durch Ungezogenheit.

Schon im Morgenroth der Jugend
schmük' der Strahlenkranz der Tugend
dich; und dauernder als Erz,
präge sich ihr heil'ger Stempel
deiner Brust ein, und zum Tempel
dien' ihr dann dein reines Herz!

Körperrein, und rein von Sitten
geh' mein Zweitgeborner! mitten
durch die Pestluft dieser Welt.
Traue nicht des Scheingolds Blinken;
folge nicht des Lasters Winken,
wenn sichs noch so schuldlos stellt!

Argusäugig schüzz' und hüte
deiner Jugend Unschuldblüte,
die nur einmal hier entsprießt;
glaube mir, daß ohne Tugend,
ohne gutgenüzter Jugend,
Erdenglük ein Unding ist.

Bleib gesund, an Leib und Seele!
stets im Glükk' gelassen, stähle
Männermuth im Unglük dich.
Sei du selbst der strengste deiner
Richter; dann fühlst du einst keiner
Reue Skorpionenstich.

An Elisa.

Sonnet.

1798.

Warum hüllt in schmerzlich süsse Wonnen
stets die Schwermuth deine Augen ein?
Warum glänzt durch Thränen nur der Schein
ihrer sparsam aufgehellten Sonnen?

Sind es Freuden, die zu schnell zerronnen —
durch Erinn'rung dich der Wehmuth weihn?
Ist es Kummer, ists der Liebe Pein?
Sind es Leiden, die du selbst gesponnen?

Läst'ge Fragen! ehrt den stillen Gang
des Gefühles, das sich selber gnüget!
und gehorsam dem geheimen Drang,
gern ins Reich der Trauer sich verflieget;
denn die Wollust, die darinnen lieget,
kennt nur — wer den Schwermuths-Becher trank.

K o t i l l.

Vom Todtengräber ist
Kotill, ein Arzt geworden.
Sonst scharrt' er alles ein;
izt wird er alles morden.

Die Tulpe.

1799.

Florens bunteste Tochter, wie lokst du das Auge des Jünglings!
hat er dich aber gesehn, sieh', so verläßt er dich schnell,
um am bescheidenen Glanz, am Duft der Königin Rose
sich zu weiden, die er pflükt, und am Busen verwahrt.
Schöne Mädchen, die ihr nur schön seid, seht und bedenket
in der Tulpe Geschik, das euch erwartende Loos!

Eilt mit Geist und Gefühl, und Sanftmuth die
Schönheit zu zieren!
Innere Schönheit nur reizet das innere Aug.
Dann wird der fühlende Mann bei euch mit Won-
ne verweilen,
wird als Rosen euch gern tragen an lieben-
der Brust.

Der Morgen des Hochzeittages.

1788.

Heiter, wie die Morgenröthe,
lieblich wie der Frühlingswest,
schön wie Florens Blumenbeete,
die der Maienthau benäßt,
süß erröthend vom Entzükken — —
steigt beim frühen Glokenlaut,
mit verschämter Unschuld Blikken
aus dem Bett die holde Braut.

Wie sie zittert, wie der schöne
Busen wellenförmig steigt,
und im braunen Aug' die Thräne
von der innern Rührung zeugt;
wie bei sanften Herzensschlägen
Ihm mit drängender Gewalt,
mit der Liebe vollstem Segen
ihre Brust entgegen wallt.

Er erscheint. O! könt' ich mahlen
ihr Entzükken, ihre Lust,
ihrer Augen Feuerstrahlen,
und den Drang der reinen Brust!
Seht, wie bei den Flammenküssen
beiden eine Thrän' entfließt,
ihre Seelen sich ergiessen,
und der Herzensbund sich schließt.

Trunken von dem nahen Glükke,
schlingt er seinen Arm um sie;
liest im unverhüllten Blikke,
ihrer Seelen Harmonie.
Schüchtern reicht sie ihm das schöne,
weiße Schwanenhändchen dar,
und bei frölichem Getöne
führt er Liebchen zum Altar.

An Röschen.

nach Martial.

Stets versprichst du Röschen, ohne
je dem Worte treu zu seyn.
Wenn du immer lügst, so sage
doch zu meiner Bitte: Nein!

Memento mori.

1795.

Wenn in grauser Todtenstille
geisterschwangrer Mitternacht
alles ruht, und nur die Grille
und die Schrekken-Eule wacht —
wenn der wolkigen Gespenster
stumme Schaar um Gräber irrt,
und um meine Kammerfenster
Fledermaus und Käuzchen schwirrt.

Wenn ein banger Aberglaube
kaum zu athmen sich erlaubt,
und vor Spuk und Teufelraube
betend sich zu sichern glaubt:

wank' ich von dem blassen Schimmer,
des gehörnten Monds behellt,
aus dem kleinen Bodenzimmer
hin aufs heil'ge Todtenfeld.

Wandle sonder Furcht und Grausen
über moderndes Gebein;
hör' den Wind im Thurme sausen,
und die Wetterfahnen schrein;
höre schauernd Kauz und Eulen
über meine Scheitel hin,
unter lautem Zischen, eilen,
und im Sturm vorüberziehn.

Angeheult vom Windgebrause,
bangbekrächzt vom Leichenhuhn,
geh ich dann zum Knochenhause
wo die mürben Schädel ruhn;
und vertraut mit Graus und Moder,
ganz allein im Todsgemach,
denk' ich bei der Lampe Loder
meinem Menschenwesen nach.

Denke, sizzend auf der Bahre,
hingelehnt auf meinen Arm
meine frohen Jugendjahre
und auch meinen jez'gen Harm.
Sieh', sprech' ich zu meinem Herzen,
sieh der Dinge Nichtigkeit!
Freuden wechseln hier mit Schmerzen,
Leben mit Vergänglichkeit.

Alles liegt dem Wechsel unter!
Säß' ich auch auf Peters Thron
müßt ich endlich doch herunter;
müßt ich endlich doch davon.
Kurz sind dieser Erde Leiden,
kurz des Lebens bange Noth —
ach! und kurz auch unsre Freuden,
und des Liedes Ende — Tod.

Mutter-Sorgfalt.

den Manen der unglüklichen Königin von Frankreich gewidmet. *)

1798.

Als in der Schrekkensnacht vom dreizehnten
April, **)
der König, aufgescheucht von nahen Flintenschüssen,
vom Lager springt, und mit besorgter Liebe Küssen
in ihrem Schlafgemach die Gattin trösten will:
trift er sie nicht, und eilt ins Zimmer des Dauphin — —
Da sieht sein erster Blik die beste Königin,

*) Aus der Lebensgeschichte der Königin von Hrn. v. Montjoye 1. Th. p. 353.

**) 1790.

wie sie ihr Kind im Arm, es an die Brust voll süssen
Gefühles innigst drükt. — O! „wie so froh bin ich“
spricht er, „daß ich sie find', — ich suchte sie voll
Kummer!
„Mich schrekten Flintenschüss' aus meinem leich-
ten Schlummer,
„der schon beim ersten Knall von meinen Augen wich;
„und ängstlich, ob nicht gar sich unsre Feind er-
boßten —
„Drum, fiel sie schnell ihm ein, mit einem Blik'
voll Huld,
und einem Lächeln voll hingebender Geduld;
„drum gieng ich, mein Gemahl, sogleich an mei-
ne Posten.

Die höchste Tugend.

1799.

Im Leben giebts nur eine Tugend,
die sicher uns zum Ziele führt;
an deren Hand sich nie die Jugend,
der Mann und Greis sich nie verirrt;
die uns, wenn Sturm und Unfall dräuen,
durch ihre Labyrinthe bringt,
und sanft, wie Mozarts Melodien,
den Kummer selbst zum Lächeln zwingt.

Sie weiß im Unglük sich zu fassen,
und bietet ruhig ihm die Stirn;
sie bleibt im Glükke stets gelassen,
nie schwindelt ihr vom Stolz das Hirn;

sie denkt sich reich bei leeren Kisten,
trinkt frölich aus der hohlen Hand,
und wenn sich Tagediebe brüsten,
baut sie geduldig dürren Sand.

Sie fliehet nicht der Großen Feste;
doch schäzt sie auch ein ländlich Mahl;
verwandelt Hütten in Palläste,
schaft Dielen um zum Marmorsaal;
und ihr nur ist die Kunst beschieden
im Glük' und Unglük' sich zu freun,
mit viel und wenigem zufrieden
und immerhin sich gleich zu seyn.

Sie ist des Menschen sichrer Leiter
ist seines Geistes fester Stab;
führt an des Lebens Stufenleiter
ihn ruhig bis ans kühle Grab;
und Seraphs nur — nur Engel kennen
und singen ihres Namens Ton;
doch wollen Sterbliche sie nennen,
so heißt sie: Resignation.

An's Publikum.

über die Geistergeschichten.

Schäme dich, Publikum, daß man, wie ein
Kind, dich behandelt;
Frazzen dir giebt, die für Kinder kaum gut
genug sind.
Wahrlich ein jeder, der dir ein Gericht von die-
ser Art auftischt,
kündiget öffentlich an: deinen Geists-Ban-
kerout.

Eingang

des VII. Gesangs des Mädchens von Orleans.

1798.

Wenn in der schönen Zeit des Frühlings meiner Tage,
mein zärtlichs Liebchen mich um Andere verließ:
verzehrt' und grämte sich mein Herz in stummer Klage;
ich fluchte dann der Lieb', und ihrem Paradies.
Doch nimmer, Freunde, kams in meinen frommen Sinn
durch einen Blik, ein Wort die Huldin zu betrüben,

die mich bezaubert hielt, und wie ein Mysogin
den klaren Freudenstrom des Lebens ihr zu
trüben;
fürwahr ein Herzenszwang lag nie in meiner Art.
Nun denket selbst wenn ich der Untreu' das
gewähre,
wie ich nicht erst, und sei es mir auch noch so hart,
das ehrenveste Heer der Grausamen verehre.

Denn Haß und Spott verdient, wer ohne Zart-
gefühl,
ein sanftes Mädchenherz zur Liebe zwingen will.

Wenn jene, die in Euch der Liebe Glut entzündet,
kalt bleibt, und nie erweicht an euren Busen
sinkt:
so sucht nur anderswo, und glaubet mir, ihr findet;
doch wolt ihr klug sein: nun, so sezt euch hin,
und trinkt!

O! hätte diesen Rath der geile Pfaf' erwogen,
der blind in wilder Brust, Schöndorchens Kränz zertrat:
wie wär' ihm nicht dafür die schöne Welt gewogen!
doch klug seyn konnt' er nicht, denn er war — ein Prälat.

Aufruf.

Triolet.

Genießt der Jugend, liebe Brüder,
denn, eh' ihrs wähnt, ist sie dahin!
genießt der Jugend, liebe Brüder,
trinkt, küßt und scherzt, und singet Lieder!
Der Jugend ziemt nur froher Sinn.
Des Lebens Lenz kehrt nimmer wieder;
laßt ihn nicht ungenüzt entfliehn.
Genießt der Jugend, liebe Brüder,
denn, eh' ihrs wähnt, ist sie dahin!

Fantasie.

nach Hölty.

1786.

Wo floh sie hin, die Lichtgestalt,
die mein Gesicht umschwebte,
und deren Blik mit Allgewalt
mir durch die Seele bebte?
Wo floh sie hin? im trüben Aug'
schwimt mir ihr Bild noch immer;
es rauscht in jedem Zephyrhauch,
und flirrt im Mondenschimmer.

O

Zum Eichenhain, zum Erlenbach,
und in mein Bodenstübchen,
schleicht mir des Mädchens Bildniß nach,
und zeiget mir mein Liebchen;
es säuselt um mich früh und spat,
sizt mit am Pult' gebükket,
und schwebt im Buch auf jedem Blatt,
und lächelt mir und nikket.

Wenn sich mein trübes Auge schließt,
ruht es in meinen Armen,
und streichelt mir die Wang' und küßt,
und drükket mich. Mir Armen
wird dann so leicht, so süß, so wohl,
so traulich, und so bange.
Mir schlägt der Puls noch eins so voll,
und Feuer sprüht die Wange.

O! Bild des Engels — den so sehr
mein treues Herz verehret!
sprich, wird mir Aermsten nimmermehr,
das Götterglük gewähret,
in deinem Arm, an deiner Brust,
in Liebe zu zerfliessen?
Und soll ich stets die höchste Lust
nur blos im Traum geniessen?

Wahn und Wirklichkeit.

Sonnet.

Ha! so schwinde Traum von Erdenglükke
vor der Wahrheit grellem Sonnenschein!
Lange währten deine Gaukelei'n
endlich hellt sich's vor des Schwärmers Blikke.

Aber soll ich danken dem Geschikke,
daß die Nebel sich vor mir zerstreun?
Soll ich mich der Wirklichkeit nun freun,
oder wünschen noch des Wahnes Tükke?

Wahrheit! sprich: ist wohl dein Strahlenlicht
labender als jene Gaukeleien,
die uns Wahn und milde Täuschung streuen,
wenn ihr Schein den Seelennebel bricht?
Ach! wenn uns des Wahnes Schimmer freuen,
braucht man ja der Wahrheit Sonne nicht.

Mädchenkuß.

Triolet.

Ein Mädchenkuß ist eine süsse Schlange,
und schnellen Tod der Ruhe bringt ihr Stich.
Ein Mädchenkuß ist eine süsse Schlange,
umkreist so dicht des Jünglings Lipp' und Wange,
und stielt sogar in seinem Busen sich.
Wie klopft ihm dann das wunde Herz so bange!
wie träumt es dann so süß und fürchterlich!
Ein Mädchenkuß ist eine süsse Schlange,
und schnellen Tod der Ruhe bringt ihr Stich.

Der Anstand.

Tief im rauschenden Schilf von summenden Gelsen umschwärmet,
sizz' ich, die Büchse gespannt, still in dem schwankenden Kahn,
und der spähende Blik schweift ringsumher, ob der Enten
luftdurchpfeifender Zug bald dem Verstekten sich naht? — —
Aber das sanfte Verglühn der Abendröthe, das Flimmern
einzelner Sterne, der Luft lauer balsamischer Zug,
der im Duft der frisch gemähten Wiese, mit zartem
Kalmusgeruche gemischt, würzig den Jäger umhaucht — —

und der silberne Mond, der seine blinkende Hörner
in den Spiegel des Teichs schweigend und
feierlich taucht — —
stimmen den Mordsinn des Lauernden um zu
sanftern Gefühlen;
süsse Schwermuth erfüllt seine laut pochende
Brust.
Der blutgierige Blik ertrübt in wollüstigen Thränen,
und das gespannte Gewehr sinkt in den schwan-
kenden Kahn.
O! Allvina, dein Bild entsteigt dem hellen Ge-
wässer;
blikt wie ein schwebender Geist lächelnd den
Staunenden an;
und im Säuseln des Rohrs hör' ich ein leises
Geflüster:
„Schiesse mit Amors Geschoß! Liebe giebt Le-
ben, nicht — Tod!“

Die schlaflose Nacht.

Unterm blühenden Baum auf weichen Rasen gelagert
schweift mein trauriger Blik über das dämmernde Thal,
wo dein buntes Gewühl, Geschäftigkeit, mählig und mählig
flieht, und den rauschenden Lärm ruhige Stille verdrängt.
Fern am Westen erbleicht die abendverkündende Röthe;
aus dem dunkleren Blau flimmert der Liebe Gestirn;
und wie im Busch das Zwitschern der einzelnen Vögel verstummet,
tönt vom schilfigten Teich gellender Unkengesang

durch die Stille der Nacht. Ihr ruhetråufelnder Fittig
såuselt im leisen Schwung über die schlafende Welt.
Er erquikket, ersezt durch Arbeit verlorene Kråfte,
labt den Můden, und ſtårkt ihn für den kommenden Tag.
O so ruht, ihr Glůklichen, ruht im Arme des Schlummers,
der mein thrånendes Aug' immer zu schliessen sich stråubt,
ungerůhrt am Lager vorbei hinrauscht, und den Můden
der den Busen ihm beut, höhnisch und höhnend verlåßt.
Ach! ich beneide sie nicht, die Seligen; aber daß leise,
und vom Kummer gedrångt, Seufzer dem Busen entfliehn;
daß dem schlaflosen Aug' ein schwerer Tropfen entzittert,
und die Menschheit erbebt vor dem zu bitteren Kelch — —

O! wer verdächte mir das, wenn ich den Jammer ihm mahlte,
der seit Jahren mein Herz sonder Erquikkung durchglüht?
Aber ein heiliger Schwur verschließt des Leidenden Lippe,
seit der Einzige starb, der mein Vertrauen besaß;
und ich gelobe noch einmal dem mich umrauschenden Schatten:
stum zu dulden, bis einst beide der Tod uns vereint.

Richtige Bemerkung

Wer mit sich immer selbst zufrieden bleibt, ists
mit Andern
äusserst selten, und Andre noch seltner mit ihm.

Hassan und Idalu.

Negerromanze.

In der selbstgeflochtnem Hütte
lebte Mohrin Idalu.
Treu der Unschuld reiner Sitte
folgte jedem ihrer Tritte
froher Muth und stille Ruh.
Keines Harms Gewolk' umthürmten
ihrer Seele Sonnenschein;
keiner Schmerzen Pfeile stürmten
auf des Mädchens Frieden ein.

Wie der Sterne Silberflimmer
glänzt' ihr braunes Augenpaar;
Afrika sah nie den Schimmer
einer schwärzern Haut, und nimmer
ein so krauses Wollenhaar.
Aus dem Mund voll Perlenzähne
strömt' ein unschuldsvoller Scherz;
denn die rabenschwarze Schöne
schmükt' ein liljenreines Herz.

Dieses Herz sich zu erringen,
war der Jünglinge Bemühn;
aber keinem mocht's gelingen
in der Liebe sanfte Schlingen
Huldin Idalu zu ziehn.
Zartes Bitten, süsses Gröllen
hielt sie nur für Spiel und Tand,
und blieb kalt, wie Eises-Schollen,
in des Erdballs wärmsten Land.

Endlich schlug auch ihre Stunde —
als im vollen Jugenddrang
Hassan kam; als seinem Munde
im Gefühl der süß'sten Wunde
sie verstumt entgegensank.
Ueberwunden seufzt' und weinte
sie beglükt an Hassans Hand,
und schon Tages drauf vereinte
beide fest der Liebe Band.

Welch ein Meer von Seligkeiten
strömt' auf dieses frohe Paar!
Mochten immerhin die Zeiten
eiliger als sonst entgleiten — —
o! sie wurden's nicht gewahr.
Idalu und Hassan übten
nur des schönsten Bandes Pflicht;
Idalu und Hassan liebten — —
alles andre reizt' sie nicht.

Aber ach! im Buch der Götter
war nur kurz ihr Glük bestimt;
ohne warnendem Geschmetter
sammelte des Schiksals Wetter
über ihnen sich ergrimt.
Immer schwärzer, immer jäher
schwoll die Wolke schwer und dicht,
drängte näher sich und näher — —
ach! und beiden ahnt' es nicht.

Idalu war von den Weibern
die Beglükteste gewiß;
als ein Trupp von Menschenräubern,
schwarz an Seelen, weiß an Leibern
sie aus ihrem Himmel riß.
Ha! wie schmerzlich sie gerungen!
Ihres Aechzens Jammerton
hätt' ein Tiegerherz durchdrungen,
nur nicht Hollands kalten Sohn.

Ohne Mitleid wird die Arine
an des Schiffes Bord gebracht.
Eisenring' am Fuß und Arme,
seufzt sie unterm Sklavenschwarme,
den die Habsucht hier bewacht;
aber plözlich — o Entzükken!
schwinden Schmerzen und Gefahr;
denn des treuen Weibes Blikken
stellt sich auch ihr Hassan dar.

Zwar, vom Fesselzwang gehindert,
lezt kein Kuß das arme Paar;
doch des Gatten Anblik mindert
Idalu den Schmerz, und lindert
was zuvor so schreklich war;
und erweicht von dieser Freude,
süßt das Schiksal ihre Pein,
und läßt auf Domingo beide
Eines Pflanzers Sklaven sein.

Wie nun Idalu' so heiter,
so vergnügt zur Arbeit geht!
Nichts kränkt ihre Seele weiter!
Hassan ist ja ihr Begleiter,
wo sie wandelt, wo sie steht!
Leichter werden alle Lasten,
wandeln sich zu Spielen um;
Arbeit ist ihr süsses Rasten,
dürrer Sand Elisium.

Aber stumme Leiden nagen
Hassans zärtliches Gemüth,
wenn er still und ohne Klagen
seine Gattin so sich plagen,
und im Schweis zerrinnen sieht — —
Täglich wachsen seine Schmerzen:
täglich wächst sein Jammerstand!
Denn ach! unter Ihrem Herzen
regt sich schon der Liebe Pfand.

Ha! wie knirscht er mit den Zähnen
wenn in seines Wächters Faust,
ohne Mitleid gegen Thränen,
und das leise schwache Stöhnen
seines Weibs, die Peitsche saußt;
wenn sich bei den Schmerzgefühlen
bang' ihr Ton zum Wimmern stimmt,
und ihr Rükken unter Schwülen
blutend und zerfleischt sich krümmt.

Tiefgerührt von ihrem Harme
lößt Natur der Liebe Pfand.
Mitten unterm Sklavenschwarme
sinkt, von Wehn gepreßt, die arme
matte Mohrin in den Sand — —
drükt mit vollem Mutterseegen
im Gemisch von Schmerz und Lust,
unter heißem Thränenregen
ihren Säugling an die Brust.

„Armes Würmchen,“ schluchzt sie, „nimmer
„soll mein Loos das deine sein!
„Nein, bei dieser Sonne Schimmer
„schwör' ichs, nie soll dein Gewimmer
„diese Tiegerseelen freun.
„Nimmer martre, nimmer quäle
„dich ihr Geiz, ihr Hohn, ihr Groll!
„Drum o Hälfte meiner Seele,
„drum, mein Gutes, fahre wohl!“

Einen Kuß noch auf die Wange,
einen auf den Mund gedrükt — —
und nun preßt sie ängstlich bange
seinen kleinen Hals so lange,
bis er ihr im Arm erstikt.
Kalt, erstarrt und ohne Thränen
sinkt sie sterbend auf ihr Kind,
drükts ans Herz im leisen Stöhnen,
und ihr Lebenssand verrinnt.

Als der Sklavenwächter beide
ohne Leben liegen sah,
winkt mit Satans Schadenfreude
er zum namenlosen Leide
den entfernten Hassan nah.
Hassan kömt — blikt hin — erbleichet —
doch sein Auge wird nicht naß;
unter ihm der Boden weichet,
und er sinkt halbtod ins Gras.

Aber bald erwekt sein Wächter
ihn zum Leben: denn es schallt
seiner Bosheit Hohngelächter
laut in Hassans Ohr, mit ächter
satanswürdiger Gewalt;
stieren Auges, matter Stimme,
springt er wild nach einem Stein,
und schlägt im gereizten Grimme
dem Barbar den Schädel ein.

Stumm trägt er nun seine Lieben
  an das Seegestade her;
fühlt izt ganz sein Glük zerstieben,
fühlt den troknen Blik sich trüben,
  und wirft weinend sie ins Meer;
und wie sie im Schaum versinken,
  stöhnet er sein leztes Ach!
Denn der Lieben Geister winken,
  und er stürzt sich freudig nach.

Frühlingslied.

Diffugere nives, redeunt jam gramina campis,
arboribusque comæ.

Horat. IV. 7.

1799.

Zerflossen ist der Schnee,
enteiset Bach und See!
Im Frühlingsglanze blizzen
der jungen Gräser Spizzen,
und streben in die Höh:
zerflossen ist der Schnee!

Zerflossen ist der Schnee
im Thal' und auf der Höh'!
In lauer Weste Kosen
blühn Balsaminen, Rosen,
Narzissen, Nelk' und Klee!
Zerflossen ist der Schnee!

Wie er zerflossen ist,
so, Brüder, so zerfließt
dereinst auch unser Leben!
Troz allem Widerstreben
enteilt es und zerfließt,
wie er zerflossen ist.

Drum nüzt zu Freud' und Glük
des Lebens Augenblik!
Denn wie der Lenz verblühet,
so eilet, so entfliehet
hier Jugend, Freud' und Glük;
und keines kehrt zurük.

Bestimmung.

Widerstand und Angrif ist der Menschen Bestimmung;
jener des sanfteren Weibs, dieser des stärkeren Manns.
Leichter ist wohl der Leztere, doch der Erstere bietet
auch sein Gutes dir dar, angegriffenes Weib:
denn wer sich vertheidiget, kann sich ergeben, wenn's gut dünkt;
aber dem Angrif folgt nicht stets — wie mans wünschet — der Sieg.

Die gestörte Fantasie.

Vom unfreundlichen Zevs, von immer strömenden Regen
in das Gemäuer verscheucht, und auf die Stube gebannt,
sizz' ich am traulichen Pult, vor mir das wartende Blat, und
wiege, den Kiel in der Hand, mich auf dem schwankenden Stuhl,
ordnend die unter einander im Geist sich kreuzende Bilder
um sie in schönerer Form hin auf die Blätter zu streun.

Aber kaum sezt sich die Feder im Gang, so schüttelt das kleine
Hannchen mit schalkischem Blik Väterchens fleißige Hand,
und verlanget von ihm die früh versprochene Trompete,
oder zum Schlittchen ein schön ausgeschnittenes Pferd;
und der gefällige Vater verläßt den Pult, und erfüllet
sein Versprechen, und macht Pferd und Trompete zu recht;
giebt es dem Töchterchen in das aufgehobene Händchen,
und kehrt innig vergnügt wieder zum Pulte zurük.
Doch das Brüderchen, dem der Schwester papierene Gabe
gar zu lieblich erscheint, schleicht sich auch sachte zum Pult,
und versucht mit leisem Bitten, ob nicht auch der Vater
ihm, was Hannchen nur izt eben erhalten, gewährt?

Aber den Vater hat schon der Muse Fittig umrauschet,
und die Bitte verhallt an des Beschäftigten Ohr;
denn es eilet, aufs Blat die entworrenen Bilder zu streuen,
in beflügelter Eil' immer die Feder dahin —
bis ein lautes Geschrei des Töchterchens schmetternd verkündet:
daß die erbethene Gab' eifernd der Bruder ihr raubt.
Da erheb' ich mich wieder vom Stuhl, um Ruhe zu stiften,
bilde halblächelnd, halbernst, noch ein Trompetchen und Pferd;
und nun sizz' ich noch einmal zum Pult. Doch die schüchterne Muse
hat der Kleinen Geschrei unwiederkehrbar verscheucht,
und was mein Geist sich bemüht den Faden wieder zu finden,
ist für den heutigen Tag Stimmung und Laune dahin!

Aber dem glüklichen Vater ersezt des Töchterchens Freude
und ihr wortreiches Geschwäz reichlich den leichten Verlust;
und er sagt sich entzükt, indem er die Kleinen umarmet:
„Wiegt euer Frohsinn und Kuß hundert Gedichte nicht auf?“

Gespensterlied.

1799.

Beim Monden-Geschimmer,
im Sterne-Geflimmer,
da schlüpfen wir all'
aus Gräbern und Grüften,
und wehen in Lüften,
ein sausender Schwall.

Wir ordnen, wir theilen
die Rollen, und eilen
luftfüßig und schnell,
die Menschen zu nekken,
zu scheuen, zu schrekken,
mit Teufel und Höll.

Wir weben und walten
in allen Gestalten,
bald winzig, bald groß;
uns hemmet kein Zügel,
kein Gitter, kein Riegel,
uns hindert kein Schloß.

Bald schleichen wir leise,
wie Ratten und Mäuse;
bald stürmen wir wild,
durch Thüren und Fenster,
als wahre Gespenster
in Feuer gehüllt.

Wir flimmern und wehen
auf Sümpfen und Seen,
auf Haiden und Moor,
berükken, und bringen
mit leuchtenden Schwingen
den Pilger ins Rohr.

Als feurige Drachen
und Hunde bewachen
wir brennendes Gold;
worüber die Mauer
der Burgen mit Schauer
zusammengerollt.

Die Mägdelein drükken
wir oft zum Erstikken,
als Alp oder Trut,
den Arzt als Rezepten,
als Tiegel Adepten — —
und brüllen vor Wuth.

Wir plagen und nekken,
den Geizhalz bei Säkken,
in Diebe verstellt,
und machen den Narren
vor Aengsten erstarren,
auf Kisten voll Geld.

Dem lüsternen Weibchen,
das, girrend wie Täubchen,
zum Buhler sich stahl:
ach — sind wir entsezlich!
wir zeigen uns plözlich
ihr als — Herr Gemahl.

Doch unser Rumoren
vertost vor Auroren;
denn kräht nur der Hahn,
so fliehn wir, gleich Träumen
ins Dunkel, und räumen
dem Lichte die Bahn.

Wie Stürme verbrausen,
so wehn wir, und sausen
bergauf und bergab,
durch Büsche, durch Hekken
davon, und verstekken
uns wieder in's Grab.

Das Verhältniß.

Witz und Urtheilskraft verhalten sich (wo ich
nicht irre)
so zu einander, wie sich Mann oft zum Wei-
be verhält;
sie sind da, um einander zu unterstüzzen, und liegen
— traurige Wahrheit! — oft eines dem an-
dern im Haar.

Die flüchtige Freude.

Triolet.

Die Freude flieht wohl über Thal und Hügel,
und nirgends bleibt der luftgen Sohle Spur!
Die Freude flieht wohl über Thal und Hügel,
kein Lokken hemmt den nimmer lassen Flügel,
kein Goldpalast, und keine Rosenflur.
Nur Mäßigkeit, nur Weisheit ist ihr Zügel —
o! merkt euch dies, ihr Söhne der Natur!
Die Freude flieht wohl über Thal und Hügel,
und nirgens bleibt der luftgen Sohle Spur.

An meinen Lebensherbst.

Sonnet.

1799.

Meines Lebens Frühling ist vorüber,
meines Sommers größre Hälft' ist hin.
Näher seh' ich dich, o Herbst, schon ziehn,
und mein Auge wird allmälig trüber;

Süsser, Trauter, nah' dich nur herüber!
Laß mir deiner Früchte Gold erglühn!
Jünglings-Sehnsucht, und des Mannes Bemühn
hoft ja nur auf deinen Lohn, du Lieber!

Darum biete traulich mir die Hand;
laß den Müden dir am Busen sinken,
laß aus deinem Born mich Labung trinken,
nicht erbeb' ich vor des Lebens Rand!
Denn, wenn mir die kalten Schwestern winken,
führst du sanft mich in ein beßres Land!

An einen Arzt.

nach Martials IV. 57.

Schaz! zürne doch nicht so auf meine Sinngedichte,
Sie spotten nur der Kunst, du selber bist mir werth;
und ist es dir erlaubt die Menschen todzuschlagen:
so sei mir wenigstens das Spotten unverwehrt.

Schwalben.

Sorgsame Mütter, ihr sucht so emsig Pflaum und Gewölle,
daß ihr das Nestchen von Leim polstert der kommenden Brut.
Aber ein muthiger Jung' erklettert's, und stürzet,
spottend des ängstlichen Flugs, Nestchen und Eier herab!
Und doch sinkt nicht der freudige Muth; ihr bauet ein neues,
unbekümmert, ob auch stündlich Vernichtung ihm droht! —
O! laßt mich, ihr Muthigen, laßt von euch doch mich lernen;
daß die Hofnung den Schmerz jedes Verlustes versüßt;

Solte noch oft das Geschik mein dürftiges Nest=
chen zertrümmern
fehle mir nimmer der Muth frölich ein neues
zu bau'n.

Das Dankopfer

den Freundinnen meiner Jugend geweiht.

Euch Ihr Lieben! Euch Zierden der herrlichen Schöpfung,
Mädchen und Frauen, nur Euch töne dies schüchterne Lied!
Ein unbedeutender Zoll für tausend elysische Freuden
flamm' es als Opfer des Danks hier auf des Herzens Altar,
und verkünde der Welt, im Drange reiner Begeist'rung,
was ihr am Knaben einst, was ihr am Jüngling gethan!

Wild wie das Füllen der Au', und flüchtig wie
Rehe des Waldes,
Muthwill in jedem Wort, Troz in Gebehrden
und Ton,
tobte mit stürmischer Hast der aufgeschossene Knabe,
auf Zerstörung erpicht, in euern sittsamen Kreis.
Graus und Verheeren drohte sein Blik, sein lär-
mendes Tosen
spottet' in schälkischem Ton eurer bescheidenen
Zucht;
aber bald beugte sein Troz sich unter den Zepter
der Sanftmuth,
weichte die Härte des Tons, Lärmen und To-
sen verscholl:
denn ihr kamt so biegsam und weich dem Wild-
fang entgegen,
lächeltet bittend und from, blikket so freund-
lich ihn an;
stelltet so zarte Geduld des Lärmers Launen ent-
gegen,
littet so willig und gern, was auch sein Starr-
sinn erfand:

daß der Wilde nun nach und nach der Rohheit sich schämte,
daß sein trozziges Herz weicher und biegsamer ward;
und ins weichere Herz der Empfindung edelsten Keime
mächtig sich senkten, gesät, Theure, von euerer Hand!
O, der entzükkenden Saat, aus der des irdischen Lebens —
zum belohnenden Kranz — köstlichste Blumen erblühn.
Nimmer hätt' in des Knaben Brust sie den Eingang gefunden,
streute nicht duldend und sanft Unschuld und Kindheit sie aus;
und was dem stärkern Ton des ernsten Lehrers nicht glükte,
führtet geduldig und leicht, spielend, ihr Lieblichen, aus.
Aber es kehrten noch oft der Härte rohere Schlakken,
oft noch Muthwill und Troz mir in den Busen zurük;

oft verhöhnt' ich noch laut dies zarte sorgsame Bitten,
drängt' in muthwilliger Laun' oft euch die Thränen ins Aug;
denn in der kindischen Brust schlug frei das Herz noch; es schliefen
heiter und unbesorgt all die Gefühle darin,
die in späterer Zeit dein Ruf, allmächtige Liebe,
bald zur Seeligkeit, und bald auch zu Schmerzen gewekt.
Aber doch ründeten sich die scharfen Ekken; doch mischten
Härte, und roherer Troz sich mit so zartem Gefühl:
daß sie — lieblich und fest in Eins verschmolzen — dem Knaben
wurden ein leitender Stab auf der sein harrenden Bahn.
Und als nun die neue Bahn sich seinen Blikken enthüllte,
leiser Ahnungen voll klopfte die strebende Brust,

und als der nun sanftere Knab' allmälig zum Jüng-
linge reifte,
neu um sich Menschen und Welt, neu, aber
reizender, fand,
und ein innerer Drang das heiße Herz ihm erfüllte,
leise sein Genius rief: „schließ' an ein We-
sen dich an"! —
o! da wart es ja wieder nur Ihr, die den Heissen
empfienget;
Huld und Sanftmuth im Blik botet ihr gern
ihm die Hand,
und versuchtet das Werk zu veredeln und zu voll-
enden,
das im Knaben schon einst euere Pflege begann.

— —

O, elysische Zeit, o süsse reizende Bilder,
gaukelt im bunten Gewühl mir izt ums sin-
nende Haupt!
Eilt noch einmal — geführt vom Arme sanfter
Erinn'rung
mich zu umschweben, und tanzt Szene vor
Szene mir vor!

Unbekant mit ihr, und ihren verderblichen Wegen
trat ich — ein schwankendes Reis — hin in
die Stürme der Welt.
Schimmer blendeten mich; mich lokten umgarnende Reize;
und ach! das Drängen in mir zog mich entgegen dem Sturz.
Da durchstrahlte dein warnender Blik mein Herz,
o Minona!
führte den Taumelnden sanft, riß den Empörten zurük;
lehret' — ein schüzzender Genius — mich die
Gefahren erkennen,
zeigte so zärtlich besorgt, mir Ach! die Nähe
des Falls.
Und das getroffene Herz schlug unterm Jubel des
Dankes
dir entgegen, und sank — wie voll Vertrauens! — an Deins.
Da benuztest du schnell die weichen Momente der
Rührung,
trafst mit dem heilenden Pfeil sanfter Ermahnung mich tief;

ließest gern dich herab, das schwankende Reis zu
befesten,
daß es gepflegt von dir werde zum schattenden
Baum!
und als der folgsame Schüler des Lohns nun wür-
dig dir dünkte,
führtest du ihn dem Kreis deiner Gespielin-
nen zu.

Da erblühte dem Blik des Jünglings ein geisti-
ges Eden;
da entwikkelten sich mälig die Keime in ihm.
Sein oft noch trozziger Sinn erweicht' im Schim-
mer der Sanftmuth;
holde Gefälligkeit bog nieder den brausenden
Geist;
zärtliche Schwermuth dämpfte die Glut des flam-
menden Blikkes,
und das verborgene Feu'r milderte schüchterne
Schaam;

Achtung für sich selbst, der Unschuld bescheidene Schonung,
Zartheit in Blikken und Sprach, lernet' er einzig von euch.
O wie glüklich! hätt' ihn aus eures sittlichen Kreises
sanftem Schoose nie ein neidischer Dämon entführt!
Aber es nahte sich schon, es schlug die gefährliche Stunde,
und in der offenen Brust stekte der giftige Pfeil.
Liebe sei's, so wähnte der Thor, und riß sich aus euren
schüzzenden Armen, und sank dir, Adeline, ans Herz..

Ach! wie so schmerzlich fällt es dem Mann hier sagen zu müssen:
„was du Minona gebaut, riß Adeline darnieder!"

Unbekant mit dem schönen Gefühl der edleren
Liebe
lokte verführerisch sie den Unbesorgten ins
Garn;
weinend senkte sein Haupt der Genius sittsamer
Unschuld,
und Minona, dein Freund, trank aus dem
giftigen Kelch!

Aber die Taumel währten nicht lang! Der Schwel-
ger erwachte;
kehrte mit Recht beschämt zurük in den ver-
lassenen Kreis,
und — o, mahle sie nicht die Szene der Rük-
kehr, o Muse!
weit über Sprach und Gesang hebt sich der
Herzen Gefühl!

Holde Minona! wie schonend und sanft, wie mild
und wie tröstend
tönte dein liebender Geist durch den süß lä-
chelnden Mund;

und am Altare der Unschuld schwur ich in hoher Begeist'rung
Reu' und Schaam in der Brust, Treue der der Tugend, und dir!

Doch mein hartes Geschik entriß mich dir wieder, Minona!
Nimmer hab' ich seitdem dir in das Auge geblikt;
nimmer den herzerhebenden Ton gehöret, und nimmer
sank ich im Sturm des Gefühls dir an das ruhige Herz!
O, wenn du hienieden noch wallst, wenn jemals dein Auge
diese Zeilen voll Danks deines Geretteten sieht:
o, so lies es gerührt, daß weder Jahre, noch Trennung,
jene Gefühle geschwächt, die du einst wektest in mir;

und ich bekenne hier gern in hoher freudiger Rührung:
alles, was etwa an mir gutes ist, schufst du allein.
Dir verdank' ich allein die reinsten Freuden der Jugend,
Freuden von keinem Schmerz späterer Reue getrübt;
deiner Leitung den schönen Himmel der reineren Liebe,
deinem Winke der Freundschaft erhabnes Gefühl;
und daß mein Herz sich vermag des Schönen und Guten zu freuen,
daß es der Mutter Natur freudig am Busen erwarmt,
und mein Geist es gewagt den sanften Musen zu opfern; —
das, Minona — o das dank ich ja alles nur dir!
Nimm denn, Traute, — doch ach! der Ahnung zitternde Schauer
rieseln ängstig und kühl mir durchs beklommene Herz,

und ein geistiges Wehn an meiner Wange ver-
kündet:
daß Minona nicht mehr unter den Sterbli-
chen weilt.
Sanft bedekke dich dann die Allernährerin Erde,
bis einst des Ewigen Ruf Gräber und Särge
zersprengt,
und, von den Banden des Körpers befreit, den
liebenden Seelen
unter den Vaterblik sich zu umarmen ver-
gönnt.

Seit ich Minona verließ, hat diesen Busen so
mancher
Sturm erschüttert, doch auch manches Ent-
zükken geschwellt!
Immer gaukelt' ich froh in euren Kreisen, ihr
Lieben;
immer schloß ich so gern mich und so innig
euch an,

und ihr lohntet so gütig und voll des Liebenden Achtung;
machtet sein Leben ihm froh, machtet zufrieden sein Herz.
Denn es blieb noch immer frei; es schwebte von einer
zu der andern, und dacht' immer: es liebe. Doch war
dies nur ein sanfter Hang von keinen Stürmen erschüttert,
keinem gewaltigen Schmerz, keiner Unruh getrübt.
Wie auf Blumen der Au mit Entzükken das Auge verweilet,
von der schönem vergnügt immer zur schöneren eilt,
und an der Gegenwart Wonne die nun Entflohene welket,
um einer neuen zu weichen im höchsten Moment.
Also tändelt' ich sorglos umher, von einer zur andern;
war euch allen, und war jeder auch einzelnen gut;

und so lebt' ich im Arm Ervinas, am Busen Allvinens,
und in Clarens Schoos frölich die fliehende Zeit.

Aber schon spizte verstekt, den langen Muthwill zu rächen,
Amor mit Lächeln und Spott seinen befiederten Pfeil;
drükte klirrend ihn ab; — da sank der fröliche Schwärmer
tief aufschauernd vom Schmerz und vom Entzükken dahin.
Vor dem trüben Auge vergieng die bisherige Welt, und
aus den Trümmern blüht' herrlich die neue hervor.
Milder hauchte die Luft; es glänzte heller die Sonne,
lieblicher rauschte der Bach, säuselte frischer der Hain,

und der aufgeregte, der innigst erschütterte Jüngling,
wagte nur schüchtern von fern, sich dir Elmire zu nahn.

Aber dein freundlicher Blik, dein holdes unschuldiges Lächeln,
und dein Harmonika-Mund — machten dem Schüchternen Muth.
Blikke sprachen mit Blikken, es neigte wortlos zum Geiste
im unwillkührlichen Drang sich der verschwisterte Geist;
und von leisen Schauern durchzükt, von Taumeln umdüstert
lagen wir Thränen im Aug' eines dem andern im Arm.
Himmel und Erde vergieng um uns; wir schwebten alleine
in der Schöpfungen unermeßlichem Raum.

Trugen wir doch den Himmel in uns, und im hohen Gefühle
seiner Wonne verschwand alles dem sterbenden Blik!
Ja, in des ersten heiligen Kusses reinem Entzükken,
schloß sich für Leben und Tod der unzertrennbare Bund.

Daß mein sehnendes Herz auch dieses Kleinod errungen,
daß es dem einzigen Ziel menschlichen Glüks sich genaht,
und — was dagegen sich je vor Stürm' und Wetter erhoben —
es zu geniessen und stets fester zu gründen verstand:
das verdank' ich wieder nur Euch! In eueren Kreisen,
lernt' ich die seltene Kunst: „menschliche Herzen verstehn!

„sie mit Zartheit, und mit freundlicher Schonung behandeln,
„fern von roher Gewalt, fern von despotischem Zwang,
„und die Schwächen darin mit frommer Duldung ertragen,
„wie es die Wechselpflicht, wie es die Billigkeit heischt."
Gerne gesteh' ichs noch einmal; ihr habt mein irdisches Leben
mir mit Rosen bestreut, mich es geniessen gelehrt;
und für meine Knaben kenn' ich keinen schöneren Segen,
als dies einzige Wort: „bildet bei Weibern euch aus!"

Blikt denn, ihr Lieblichen, blikt auf diese Zeilen der Rührung!
Ohne Leidenschaft weiht euch sie der reifere Mann,

und verkündet laut, was er so oft durch Erfahrung,
und durch geprüftes Gefühl überbestätiget fand:
„daß der Knab' und der Jüngling ohn' eure zärtlichen Pflege
„nimmer den lohnenden Kranz menschlichen Glükkes erringt;
„und was er auch ohne Euch zu werden vermöge: so wird er
„doch nicht das, was allein Werth hat: ein fühlender Mann!"

Warnung.

Triolet.

1799.

Die Wollust ist das tödteudste der Gifte,
wenns ungewarnt ein junges Herz beschleicht.
Die Wollust ist das tödtendste der Gifte,
sein Schimmer täuscht, der Taumel seiner Düfte
berauscht, so weit sein heisser Odem reicht;
und tüncht zu Rosenau'n die Modergrüfte.
Schwer ist der Kampf, und, ach, der Fall so leicht!
Die Wollust ist das tödtendste der Gifte,
wenns ungewarnt ein junges Herz beschleicht.

A r i st.

nach Martials VII. 8.

Arist, der sechzig Jahr des Lebens Bürde trug,
wird izt erst wizzig; ei! wann wird er denn auch
klug?

Wiegenlied.

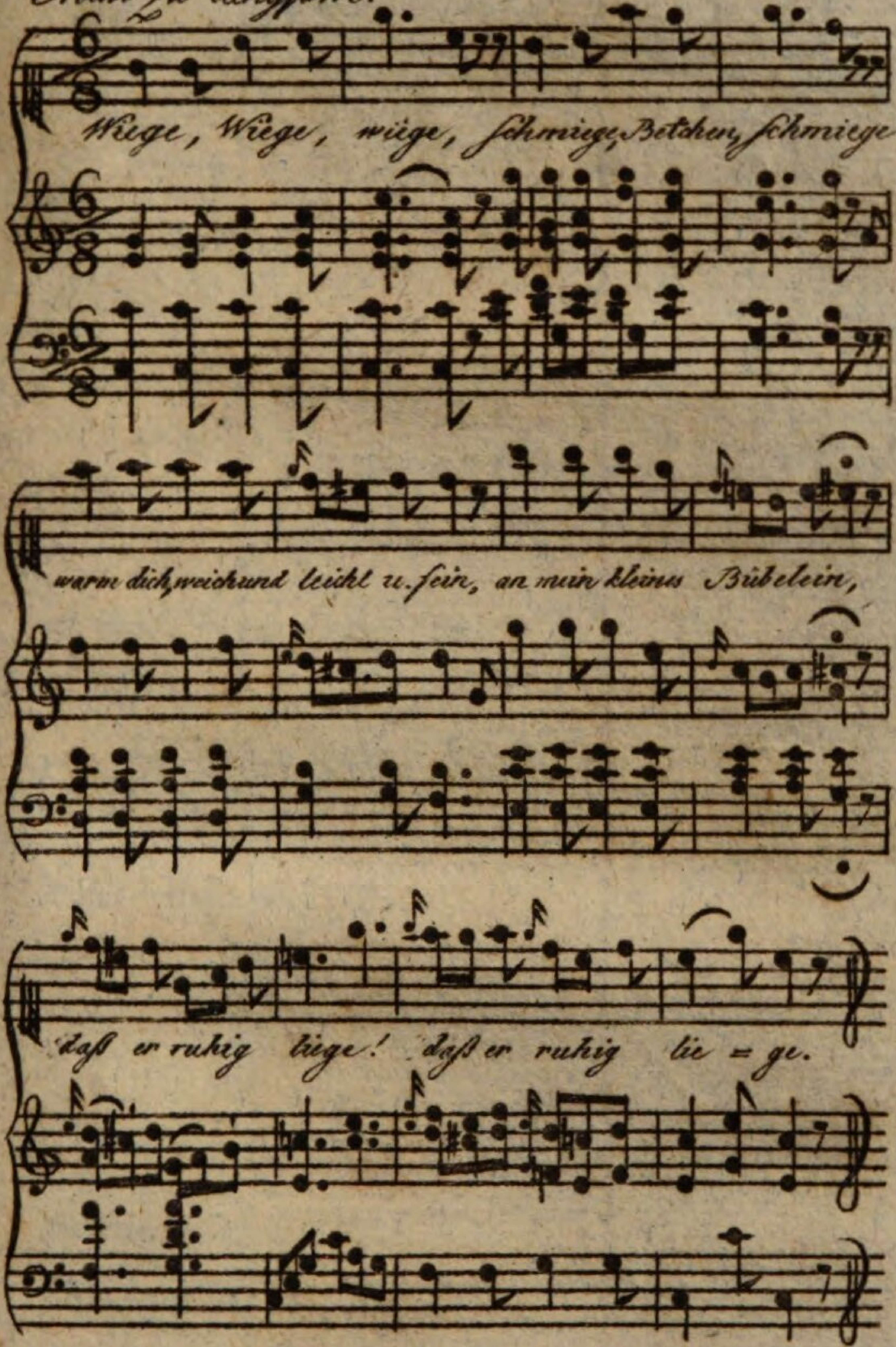
1787.

Wiege, Wiege, wiege,
schmiege, Bettchen, schmiege
warm dich, weich und leicht und fein
an mein kleines Bůbelein,
daß er ruhig liege.

Liebe Sonne, hůlle
deine Strahlen-Fůlle
ins Gewölk, daß 's Aeugelein
meinem kleinen Bůbelein
nicht vom Weinen schwille.

Wiegenlied. S. 270.

Nicht zu langsam.



Dämpfe Philomele,
deiner Silberkehle
lauten Ton, und zirpe mir
wie die kleine Grille hier,
in der Ofenhöhle.

Athmet, liebe Schwestern,
leiser, denn seit gestern
schlief der kleine Poltermann
nicht so ruhig; athmet dann
leiser, liebe Schwestern!

Schwirre, kleines Meischen,
dein gedämpftes Weischen
an des Schläfers Wiege hier!
Komm', ich sezze dich dafür
auf mein Busensträuschen.

Wiege, Wiege, wiege,
schmieg', o Bettchen, schmiege
an den kleinen Windelmann
wärmend deine Flaumen an,
daß er ruhig liege.

P h i l l i s.

nach Martials XII. 66.

Als ich und Phillis jüngst fast eine ganze Nacht
in Spielen aller Art süßschwelgend durchgewacht,
sann ich, da noch der Schlaf auf ihrer Stirne
thronte,
womit ich all die Huld des lieben Mädchens lohnte?
Die Perlen Hindostans, und aller Minen Gold,
all was nur Ueppigkeit und Pracht den Menschen
zollt;
der Diademe Schmuk, der Glanz von tausend
Thronen,
schien alles mir zu arm, des Mädchens Huld zu
lohnen,

schien gegen ihren Kuß ein Tand, ein Nichts zu
sein.
Da öfneten sich sanft des Mädchens Aeugelein,
und Mund an Mund gedrükt, und Arm in Arm
gewunden,
bat sie zum einz'gen Lohn der süßverschwelgten
Stunden,
mich Aengstlichlauschenden — — um eine Flasche
Wein.

Auf Maro.

nach Martials XI. 66.

„Nichts geb' ich, so lang ich lebe!
„Nach dem Tod ist alles dein.“
Welch ein Thor du bist! soll ich denn
nur auf deinen Tod mich freun?

Klage. *)

1785.

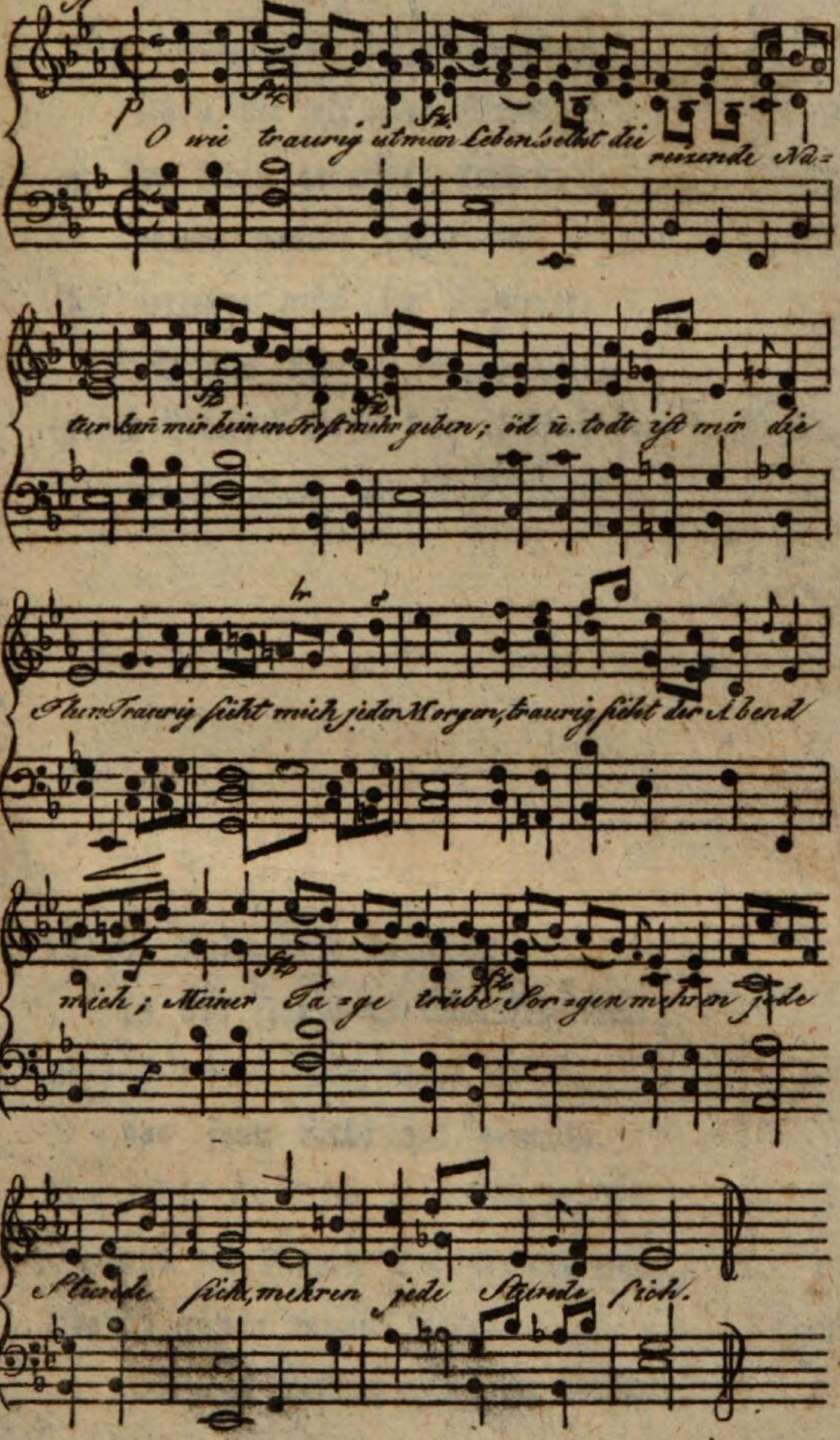
O wie traurig ist mein Leben!
selbst die reizende Natur
kann mir keinen Trost mehr geben;
öd' und todt ist mir die Flur.
Traurig sieht mich jeder Morgen,
traurig sieht der Abend mich;
meiner Tage trübe Sorgen
mehren jede Stunde sich.

*) So sehr ich auch überzeugt bin, daß jedes meiner Gedichte einer gütigen Nachsicht bedarf, so muß ich doch solche besonders beim Gegenwärtigen mir erbitten. Ich würde es — wie so viele seiner Geschwister — ganz weggelassen haben, wenn es nicht das erste meiner Lieder wäre, und — — doch ich habe ja so eben alles zu meiner Entschuldigung gesagt.

Klage

S. 276.

Langsam u. mit Ausdruck.



Unter euch, ihr Blütenlinden!
hoft' ich meiner Seele Schmerz
wegzutrauern, Ruh zu finden —
doch umsonst! sie flieht mein Herz.
Jeder Pulsschlag mehrt die Plage,
jeder Tag die Schwärmerei;
jeder dieser trüben Tage
sagt mir — daß ich elend sei.

Meine Jugend sinkt zum Grabe,
meine Blüthe welkt dahin;
diese schönste Himmelsgabe
ist für mich ach! kein Gewinn.
Rosen brechen im Orkane,
zarte Veilchen knikt der Frost;
meine Seele welkt im Grame
ohne Hofnung, ohne Trost.

Und dies ist dein Werk, o Liebe!
dies die Wirkung deiner Macht;
dies die Folge jener Triebe,
die du mir hast beigebracht.
Ach! ich hofte nichts als Wonne
von der Liebe, nichts als Glük;
doch vor mir bebt Glük und Wonne,
Lust und Fröhlichkeit zurük.

Denn die Harte sieht mein Leiden;
sieht, wie sie mich elend macht,
schließt ihr Herz durch neu're Freuden
dem Erbarmen, und verlacht
nun im wilden Reihentanze
ihres Freundes Elend, und
selbst bei seinem Todtenkranze
lächelt noch ihr kalter Mund.

Ohne Mitleid und Erbarmen,
ungerührt bei meinen Flehn,
sieht die Kalte ihren armen
Freund verwelken und vergehn;
ihn, der sie so innig liebte,
seine Flammen ihr gestand,
durch kein Wörtchen sie betrübte,
seinen Himmel in ihr fand.

Daß er nur für sie zu leben
wünscht, für sie nur Liebe hegt,
nur für sie die Adern beben,
und sein Herz für sie nur schlägt;
Ach, das weis sie! doch es schwinden
Kraft und Leben ob der Pein,
Meine Seel' entflieht — — ihr Linden!
dekt mich, seid mein Leichenstein.

Was ist ein Weib?

Was ist ein Weib? — es ist ein Vogel, der
des Tages
zwei- dreimal Federn tauscht, und immer
anders wird.
Als Staar im Hause schwazt, im Puz als Pfau
sich blähet,
und hinter der Gardin' als Turteltäubchen
girrt.

An den Mond.

1788.

So freundlich, lieber Mond, so schön
und hold, wie heute Nacht,
hast du noch nie mich angesehn,
mir nie so süß gelacht.
Doch ich versteh's, du Lekker du!
dein Lächeln gilt mir nicht;
du lächelst jemand anderm zu,
du bleiches Nachtgesicht.

Du lächelst jener, die am Bett',
am Rosenbande schwebt;
du lächelst Röschens Silhouet,
und sieh' nur hin, sie lebt
voll Jubels auf bei deinem Gruß,
der durch die Fenster fließt,
und spitzt den kleinen Mund zum Kuß,
der süß, wie Nektar ist.

Sie schwankt im Schimmer, winket mir
voll holder Tändelei;
ich fliege glühend hin zu ihr,
und — — meine Schwärmerei
hast du — nur du allein gesehn,
mein gutes Molkgesicht;
doch hof' ich, wirst du Spaß verstehn,
und plauderst etwa nicht?

An Vanda.

Schöne Vanda, du bist schön wie die holländische Tulpe;
doch wie die ohne Geruch, bist ohne Tugenden du.
Nur in Einem seid ihr verschieden: sie schließt sich bei Nacht, und
du, o Blume der Nacht, öfnest alsdenn erst den Kelch.

An Ervina.

1787.

Siehst du, Liebchen, dort den grünbewachsenen
Hügel,
dessen schwarzes Kreuz vermoderter regendurch-
näßter
Flor umflattert? Siehst du das bleiche weinende
Mädchen,
das in stummen melancholischen Trübsin versunken,
mit bangringenden Händen das Kreuz des grü-
nenden Hügels
innig umfaßt, und das keimende Gras mit Thrä-
nen benezzet?
ach! mit schweren, blutigen, racheheischenden
Thränen!

Denn ein unempfindlicher Vater versagte dem armen
Wilhelm seinen Willen und Segen zum heiligen
Bande,
das ihn unauflößlich mit der innig Geliebten
solte verbinden; und zwang ihn seine sich sträu-
bende Rechte
einem Mädchen zu reichen die seinem zärtlichen
Herzen
fremd war, und bei der man nur in Kisten die
Tugend,
Schönheit, Unschuld und Liebe fand.

Der arme Verrathne
trug nicht lang den nagenden Jammer, verwelkt',
und sank zur
niezustörenden Ruh' ins Grab.

Sein jammerndes Mädchen
schleicht nun täglich zum grünenden Hügel, und
weint, und flehet
den Allmächtigen an, sich ihres schreklichen Elends
zu erbarmen, und sie zu ihrem Wilhelm zu rufen,
und zu schliessen im Himmel den Bund der ver-
schwisterten Seelen.

Dies, o Theuere, ist das Mädchen am grünenden Hügel.
Niedergedrükt vom Schmerz der getäuschten Hofnung, von einsam,
fürchterlich = einsam durchwachten, unendlichen Nächten
sind die Purpurlippen gebleicht, verloschen der Augen
feuriger Blik, der noch vor wenig entflohenen Monden,
den nun modernden Liebling so sanft, so zärtlich bestrahlte.
Sieh, nun rollt sie fürchterlich bang' ihr thränendes Auge;
blikt mit stummen und doch nicht unverständlichem Grausen
rings umher, und scheint im Schmerze glühender Sehnsucht
den zu suchen, der unter ihr liegt in Moder verhüllet.

Liebe, Theure, wenn einst uns Schiksal, oder wenn Tod uns
trennen solte, wenn ich von deinem Herzen gerissen
läg' unter modernden Knochen vor mir verstorbener Väter —
würdest du auch dann, gleich Wilhelms zärtlichem Mädchen,
deines entschlummerten Jünglings grünenden Hügel besuchen?
Würdest weinen beim Schimmer des Monds am Grabe des Armen,
dessen Herz an das deine der Lieb' allmächtiger Zauber
sanft gezogen, und das für dich nur, Ervina, geschlagen?

Doch der gütige Gott, der Liebenden zärtlicher Vater,
kann nicht trennen die Herzen, die Er für einander geschaffen!

Segnen wird Er unsern Bund; mit frohem Entzükken
werden wir noch im bleichenden Haar uns zärtlich umarmen,
und aus Fülle der Herzen die Huld des Allgütigen preisen.

Eintritt in's Jünglingsalter.

Der Nacht geheime Schauer
durchrieseln mein Gebein;
mein Aug' umwölkt von Trauer
blikt in den Mondenschein;
es starrt mit heissem Sehnen
so lang in's blasse Licht,
bis mir ein Strom von Thränen
aus beiden Augen bricht.

Was lokt denn diese Thränen
hervor aus meinem Aug?
Was will dies bange Sehnen?
Was will der linde Hauch,

der mich umweht? das Beben
des Herzens für und für?
Was will dies sanfte Streben;
was heischt es denn von mir?

„Das ist — so zischt's aus düstern
„Gebüschen her zu mir —
„das ist der Liebe Flüstern,
„der Liebe Hauch in dir;
„sie, die mit ihren Gaben
„des Lebens Müh'n versüßt,
„bedeutet so dem Knaben
„daß er schon Jüngling ist."

Das arme Röschen.

Romanze.

1799.

Mit trübgeweinten Augen, saß
Arm-Röschen hier am Bach;
ihr Busentuch von Thränen naß
schwam auf von manchem. „Ach"
sie riß die Rose von der Brust,
die banger Schmerz beklom,
und streut' in wehmuthsvoller Lust
die Blätter in den Strom.

„Wie euch das Wasser — sang sie — hin
„im Augenblikke reißt,
„so sah' ich meine Freuden fliehn,
„und bin nun ganz verwaist.

„So floh mein Ungetreuer! — floh
„nicht achtend meinen Gram;
„und Ruh' und Frölichkeit er so
„aus meinem Herzen nahm.

„Löscht aus, ihr Thränen, löscht sie aus
„des Herzens bange Glut!
„Und könt ihrs nicht — so stürz' in Graus
„des Tods mein junges Blut.
„Nimm, kühler Bach, die Leidende
„in deinen feuchten Schoos,
„und kette die Verzweifelnde
„vom Joch des Lebens los!“

So sang die Arme, und ihr Schmerz
ward plözlich ihr zu schwer;
sie drükte fest die Hand ans Herz,
und blikte wild umher.

Da flirrt's ihr leis ums Angesicht,
ihr Busen hob sich bang;
„Gott geh mit ihm nicht ins Gericht!“
sprach schluchzend sie, und sank.

Und der gerührte Bach umschloß
sie fest mit nassem Arm.
Wohl legte sich im feuchten Schoos
des armen Röschens Harm!
Und auf der Stelle, wo sie sank,
läßt nun im Zephirswehn,
sich alle Nächte Stundenlang,
ein blaues Flämchen sehn.

Tod.

1799.

Einmal erscheint er nur, der furchtbare Wür-
ger: läßt aber
uns das Kommen des Pfeils ahnen in jedem
Moment.
Wahrlich, dem schwirrenden Pfeil sahn Viele ru-
hig entgegen;
aber dem ewigen Drohn zittert der muthig-
ste Mann!

Lottchen.

Romanze.

1799.

Das Köpfchen in die Hand gestüzt,
saß düster und allein,
das gute Lottchen, still und stum
im kleinen Kämmerlein.
Sie weinte sich die Aeuglein roth;
sie schluchzte tief und laut;
denn ach! die reiche Nachbarin
war ihres Wilhelms Braut.

„Ach! sprach sie, du, dem meine Brust
„so heiß entgegenschlug;
„den ich allein im treuen Aug,
„allein im Busen trug:
„sag' an, womit verdient' ich denn,
„o Wilhelm, deinen Groll?
„Was that ich, armes Lamm, daß ich
„geopfert werden soll?

„Und Gott! er liebt sie nicht einmal
„die reiche Nachbarin!
„Sie hat ja nicht mein Herz; sie hat
„für Liebe keinen Sinn.
„Wie bitter wird, o Wilhelm, einst
„nicht dein Erwachen sein,
„wenn sich die Nebel deines Zorns
„vor deinem Blik zerstreun!

„Vergebens breitest du alsdann
„die Arme nach mir aus;
„denn ach! dein treues Mädchen ruht
„schon unter Schutt und Graus.
„doch liebend schwebt um dich ihr Geist,
„trägt mit des Lieben Noth;
„und flüstert leis ihm zu: ich blieb
„dir treu bis in den Tod.“

Hier sank von Kummerthränen schwer
ihr Köpfchen sanft herab;
das arme, arme Mädchen wähnt,
sie liege schon im Grab.
Da rauscht's am Drükker ihrer Thür;
und sieh, im Mondenschein,
stürzt bleich, beschämt und athemlos
ihr Wilhelm sich herein.

Ihn hatte Amors sanfte Hand
itzt hier vorbeigeführt;
sein Ohr hat Lottchens Harm gehört,
sein Herz ward schnell gerührt;
er fiel ihr schluchzend um den Hals:
„ach! Lottchen ach vergieb!
„dein Treuer war ja nur bethört!
„Du bliebst mir immer lieb.“

„Vergieb du treue Seel', und sei
„dem Frevler wieder hold!
„Dein Herz wiegt ja die Nachbarin
„nicht auf mit allem Gold!
„Vergieb, und sei dem wieder gut,
„dem sich dein Herz ergab;
„dann bleib ich dir unwandelbar
„treu, — treu bis in das Grab.“

Der Liebe Grollen währt nur kurz,
die Freude scheucht den Harm;
sie flog ihm schluchzend an die Brust,
und hieng ihm bleich im Arm.
Sie küßte heiß den Reuigen;
er drükt' ihr sanft die Hand;
und mit der Morgenröth' umschlang
sie beide Hymens Band.

An Kandidus.

nach Martials V. 73.

Geld und Güter, Wiz und Einsicht hat Kotill
für sich allein;
nur sein Weib nicht, denn das hat er mit der
ganzen Stadt gemein.

Im Traum

oder;

Dies und Das.

Romanze.

Jüngst saß im dunklen Tanngebüsch
  Lieb-Röschen ganz allein,
und schlief sanft eingewieget von
  des Hains Gesäusel ein.
Ihr träumte dies, ihr träumte das,
  von Kuß und Tändelei;
und daß sie wirklich schon die Braut
  von ihrem Hännschen sei.

Da kam ein Jäger, jung und schön,
geschlichen durch den Hain;
und sah — im Tannenschatten ruhn
das holde Röselein;
er sezte sich, nach Jägerart,
ganz frei zu ihr ins Gras,
und streichelte mit brauner Hand
ihr leise — dies und das.

Da wachte Röschen auf. Getäuscht
von ihres Traumes Schein,
glaubt sie, es sei der fremde Mann
ihr liebes Hänselein.
Sie drükt ihn glühend an die Brust,
sie küßt' ihn heiß und süß;
und gab dem bösen schönen Mann
erröthend das und dies.

Und ach! es ward nach einer Zeit
das arme Röschen krank;
wohl unter manchem schweren „Ach"
sie auf ihr Lager sank.
Doch manches keusche Mädchen spricht
nun ins Gesicht ihr Hohn:
und ruft ihr nach: Sie trug im Traum
ein — Dies und Das davon.

Das Sträusser-Mädchen.

Täglich verkaufst du Blumen, und täglich findest
du neue:
aber die Blume, die dir Wollust nahm,
find'st du nicht mehr!

Das Bild.

1791.

Wer bist du, Preis der Schönen?
Wer bist du Zauberbild,
von dem im süssen Sehnen,
mein trunkner Busen schwillt?
mit dem im wachen Traume
mein Geist so gern sich eint;
dem unterm Blüthenbaume
des Bangen Auge weint?

Wo ich auch immer walle,
hier, dorten, oder da,
ist deines Munds Koralle,
ist mir dein Odem nah;

in Thälern, und auf Höhen,
bei Nacht und Sonnenschein,
erblinken mir die Schlehen
der Flammenäugelein.

Aus duftgem Blumenbeete,
von Lilien weiß und klar,
aus heller Rosenröthe
lacht mir dein Wangenpaar.
Durch dämmernde Gestrüppe
wallt überm Rasensaum,
berührt von meiner Lippe,
mir deines Busens Flaum.

Wohl schleichst zum Dämmerschatten,
du Freundliche mir, nach;
ruhst auf bethauten Matten
mit mir am Wiesenbach.

Aus wilden Meereswogen
glänzt mir dein Angesicht,
erblinkt im Regenbogen,
und Lunens Silberlicht.

Ob ich auf Felsen klimme,
die nie ein Gems ersprang:
doch hör' ich deiner Stimme
Harmonikägesang;
ich stürz' in tiefe Schlünde
von ewger Nacht umhüllt:
vergebens! denn ich finde
auch dort dich Zauberbild!

So zieht in festre Schlingen
sich stets dein Feenband;
so schwindet unterm Ringen
der schwache Widerstand.

Ich fühle von dem Strahle
mich immer mehr erglühn,
und halte Amors Stahle
den ofnen Busen hin.

O du! der sich alleine
mein Erstlingsfeuer weiht;
mein Traumbild, o, erscheine
mir bald als Wirklichkeit!
Dann will ich deines Kusses
Elysium erflehn,
und gern in des Genusses
Lusttaumel untergehn.

Guter Rath.

Wie du, mein Freund, am klügsten die Eigen-
liebe behandelst?
Wie den beschränkten Mann jedes vernünftige
Weib.
Höre nur die Vernunft, und gönne der ersten
die Freude
stets zu glauben, daß einzig ihr Wille geschicht.

Das Meisterstük der Natur.

In qual parte del ciel, in qual idea
era l' esempio onde natura tolse
quel bel viso leggiadro, in ch' ella volse
mostrar quaggiu quanto lassa potea?

Petrarca.

Woher, Natur! o sprich, woher entwand
dein Schöpfergeist, dein Meissel ohne gleichen,
das Engelbild, dem alle Bilder weichen,
die rings umher ein Menschenaug' erkannt?

Wie neid' ich es, das hoch beglükte Land,
das mildeste von allen Erdenreichen,
in dem dein Blik den himmlischen, den weichen,
urreinen Stof zur schönsten Schöpfung fand!

Ich seh' entzükt des Engelbildes Pracht;
ich taumle sanft berauscht von seinem Lichte,
so oft des Kenners prüfendem Gerichte,
es sieggewiß und mild entgegen lacht;
denn du sprichst laut aus seinen Angesichte:
„das ist, o Mensch, der Grenzstein meiner Macht.“

E n g e l.

Engel nennt man euch oft, ihr Mädchen; doch euer Betragen
hat die Benennung auch oft schon zur Satire gemacht.

Vergänglichkeit.

Triolet.

Sie welken hin, die Blüthen meines Lebens,
noch ehe sich die Knospe ganz entschloß.
Sie welken hin, die Blühten meines Lebens,
troz allen Kampfs, troz allen Widerstrebens,
naht unerbittlich mein bestimmtes Loos;
und unterm Schauer ahnungsreichen Bebens
umarmt mich schon des Grabes kühler Schoos.
Sie welken hin, die Blüthen meines Lebens,
noch ehe sich die Knospe ganz entschloß.

Das Täubchen.

in Chloens Seele gedichtet.

Ich hatt' ein kleines Täubchen zart,
das war so schön, so bunt;
es fraß aus meinen Händen Brod,
und trank aus meinem Mund.
Sein Fittig kühlte mein Gesicht,
wenn mich die Sonne traf;
es gurgelte, er girrte mich
wohl in und aus dem Schlaf.

Mein Täubchen war mir so getreu,
so freundlich, gut und hold,
wie kaum ein junger schöner Herr
um Kuß und Minnesold.

Doch ach! seit Gestern ist's entflohn,
ein Täuber kam auf's Dach;
girrt' meinem Täubchen zärtlich vor,
und ach! es flog ihm nach.

Wohl hielt ich süsses Zukkerbrod
ihm vor in meiner Hand;
umsonst! es sah nicht mehr darauf
gereizt, durch neues Band.
„O! — bat ich — kehre doch zurük,"
„so herzlich lieb ich dich."
„Nein — girrt' es — nein, mein Täuber hat"
„was süsseres für mich."

Und seit es mir entflohn, da regt
die Ahndung gleicher Lust,
sich mir mit drängender Gewalt
in meiner heissen Brust.
Ich glaube: käm' ein junger Herr
mit sanftem Ton und Blik,
und lokte mich, ich flög' ihm zu,
und käm' auch nicht zurük.

An den Tod.

Pallida mors aquo pulsat pere pauperum tabernas regumque turres.

Horat. I. 4.

Er klapperdürrer Urian
mit Hipp' und Stundenglase;
er denkt wohl, daß fast jedermann
ob seiner hohlen Nase
vor Furcht vergeht? nein, sag ich, nein!
Das müste doch recht albern sein,
so einen Knochenleuen
im mindesten zu scheuen.

Zwar daß er ein Erzf—g—l ist,
das ist längst demonstriret,
denn er versteht nicht Spaß, und frißt,
was nur ein Glied hier rühret;
und ist dabei ein Nimmersatt,
denn seit viel tausend Jahren hat
er sich, troz all dem Fressen,
doch noch nicht sattgegessen.

Er käut darauf noch immer los,
schlingt alles roh hinunter,
jung, alt, dik, mager, klein und groß;
kurz, allen Tausendplunder;
schielt grinsend jedes Opfer an,
und wezt so gierig seinen Zahn,
als sei man nur auf Erden
von ihm gespeißt zu werden.

Zwar giengs noch alles an, wenn er
nur Ehr' im Leibe hätte,
und nicht so gar ein Bursche wär'
ohn aller Etikette;
den Schönheit nicht erweicht, nicht Geld,
der nichts auf Komplimente hält,
und alles ungerühret
voll Ingrimm massakriret.

Allein mit all dem Zetterspuk
ist er lang nicht zufrieden,
und hat noch vor dem lezten Druk,
manch Unheil uns beschieden:
denn eh' er uns verschlingt, so prellt
er uns so gar um unser Geld,
das wir für's Bischen Leben
den Medizinern geben.

Die machen seinen Hunger sich,
ganz allerliebst zu nuzzen,
und wissen uns recht meisterlich
den Beutel auszupuzzen;
denn kaum, daß etwas uns gebricht,
kömt gleich so ein Klystiergesicht
um durch Betasten — Fragen,
ins Bokshorn uns zu jagen.

Mir, meines Theils, mir gilt es gleich
er komme, wann er wolle;
denn ich bin flugs im Himmelreich,
so bald ich ab mich trolle;
in statu gratiæ bin ich,
und also wird es sicherlich
Skt. Peter gar nicht wagen,
's Entrée mir zu versagen.

Wenns aber seiner Huld gefällt,
mir länger Frist zu geben;
ists auch so gut: auf unsrer Welt
läßt sich noch immer leben;
und hätt' ich vor der Arbeit Ruh,
ein hübsches Gut, brav Geld dazu,
mein Liebchen noch daneben;
da wollt ich ewig leben.

Doch, wie gesagt, mir ists egal;
mich dauern nur die andern,
die hier aus diesem Jammerthal
nicht allzugerne wandern;
und drum dächt' ich, Herr Potentat,
es wär' ein gutgemeinter Rath,
den ich in allen Ehren
ihn geben will, zu hören.

Erst rieth ich ihm: er möchte mehr
den tollen Hunger zähmen,
und doch auf guten Ruf und Ehr'
ein bischen Rüksicht nehmen;
denn, meiner Sir, es klingt nicht fein,
daß über ihn die Leute schrein,
und alle, die ihn kennen,
ihn einen Freßwamst nennen.

Drum glaubt' ich, lieber Sensenmann,
— doch ohne vorzuschreiben —
er machte sich hübsch einen Plan
ums recht bequem zu treiben;
da schrieb er sich die Opfer drauf,
zappt' eines nach dem andern auf,
und fienge seine Mäuse
vielleicht auf diese Weise

Die Alten, die zu keiner Sünd'
und keiner Lust mehr taugen,
die ohnehin schon mürbe sind,
und nichts als Mükken saugen;
die nähmen, lieber Knochenschaz,
auf seinem Plan den ersten Plaz;
die pakt' er beim Genikke,
und schöb sie in die Fikke.

Dann kämen Kranke, die nicht mehr
das Bett verlassen können,
die alten Betteln, die umher
mit Rosenkränzen rennen;
die Filze, die bei ihrem Geld
sich mager fasten, und der Welt
und ihren jungen Erben
so ewig lang nicht sterben.

Doch weil dies magre Bissen sind,
die schwer hinunter gehen,
so müßte Herr Patron geschwind
nach etwas besserm sehen;
Ein fetter Abt, ein Dommherrbauch,
ein Doktor = oder Bräuerschlauch, —
und andre solche Bissen,
die würdens schon versüssen.

Und hätt' er an dem vielen Fett
sich etwa krank gefressen,
so wüßt' ich, während der Diät,
ein treflichs Krankenessen;
ein halb Schok Kinder — he! nicht wahr?
nur nicht zu oft in einem Jahr!
Man müßte seinem Rachen
sonst nichts, als Kinder machen.

Drum soll er, lieber Tod, auch fein
an jungen Nachwachs denken,
und manchem Kind, Jahr aus, Jahr ein,
das liebe Leben schenken:
besonders nehm' er sich in Acht,
daß er nicht die zu Leichen macht,
die ihn zu veneriren,
brav kleine prokreiren.

Hätt' er ein Herz, er kalter Hauch,
und könnt es mich verstehen:
so würd' ich für die Schönheit auch
um Gnad und Nachsicht flehen;
doch nur für die, die mild und gut
auf jugendlichen Wangen ruht,
nicht jene, die gemahlet
aus tiefen Runzeln strahlet.

Auch Jugend und Geschiklichkeit,
Fleiß, Tugend und Verdienste,
bescheidene Verträglichkeit,
und Liebe für die Künste,
für Menschheit, König, Vaterland,
der Freundschaft, und des Blutes Band —
verdienten zur Belohnung,
doch wohl ein bischen Schonung?

Besonders, lieber Knöchler, ist
Ausruhen von dem Morden
ihm, während iz'ger Würgerfrist,
gewiß zur Pflicht geworden;
denn da des Krieges blutges Schwerdt
nun ohnehin so wild verheert,
kann ohne Furcht vor Fasten,
bei uns die Sense rasten.

Doch seit die Revolution
nach Frankreich ihn geführet,
und dort mit mancher Legion
von Opfern okkupiret:
bekömt er, lieber Herr Patron,
wohl eine Indigestion,
und, stopfet er sich über,
am Ende gar das Fieber.

Drum sei er klug, und spare sich
auch was auf künft'ge Zeiten!
Man wird nicht stets so bürgerlich
die Tafel ihm bereiten;
seit er Robespierren fraß,
wird auch die Guillotine laß,
und dürft' auf ihren Posten
wohl endlich gar verrosten.

Merk' er also, Herr Urian,
was ich ihm schlüßlich sage:
sei er nur hübsch kein Grobian,
kein Nimmersatt; und schlage
nicht blind darein; zum Hausgebrauch
hat er ja hier so manchen Gauch;
und weiß er nur zu wählen,
wirds nie an Fraß ihm fehlen.

Stadtbibliothek
Augsburg

L. D.

Schneider

K

Schneider, Karl Agnel

Gedichte

Prag 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6253
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262389-3
VD18 12321869-001